

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

## Kroatien und Rußland.

B u d a p e s t, 12. September.

Das Wahlfieber, welches jetzt in Kroatien herrscht, beginnt einen hitzigen Charakter anzunehmen. Bischof Strossmayer erscheint wieder auf dem politischen Schauplatz, von welchem er sich seit einiger Zeit zurückgezogen hatte, und agitirt in Slavonien gegen den „ungarischen“ Ban und gegen die Regierung im Sinne der Unabhängigkeitspartei. Starčević reist in Westkroatien herum und regt mit seinen Schimpfreden die Bevölkerung gegen die Nationalpartei auf, welche, wie er sagt, Kroatien an die Ungarn verkauft, die angeblich ein Komplott geschmiedet haben, um Kroatien zu verderben, zu berauben, zu entnationalisieren. Um dies thatsächlich zu beweisen, zieht er aus seiner Tasche Postmarken hervor und zeigt, daß sie eine ungarische Umschrift haben, während doch dem Ausgleichsgesetze zufolge die geestliche Sprache in Kroatien die kroatische sein sollte. Dies ist das neueste Gravamen, aus welchem die oppositionelle Rechtspartei Kapital schlagen will, um nachzuweisen, wie verrätherisch Ungarn mit Kroatien umgeht.

Doch unsere theuren Brüder jenseits der Drau haben auch andere Schmerzen, von denen sie zwar schweigen, die ihnen aber umso mehr wehe thun, als es Wunden sind, welche von Freundeshand geschlagen wurden. In Odessa trat nämlich Anfangs September ein Archäologenkongreß zusammen, zu welchem die kroatische Akademie der Wissenschaften und das Agramer Museum speziell eingeladen worden waren. Diese schickten auch den Domherrn Racki, als Akademiepräsidenten, und den Abt Ljubics, den Konservator der archäologischen Abtheilung des Museums, als ihre Repräsentanten nach Südrußland. Die beiden Herren verfahren sich mit den nöthigen Pässen, ließen dieselben in Wien bei der russischen Gesandtschaft vidimiren und schifften sich auf einem Lloyd-Dampfer ein, wo sie natürlich als gelehrte Gäste behandelt wurden. Als sie aber im Hafen von Odessa ankamen, erlaubte ihnen die Polizei nicht, in die Stadt zu fahren. Vergebens beriefen sie sich auf die Einladung und auf ihre korrekten Pässe; der Polizeipräsident erwiderte trocken, ein Gesetz verbiete

den Aufenthalt fremder katholischer Priester in Rußland, sie müßten auf den Dampfer zurück. Zum Glück für die beiden Gelehrten wurde aber diese Geschichte in der Stadt ruchbar. Der Präsident des Kongresses eilte zum Gouverneur und erlangte die Erlaubniß, daß die kroatischen Gäste trotz ihres katholischen Priestercharakters in die Stadt kommen und an den Verhandlungen des Kongresses, wo sie natürlich besonders ausgezeichnet wurden, theilnehmen dürften. Wie dies die streng katholischen Kroaten berührt und auf ihre russischen Sympathien wirkt, das wissen wir freilich nicht. Die kroatischen Blätter schweigen noch darüber; wir entnehmen die Erzählung des Vorfalles dem Korrespondenten der „Times“.

Jedenfalls lernen die Kroaten aus diesem Falle, den sie wohl einem Mißverständnis zuschreiben werden, wie es mit der religiösen Toleranz und der Polizeigewalt in Rußland bestellt ist. Im Großen ersehen wir dies aus dem Besuche des Kaisers von Rußland in Warschau noch besser, von wo ein Theil der Bevölkerung der Hauptstadt aus Furcht vor der russischen Polizei auf das Land flüchtete, und wo bei der großen Tafel, die der Statthalter General Gurko zu Ehren der kaiserlichen Familie gab, dreihundert Offiziere zum Essen kommandirt werden mußten, um die leeren Plätze jener Gäste, welche vor der Einladung geflohen waren, wenigstens theilweise zu füllen. Während in anderen Ländern der Besuch der Monarchen überall von der Bevölkerung freudig begrüßt wird, ist der Kaiser von Rußland auf seiner Reise von Militär und Polizei umgeben und die Zeitungen zeichnen es als ein merkwürdiges Zeichen des Vertrauens auf, daß der Czar im offenen Wagen ohne Militär-Eskorte durch die Gassen von Warschau fuhr. Bei uns reitet und fährt der Monarch in den verschiedensten Gegenden des Landes ohne Militär-Eskorte und Polizeimaßregeln auf die Jagd, ohne daß irgend Jemand sich darüber wundere. Er ist ja bei uns zuhause; dies fühlt er ebenso gut, wie wir Alle.

Die Begegnung der drei Kaiser könnte auch in dieser Hinsicht den Czaren von Rußland daran erinnern, daß die konstitutionellen Institutionen nicht nur die Wünsche des Volkes besser befriedigen, als

der Absolutismus, sondern daß sie auch ein Sicherheitsventil gegen den Ausbruch der bösen Volksleidenschaften bilden und dadurch dem Monarchen die größte Sicherheit bieten, ohne ihm hinsichtlich der Geltendmachung seines Willens besonders lästige Schranken zu ziehen. Freilich, wo der Staatsgedanke in der orthodoxen Kirche verpörrt ist und die Gleichberechtigung aller Religionen unbekannt bleibt, wo die Staatskirche offen und gewaltsam Proselyten macht: da kann von der Einführung konstitutioneller Institutionen keine Rede sein; wo endlich die Volkserziehung so vernachlässigt und das moralische Pflichtgefühl so wenig entwickelt ist, daß die nihilistischen Lehren immer neue Apostel finden, da gehört ein felsenfester Charakter von Schlage Peter des Großen auf den Thron, um das Volk zu reformiren und die asiatischen Verhältnisse in europäische umzugestalten. Die reaktionäre Strömung unserer Zeit äußert sich aber in Rußland derart, daß die Politiker sich in Moskau von der westlichen Kultur abwenden und die asiatischen Zustände für das Ideal des russischen Lebens halten. Natürlich entspringt daraus ein Kampf der Ideen, welcher noch lange die Kräfte Rußlands nach Süden und Außen paralytirt. So viel ist jedenfalls sicher, daß auf der Balkanhalbinsel die nähere Berührung mit Rußland überall dem russischen Einfluß geschadet hat; er ist aus der Ferne gefährlicher, als bei unmittelbarem Kontakt.

Franz Pulsky.

Budapest, 12. September.

\* Die Wiener Blätter widmen der Großwardeiner Rede des Ministerpräsidenten zu s t i m m e n d e Leitartikel. In diesem Sinne spricht sich unter Anderem auch die „N. Fr. Presse“ aus, die jedoch dabei noch die folgenden Bemerkungen macht:

Leider fehlt neben dem hellen Lichte auch der dunkle Schatten nicht. Das Wehrauchopfer, welches Herr v. Tisza in so solenner Weise den freiheitlichen Prinzipien darbringt, muß bedauerlicherweise zugleich die Ausnahmsregeln verhillen, die er zur Rettung der Freiheit in Aussicht stellt. Wir sind keine Freunde solcher Rettungen, und die Erfahrung der Geschichte, auf welche sich der ungarische Ministerpräsident beruft, lehrt, daß, um die Freiheit zu retten, mehr als einmal die Freiheit strangulirt wurde. Wir können uns aber auch dem Gedanken nicht verschließen, daß in Ungarn ein Ausnahmezustand nicht zur Nothwendigkeit geworden wäre, wenn zur rechten Zeit die ordentlichen Gewalten ihre

## Roman und Novelle.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“)

Man kann vielleicht zu viel trinken, aber nie genug. Das ist so die Ansicht eines deutschen Korps-Studenten, über die sich ja streiten läßt, meine Gnädigste. Mir fällt dieses denkwürdige Diktum unwillkürlich ein, indem ich an die moderne literarische Produktion denke. Es wird furchtbar viel gelesen heutzutage! Das ist so ein Stoßseufzer, den man aber sofort mit einem kleinen Nachtrag zu versehen versucht ist: aber noch lange nicht genug! Fragen Sie doch die maßgebendsten Faktoren, die Buchhändler und die Autoren, und Sie können sicher sein, die bittere Klage zur Antwort zu erhalten: Es wird noch immer viel zu wenig gelesen. Diese Klage ist freilich nur eine zarte Umschreibung für den Ausdruck des Verdrußes, daß so wenige Bücher gekauft werden, aber schließlich läuft ja die Geschichte auf Eins hinaus. Wenn viel gelesen wird, müssen doch auch viele Bücher unter die Leute kommen. Es stehen da zwei Thatsachen mit einander im Widerspruch, der sich indessen mit einigem guten Willen ganz wohl lösen läßt. Die erwähnte Klage läßt sich auch, ohne daß Jene, von welchen sie ausgeht, etwas dawider hätten, so formuliren, daß vielleicht allerdings doch sehr viele Bücher gekauft und gelesen, daß aber im Allgemeinen die guten Bücher zu sehr vernachlässigt würden. Nimmt man an, und man darf so etwas Aehnliches annehmen, daß der Buchhändler unter den guten Büchern seinen eigenen Verlag, der Autor seine eigenen Werke versteht, so wird man doch eine entfernte Möglichkeit der Verhängung erblicken.

Objektiv betrachtet stellt sich unseres Erachtens die Sache so dar, daß thatsächlich viel gelesen wird, daß aber der Lesefleiß des Publikums, ganz abgesehen vom Journalismus, auf den wir hier nicht reflektiren wollen, den beiden Endpolen der Literatur, dem sehr Guten und dem sehr Schlechten zu Stationen kommt. Die Klassiker werden viel gelesen und ebenso erfreut sich die

ordinäre Kolportage-Literatur einer ebenso großen, wie unverdienten Prosperität. Die Anderen, nous autres, die wir uns in der Mitte bewegen — halten Sie nur mit der naheliegenden Bemerkung über die Mittelmäßigkeit gefälligst zurück! — wir fahren am Schlechtesten dabei. Man muß sich bescheiden, denn es geht ja gar nicht anders, d. h. „es ginge wohl“, wie ein überaus scharfsinniges Wort besagt, „aber es geht nicht.“

Ein Klavier findet sich gewiß in jedem Hause, aber eine halbwegs anständige Hausbibliothek nicht einmal in jeder Straße, und Alles genau erwogen, ist so wohl der ideale, wie der positive und praktische Nutzen der letzteren gewiß nicht geringer anzuschlagen, als der des ersteren. Wir haben aber mit den bestehenden Verhältnissen, will sagen mit der bestehenden, wie es scheint unaustrachtbaren Scheu, Bücher zu kaufen, zu rechnen, und darum bleibt es richtig: es geht nicht anders.

Verhältnismäßig am besten sind noch die Roman- und Novellen-Schreiber daran. Ueber Roman und Novelle geht das literarische Bedürfniß unserer verehrlichen Zeitgenossenschaft selten hinaus. Das Buchdrama, das Epos, die Lyrik — daß Gott erbarm! — wer kümmerte sich heute noch darum! Wenn ein Sohn seinem gestrengen Vater die Eröffnung machte, daß er Epiker oder Lyriker werden wolle, so wird der Herr Papa überlegen, ob es zweckmäßiger sei, das Söhnchen in ein Zollhaus zu sperren, oder ihm gleich den Hals umzubrehen. Alles Andere, in Gottes Namen, Seiltänzer oder Kautschukmann, nur d a s nicht!

Ist Ihnen, meine Gnädigste, in dem großen Kreise Ihrer Bekannten schon Einer untergekommen, dem Sie es auf den Kopf zusagen könnten, er habe jemals einen Band Gedichte gekauft? Denken Sie gut nach. Ah, Sie wissen einen Fall, es ist erstaunlich. Ein „Aber“ gibt es aber doch dabei. Es wurde allerdings einmal ein Goldschnittband gekauft, aber der Käufer hat ihn allerdings nicht gelesen, es hat sich nur um ein sinniges Festgeschenk gehandelt. Selber lesen — Unfinn, das kommt nicht vor. Ich glaube sogar, der moderne

Europäer würde sich schämen, wenn er auf der Lektüre eines Gedichtbuches ertappt würde.

Kein Zweifel, die Kosten der schöngestigten Unterhaltung haben Roman und Novelle allein zu tragen. Das wäre doch etwas, wenn nur die Pflege, deren sie sich zu erfreuen haben, nicht meist eine gar so fragwürdige wäre. Unsere vielgeschäftige Zeit hat nämlich wenig Zeit, zu lesen. Eine authentische Statistik läßt sich auf diesem Gebiete nicht auf die Beine bringen, aber man darf doch mit voller Beruhigung darüber, daß man im Rechte sei, behaupten, daß die Produktionen fast aller schriftstellernden Kräfte als Schlafmittel benützt werden, und daß noch am meisten im Bette knapp vor dem Einschlafen und zum Zwecke des Einschlafens gelesen wird. Eine läßliche Sitte, gegen welche anzukämpfen aber vergebliche Mühe wäre.

Wenn so ein Kulturmenschen des Tages Last und Mühe hinter sich hat, wenn seine geistigen und physischen Kräfte völlig abgesehen sind, dann widmet er der schönen Literatur noch ein halbes Stündchen, und wahrlich weniger aus rein sachlichem Interesse und aus Freude an der Sache, denn um bequemer über die Schwierigkeit des Einschlafens hinwegzukommen. Die Rezeptionsfähigkeit ist dann aber auch danach! Mit voller Erschöpfung wird die Lektüre begonnen. Das rohe Gerüst der Handlung wird noch in seinen ungefähren Umrissen begriffen, die Description und reflektirenden Stellen werden überschlagen, von einer kritischen Prüfung der Gesamtkomposition oder von einem Genuße kunstvoll facettirter Details kann keine Rede mehr sein, bald versagen auch die Augen den Dienst, die Buchstaben tanzen vor dem schlaftrunkenen Blicke, das Buch entfällt der Hand, man hat noch soviel Kraft und Besinnung, daß man die Kerze ausbläuen oder die Lampe abbrechen kann — und die literarische Unterhaltung ist zu Ende. Am nächsten Abend muß man sich mühsam besinnen, was man zuletzt gelesen und wo man stehen geblieben; wahrlich, man möchte lieber gar nicht, als so gelesen werden.

Schuldigkeit gethan hätten, und fast glauben wir, daß in unserem Nachbarlande die Verbesserung der ordentlichen Institutionen dringender geboten wäre, als die Erlassung außerordentlicher Verfügungen. Wir können uns kaum vorstellen, daß jene Verwaltungsbehörden, deren Indolenz das Entstehen und der Verlauf von Erzeisen und Blünderungen verschuldete oder begünstigte, durch das Ausnahmengesetz einen Impuls zur größeren Pflichttreue empfangen werden, und wir glauben nicht, daß ein Gericht, welches einen berühmten Defraudationsprozeß seit Jahr und Tag verschleppt, im Dienste der ausstehenden Gerechtigkeit Ersprießlicheres leisten wird, als das Schwurgericht, dessen zeitliche Suspendierung angefordert wird. Wir wüßten auch nicht, was die Regierung abhalten könnte, jene fahrenden Schüler des Klassen- und Kassenhasses, die, wie Herr v. Tiska sagte, vor den Bahnen das Land kreuz und quer durchzogen haben, vor die ordentlichen, gelehrten Richter zu stellen, wenn von diesen eine Beurtheilung zu gewärtigen wäre. In dessen auch die liberalen Parteien haben sich nirgends und zu keiner Zeit den Forderungen der Staatsraison entzogen, und wann immer eine von einer liberalen Majorität gestützte Regierung den Nachweis erbracht hat, daß das wirkliche Staatswohl die Gewährung außerordentlicher Vollmachten verlange, sind ihr von ihrer Partei nie die Mittel verweigert worden, um das Gemeinwesen vor Schaden zu bewahren.

Auch eine bemerkenswerthe ausländische Stimme über die Rede Tiska's ist bereits zu registriren. Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ sagt nämlich: „Aus der Rede des leitenden ungarischen Staatsmannes spricht ein volles Verständnis der Situation, Klarheit hinsichtlich der anzustrebenden Ziele und Wahl der zweckdienlichen Maßregeln. Das Programm Tiska's zeichnet den regierungsfreundlichen Elementen eine feste Verhaltenslinie vor und wird gewiß nicht ermangeln, dem Prestige des Kabinetts neue Kräftigung zuzuführen. Wenn Tiska als kompetenter Beurtheiler der allgemeinen Lage erklärte, daß der europäischen Friede nach menschlicher Voraussicht dauernd gesichert, dürfte er dies in dem erhebenden Bewußtsein thun, daß die von ihm inspirirte ungarische Politik, was an ihr lag, stets zur Wahrung und Kräftigung des internationalen guten Einvernehmens beigetragen. Dem Großwaidener Programm Tiska's wenden sich daher die Sympathien aller aufrichtigen Freunde Ungarns sowohl, als auch aller überzeugten Anhänger der herrschenden Friedenspolitik in gleichem Maße zu.“

In Folge Intervention der Regierung hat die Akademie der Wissenschaften sich bereit erklärt, der österreichischen Delegation die von derselben schon mehrmals benützten Lokalitäten des Akademiepalastes ihr auch noch für die heutige Delegationsession zur Verfügung zu stellen.

Der Generaldirektor des Zollwesens in Rumänien, Gregor Dlanescu, hat sich über Auftrag seiner Regierung längere Zeit in Budapest aufgehalten, um die hiesigen industriellen und Verkehrs-Institutionen zu studiren. Herr Dlanescu hat in Begleitung des Sektionsrathes Herr Jänntliche hervorragende Fabriks-Etablissements der Hauptstadt besichtigt. Generaldirektor Dlanescu war von unseren Einrichtungen überrascht und hochbefriedigt und wird die gewonnenen Erfahrungen hoffentlich zur Förderung unserer nachbarlichen Verkehrs- und Handelsinteressen verwerten, da ja eine einseitige und gerechte Amtshandlung seitens der rumänischen Zollbehörden unseren Exportinteressen und gleichzeitig den Konsumenten in Rumänien von großem Nutzen sein kann.

### Ausland.

Budapest, 12. September.

#### Zur Tagesgeschichte.

Ein Berichterstatter der „France“ hatte in Saint-Dié eine Unterredung mit dem französischen

Das Klammchen des literarischen Interesses im Publikum ist schwach und matt, es flackert so unsicher, als wollte es im nächsten Momente verlöschen. Wenn es noch einigermaßen gehütet wird, so ist das zumeist das Verdienst des schönen Geschlechtes. Die Frauen sind fast ausschließlich die Hüterinnen des schwachen Klammchens. Die Frauen und die Kinder lesen noch, die Männer beschäftigen sich nur noch mit dem „Durchfliegen“ und sie finden ihr Auslangen mit den Zeitungen.

So sehr nun aber auch Novelle und Roman im Verhältnis zu der übrigen poetischen Produktion im Vordergrund stehen, so wird doch im Allgemeinen außerordentlich wenig Bedacht auf ihre Kunstform genommen und man darf sich darüber beim Publikum um so weniger aufhalten, als in den meisten Fällen die Autoren selbst sich keine Rechenschaft über den Unterschied beider Kunstformen geben. Wenn die Geschichte nur spannt, das ist die Hauptsache.

„Ich habe bald wieder Etwas fertig“, sagte mir jüngst eine bekannte Schriftstellerin.

„Wird's ein Roman oder eine Novelle?“ fragte ich. „Das weiß ich selbst noch nicht; das hängt davon ab, wie lang die Geschichte wird.“

Ich weiß es auch noch nicht, was daraus geworden ist. Gelang es, den Stoff so breit zu schlagen, daß er für einen ganzen Band ausreicht, dann ist's ein Roman geworden, wo nicht, eine Novelle. Das sind auch ästhetische Grundsätze! Wie aber meine edle dichtende Freundin, so denkt auch die Mehrheit des Publikums: Roman oder Novelle, das ist einerlei — die Länge allein ist entscheidend für die Klassifikation. — Mit Verlaub, meine Herrschaften, dem ist aber nun ganz und gar nicht so. Da entscheidet ausschließlich und ganz allein der Stoff. Es hängt nicht von dem Belieben des Autors ab, ob er aus einem Stoffe eine Novelle oder einen Roman machen will. Der Stoff verlangt schon von selbst gebieterisch seine Kunstform.

Fürchten Sie nichts, meine Gnädigste. Ich habe durchaus nicht die vermessene Absicht, hier in wenigen Zeilen die Aesthetik des Romans und der Novelle defini-

Ministerpräsidenten Jules Ferry. Ueber diese Unterredung wird der „N. Fr. Presse“ telegraphisch aus Paris Folgendes mitgetheilt:

„Bisher, so äußerte sich der französische Ministerpräsident, ist keine offizielle Mittheilung über die Kriegserklärung seitens Chinas eingetroffen. Wir sind nicht nur mit China nicht im Kriege, sondern die chinesische Regierung dürfte auch keine Lust haben, uns den Krieg zu erklären. Bis jetzt beschränkt sich China darauf, unserer Flotte Schwierigkeiten in deren Versorgung mit Kohle zu bereiten. Glauben Sie daher nicht an die Erzählungen der englischen Journale. Ich beklage die Haltung gewisser englischer Journale, die im Widerspruch steht mit den herzlichen Beziehungen zwischen den beiden Regierungen. Die englischen Journale suchen den erloschenen Haß wieder anzufachen. Der Friede mit England ist kostbar für beide Länder, wie für Europa. Das Gegenheil wäre ein Unglück für die Welt. Frankreichs Haltung in Tonking verdient nicht die Vorwürfe, die ihm gemacht worden sind. Admiral Courbet handelte energisch zur Ehre seines eigenen Landes, wie der civilisirten Nationen. So lange ich Chef der Regierung sein werde, werde ich nicht die geringste Verletzung der nationalen Fahne dulden. China hielt sein Wort nicht ein und verletzte den Vertrag von Tientsin. Eine Entschädigung hierfür wurde uns verweigert. Was ist gerechter, als daß wir uns Respekt verschaffen? Welche Nation könnte uns tadeln, welche Nation würde nicht daselbe gethan haben, was wir gethan haben? Admiral Courbet hat seine Aufträge, er wird sie zu Ende führen, er wird noch von sich reden machen. Man kann aber nicht sagen, daß wir im Kriege sind. Wir verfolgen eine Aktion der Reparation, und China schweigt, indem es die Gerechtigkeit dieser Aktion einsehen. Man spricht von einer Kriegspartei in Peking. Wer kann sich schmeicheln, genau zu wissen, was dort vorgeht? Die chinesische Regierung zögert; sie weiß, daß sie sich der schwersten Verantwortlichkeit aussetzen würde, wenn sie uns den Krieg erklären würde, dessen Ausgang für sie nicht zweifelhaft sein kann. Die Affaire Fu-Tschu gereicht der französischen Marine zur Ehre. Courbet begegnete formidablen Streitkräften. Man darf die chinesischen Kriegsschiffe nicht gering achten. Die chinesischen Schiffe sind Panzerschiffe, welche meist in Europa erbaut wurden und mit großen Kanonen armirt sind. Admiral Courbet hat sich mit Ruhm bedeckt, und das Land ist ihm dankbar.“

Auf die Frage des Korrespondenten, ob der Minister glaube daß Tonking so großer Opfer werth sei, erwiderte Herr Jules Ferry Folgendes: „Sicherlich, und noch viel größere Opfer. Tonking ist reich und produktiv, es ist ein neues Indo-China, ein Kolonialreich, welches Frankreich in Zukunft unerlöschliche Einkünfte bringen wird. Die Maßregeln zur Erleichterung der Abhebung von Waaren nach Tonking sind bereits getroffen. Die Großhändler von Rouen werden schon nächstens eine Ladung von Baumwollwaaren hinschicken. Die Kohlenbergwerke werden durch eine Kommission studirt, und die Zuwendung der Vortheile wird mit der größten Unparteilichkeit erfolgen. Die Zukunft gehört jenen Reichen, die sich nach Außen hin verbreiten. Die Kolonialpolitik ist die Politik der Zukunft. Frankreich kann nicht in seinen alten Grenzen eingeschlossen bleiben. Sehen Sie Deutschland, das sucht auch ein neues Kolonialreich zu gründen. Das ist die Zukunft eines Landes.“

Auf die Frage, wie Frankreich mit Deutschland stehe, antwortete der Conseil-Präsident: „Stellen Sie mir diese Frage vielleicht wegen Hollands? Hoffentlich glauben Sie kein Wort davon. Holland bestrachtet nichts und Deutschland hat diesbezüglich keine Ambitionen. Deutschland ist vor Allem mit der Gründung eines Kolonialreiches beschäftigt. Unsere Beziehungen zu Deutschland sind vorzüglich. Die beiden Regierungen stehen zu einander im besten Verhältnisse.“

nitiv reguliren und abthun zu wollen. Das geht nicht so rasch, und Ihre Befürchtung, daß ich damit in ein gewisses, verbotenes Genre gerathen könnte, ist jedenfalls keine ganz grundlose. Nein, es genügt auch vollkommen, auf den Unterschied der beiden Kunstformen hingewiesen und so auch Einiges Ihrem freundlichen Nachdenken überlassen zu haben. Der Unterschied besteht, das zeigen die Thatfachen. Die glänzendsten Vertreter der Novelle, Gottfried Keller, Paul Heyse, Theodor Storm, sie sind nicht zugleich auch dieselben Meister auf dem Felde des Romans. Sie brauchen nicht mit mir zu streiten. „Der grüne Heinrich“ von Keller ist in der That eine glänzende Hervorbringung eines feinen Geistes, ein in vielen Stücken klassisches Werk, aber ein tadelloser Roman ist es nicht, und als geschlossenes Kunstwerk steht die Novelle „Romeo und Julie“ auf dem Lande“ hoch über jenem vielbändigen „Romeo“. Ebenso scheint mir Heyse in der ganz kleinen Novelle „L'Arabbiata“ ein größerer Künstler als in seinen ausführlichen Romanen.

Die eigensinnige Despotie des Stoffes oder des Gedankens, der sich seine Form von Vorher herein selbst bedingt und der sich nicht nach Belieben eine solche aufzwingen läßt, ist unschwer noch weiter zu verfolgen. Wenn einem Poeten ein Gedanke aufspringt, so bestellt sich dieser Gedanke auch sofort seine Form und schließt auch sofort kategorisch jede andere aus. Es ist irrig, zu glauben, daß der Poet völlig freie Hand hat, einer auftauchenden poetischen Idee das Gewand eines Sonettes oder einer Ode oder sonst eine beliebige Dichtungsform zu geben. Der poetische Gedanke verlangt seine ihm entsprechende Form und in eine andere fügt er sich nicht. Und wenn ein Dichter nachdenkt, ob er ein Gedicht in Sonettenform oder in Ottave rime oder in Hexametern loslassen soll, so kann man sicher sein, daß er klügelt und nicht dichtet. Darum ist auch meine fruchtbare Freundin, die Dichterin, die unter dem Schreiben noch nicht weiß, ob sie einen Roman oder eine Novelle dichtet, keine Dichterin.

Baldwin Grotzer.

Auf die Frage, welche Antwort auf die Adresse der äußersten Linken (Verlangen nach sofortiger Einberufung der Kammer) ertheilt werden wird, sagte Ferry: „Was wollen Sie, daß ich antworte? Der Präsident der Republik hat die einzige Antwort, die er geben konnte, gegeben. Es ist eben schwer, alle Welt zu befriedigen. Ich kann die Kammer garnicht einberufen, denn wahrhaftig, hierfür ist kein Grund vorhanden. Die Chinesen haben uns keinen Krieg erklärt, warum sollte also das Parlament einberufen werden? Unsere Kredite sind noch nicht erschöpft, wir haben noch Geld genug, um unsere Angelegenheit bis zum Ziele zu führen, das wir uns gesteckt haben. Das Land will Ruhe, die Einberufung der Kammer würde es beunruhigen. Wenn ein unvorhergesehenes Ereigniß einträte, wenn ich eine Nothwendigkeit der Einberufung sehen würde, so würde ich es aber sofort thun.“ — Auf die Frage, ob er der Majorität sicher sei, antwortete Jules Ferry: „Die Regierung hat so lange die Majorität, als sie ihre Pflicht thut und für das öffentliche Wohl arbeitet.“ Der Minister sagte noch, er werde diese Woche nach Paris kommen, aber nach dem Ministerrathe wieder auf das Land zurückkehren.

### Local-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 12. September.

Die hauptstädtliche Gewerbe-Polizeikommission hielt heute unter Vorsitz des Magistratsrathes Johann Horvath eine Sitzung, in welcher zwei wichtigere Angelegenheiten verhandelt wurden.

Die eine betraf die Frage der im Intravillan befindlichen Bauholzhandlungen. Die Kommission war darüber einig, daß die Bauholzhandlungen aus feuerpolizeilichen Gründen aus dem Intravillan entfernt werden müssen; ein Meinungsunterschied ergab sich nur betreffs der Frage, ob mit Rücksicht auf die Kleingewerbetreibenden in der Stadt die Errichtung von Niederlagen im Kleinen mit einem festgestellten Maximum der Holzquantität gestattet werden solle oder nicht? Die Kommission sprach sich nach längerer Diskussion mit einer Majorität von einer Stimme für die Statthaltigkeit beschränkter Holzlager in der Stadt aus unter der Bedingung, daß das Maximum der Holzquantität fixirt werde. — Den zweiten Gegenstand bildete die Frage der Knochen- und Felsenlager, deren Entfernung aus dem Intravillan vom Gesichtspunkte der Reinlichkeit und Sanität vom Oberphysikus urgirt wird. Die Kommission kam dahin überein, daß Angehörige des Gewerbegebietes die Knochen- und Felsenlager statutarisch aus dem Intravillan nicht entfernt werden können; es bleibt daher nichts Anderes übrig, als daß die betreffenden Etablissements eventuell durch Expropriation verdrängt, jedenfalls aber einer genauen sanitätspolizeilichen Kontrolle unterzogen werden sollen.

Hauptstädtlicher Munizipalausschuß. Für die Generalversammlung am nächsten Mittwoch stehen folgende Gegenstände auf der Tagesordnung:

Vorlage betreffs des Verkaufes von 62,809 <sup>79/100</sup> Quadratklaster städtischer Gründe in Steinbruch zu Fabrikzwecken; Vorlage betreffend die Befreiung der Landes-Ausstellungsgegenstände von der Entrichtung der Pflastermauth; Verpachtung einer Scheune bei dem aufgelassenen Heumagazin, eines Steinbruches im dritten Bezirk, eines Grundes Ecke der Rottenbiller- und Tabakgasse und der Festungs-Kajematten; Vertragsverlängerung betreffend die Exerzierplätze des regulären Militärs und der Honvedschaft.

Die Kataster-Reklamations-Kommission macht bekannt, daß sie die Verhandlung der bereits angemeldeten oder noch anzumeldenden Klagen gegen den neuen Grundsteuerkataster, beziehungsweise den Lokalanschein auf dem Gebiete der hauptstädtlichen Bezirke IV bis X in der nachstehenden Reihenfolge vornehmen wird:

Montag, am 15. d., im Extravillan des V. Bezirkes: Hausenfang, Versammlungsort vor der Linzerischen Fabrik an der äußeren Waiknerstraße; — im Extravillan des VI. Bezirkes: Felső bikaréti, Versammlungsort vor dem Rudorferischen Gasthause; — Engelsfeld, Versammlungsort beim Linienzollhause an der äußeren Waiknerstraße; — Pulverturmried, Versammlungsort bei der Artilleriekaserne; — Herminefeld, Versammlungsort beim Klemenschen Gasthause im Stadtwäldchen.

Dienstag, am 16. d., im Extravillan des VI. und VII. Bezirkes die unteren Nadoswiesen und Nagy szugló (große Saulacken), Versammlungsort beim Gasthause „zum Storch“.

Mittwoch, am 17. d., im Extravillan des VII. Bezirkes: Türkenwacht (török ör) und Stephansfeld, Versammlungsort beim Benkertischen Gasthause an der äußeren Kerepeserstraße.

Donnerstag, am 18. d., im X. Bezirke: Ligetelek, Versammlungsort beim Vorstandsamte dieses Bezirkes; — obere Nadoswiesen, Kerepürer Ried und Ziegel-fabrikried, Versammlungsort beim Schleißchen Gasthause.

Freitag, am 19. d., im X. Bezirk: Neugebirg, Altgebirg und unter dem Altgebirg, Versammlungsort bei der Villa Vajsz; — Kuttó und Fabrikried, Versammlungsort beim neuen Spital an der äußeren Ullöcherstraße.

Samstag, am 20. d., im Extravillan des IX. Bezirkes: Schlachthausried, Gubácsér Ried und Alsó bikaréti, Versammlungsort beim Haupteingange des Schlachthauses; schließlich sämtliche Intravillangründe, Versammlungsort beim alten Stadthause im IV. Bezirk.

Die Reklamations-Kommission bricht täglich Morgens 8 Uhr vom alten Stadthause auf und begibt sich in der oben angeführten Reihenfolge an die bezeichneten Versammlungsorte, wo sich die Reklamanten einzufinden haben. Wer bisher noch nicht reklamirt hat, dies aber thun will, handelt nach der betreffenden Kundmachung der Kommission am besten, wenn er seine Reklamation bis inklusive den 14. d. in den gewöhnlichen Vormittagsamtsstunden im Steuerrechnungsamte (altes Stadthaus, 2. St. Nr. 74) einbringt. Wenn der Lokalanschein in einem Riede bereits beendet ist, kann bezüglich der in jenem Riede liegenden Grundstücke keine Reklamation mehr geltend gemacht werden.

\* Die Hauszinssteuer wurde bekanntlich heuer für drei Jahre festgesetzt. Da aber zeitweise Veränderungen, als: Abgang der Steuerfreiheit, Demolirung älterer Häuser und Beziehung von Neubauten eintreten, so werden die Besitzer von noch heuer bezahlbarer Neubauten aufgefordert, ihre Hauszinsfassungen vom 15. d. ab einzureichen, damit ihre Hauszinssteuer bemessen und mit 1. Januar kommenden Jahres vorgeschrieben werden kann.

\* Die städtische Jahressubvention von 3000 fl. für die ungarisch-deutsche Kirchengemeinde Augsburgischer Konfession wurde vom Minister des Innern genehmigt.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Am 16. September beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. September zu Ende geht, selbes je eher zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Prämienunterstützung ist am Kopfe unseres Blattes ersichtlich. Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressschleife beizulegen.

B u d a p e s t, 12. September.

\* Wetterbericht. Die heitere, trockene Witterung hielt auch heute an, das Thermometer zeigte Morgens 10 Grad Reaumur, Mittags 18 Grad Reaumur. Das Barometer steht auf 772 Wm. Der hohe Luftdruck (773 bis 774) erstreckt sich von den nordöstlichen Karpathen auf die übrigen Teile des Kontinents (765—766). In Ungarn ist bei zumeist östlichen mäßigen Winden die Temperatur zumeist ein wenig gestiegen, der Luftdruck hat sich kaum verändert. Das Wetter ist zumeist ruhig, heiter, trocken. Der heftigen Wetterwarte zufolge ist bei zunehmender Temperatur zumeist ruhiges, heiteres Wetter zu erwarten.

Die ungarische meteorologische Centralanstalt meldet von heute Morgens 7 Uhr fast durchwegs heiteres Wetter; Niederschläge wurden in den letzten 24 Stunden nicht gemeldet. — D z o n o m e t e r in B u d a p e s t: bei Tag 9, bei Nacht 0.

\* Personalnachrichten. Zum Chefarzt der königlich ungarischen Oper wurde Dr. Karl M e s s a r o s ernannt, dem nicht nur in vornehmsten Kreisen der Hauptstadt, sondern auch von den Künstlern der Oper das ehrenvolle Vertrauen entgegengebracht wird. — Oberstadthauptmann Alexius V. T h a i s h ist gestern Nachmittags nach der Hauptstadt zurückgekehrt.

Empfang des amerikanischen Gesandten.

Der neuernannte Gesandte der Vereinigten Staaten in Wien, Mr. John Francis, wurde gestern in besonderer Audienz vom Kaiser-König empfangen, um seine Kreditiv zu überreichen. In seiner Ansprache an den Kaiser betonte Mr. John Francis die ausgezeichneten Beziehungen, die zwischen Oesterreich und den Vereinigten Staaten bestehen, und die hohe Anerkennung, die man jenseits des Ozeans der weisen Regierung Franz Joseph's und den vorzüglichen Eigenschaften Oesterreich-Ungarns und seiner Bewohner zolle. Herr Francis hob auch seine persönliche Befriedigung hervor, sein Land in Wien vertreten zu dürfen. Se. Majestät erwiderte in wärmster Weise, daß die guten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn auf fester Basis gegründet seien, und daß er sie zu erhalten wünsche. Ferner sprach der Kaiser die Hoffnung aus, daß Sir John Francis sich in Wien heimisch fühlen werde. Auch erinnerte sich der Kaiser, Mr. John Francis gelegentlich der Wiener Weltausstellung in Schönbrunn als seinen Gast gesehen zu haben.

\* Noblesse — oblige? Vor einiger Zeit, so schreibt man dem „D. M. B.“ aus Wien, habe ich Ihnen bei Gelegenheit des hier erfolgten Todes des Prinzen Leopold von S a c h s e n - C o b u r g - G o t t a Einiges über die eigenthümlich ritterliche Art erzählt, wie sich die Mitglieder des Koburg'schen Hauses gegen die Witwe des Prinzen nach dessen Hinscheiden benahmen — eine Witwe, der sie es nie und nimmer verzeihen können, daß sie eine geborene Bürgerliche, Namens K o n s t a n z e G e i g e r, ist und ihren Titel als Freiin v. Rutenstein der Gnade des Königs von Baiern zu danken hat. Prinz Leopold war in Geldsachen unerfahren wie ein Kind; er verzichtete auf alles Vermögen, das ihm von Reichsvater hätte zukommen sollen, gegen eine Apanage, und als er starb, hinterließ er wohl einigen Besitz in Realitäten, aber andererseits so viele Schulden, daß für seine Witwe und seinen Sohn kaum etwas erübrigte. Man erwartete damals, seine hohen Verwandten würden es für eine Ehrenpflicht erachten, für die Frau zu sorgen, mit der er ein vierzehnjährhundert in glücklichster Ehe gelebt. Aber da hatte man die Rechnung ohne die hocharistokratischen Wirthe gemacht. Einige Tage nach dem Leichenbegängnisse erschien bei der tröstlichen, in unsäglichem Schmerze aufgelösten Witwe ein Abgesandter des in Wien residirenden Prinzen Philipp von Koburg und erklärte der Baronin, die Apanage des Prinzen Leopold werde noch für eine Weile ausbezahlt werden. Er wollte der Witwe den entfallenden Betrag einhändigen, aber diese wies ihn entrüstet zurück, und nun führt sie Prozeß mit der Familie ihres verstorbenen Gatten. Es hat sich in des Letzteren Nachlaß ein Dokument vorgefunden, in welchem er ihr ein in Wien gelegenes Haus schenkt, aber da andererseits eine Reihe von Gläubigern an seinen Nachlaß Ansprüche stellt, hat jene Schenkung nur dann einen Werth, wenn die Angehörigen des Prinzen aus point d'honneur die Gläubiger befriedigen. Bis vor Kurzem hatte die Baronin sich der Gunst des regierenden Herzogs Ernst zu erfreuen, aber nun ist dieser durch verschiedene Persönlichkeiten in einem der Freiin

v. Rutenstein feindlichen Sinne beeinflusst worden, und so ist das seltsame Schauspiel zu gewärtigen, daß die Witwe eines Prinzen, der mit einer Reihe von europäischen Höfen verschwägert ist, buchstäblich dem Mangel preisgegeben sein wird.

\* Das Wunder von Besnyö. Ein Freund unseres Blattes schreibt uns: Mit den vielen Tausenden, die am jüngsten Marienfest nach Besnyö wallfahrten, war auch ich nach dem Gnadenorte nächst Gödöllö hinausgezogen, um an der Andacht und dem Gottesdienste theilzunehmen. Die große Kirche konnte kaum die Zahl der frommen Gäste fassen, die von Nah und Fern herbeigeströmt waren, so daß der größere Theil der Andächtigen im Hofe der Kirche und vor derselben bleiben mußte. Als der feierliche Gottesdienst zu Ende war, begann auf dem Platze vor der Kirche, wo die Buden der Lebzelter und sonstiger Kaufleute aufgeschlagen waren, ein lebhaftes Treiben. Plötzlich durchlief eine seltsame Nachricht die Reihen. Ein Wunder ist geschehen! rief man allenthalben, und schon sah man ganze Scharen nach einem Punkte eilen, wo sich etwas Außerordentliches zugetragen haben mußte. Ich eilte ebenfalls dahin und mit schwerer Mühe gelang es mir, mich durch den dichten Menschenhaufen zu drängen. Endlich gelangte ich an den Ort, wo das Wunder sich ereignet haben sollte. Auf einer kleinen Erhebung stand ein einfacher Bauer, der hielt ein etwa achtljähriges Kind hoch empor. Er winkte mit der Hand, man möge schweigen und die Ruhe trat ein. Da erzählte er, daß sein Kind, das seit der Geburt blind gewesen, heute durch die Gnade der h. Maria plötzlich sehend geworden sei. Die Wirkung dieser Worte war eine unbeschreibliche. Alt und Jung kniete nieder und beugte sich in Demuth und Andacht vor dem Wunder, das hier anscheinend so unanfechtbar sich zeigte. Mich selbst frappirte die Sache, als ich die Einfalt des Landmannes sah, dessen Kind so wunderbar geheilt worden, doch wollte ich mich um jeden Preis davon überzeugen, was Wahres an dem Ganzen sei. Mein Verdacht erwachte lebhaft, als ich sah, mit welcher Eile der Bauer nach den Geldgeschenken griff, die Viele der Anwesenden dem Kinde gaben. Ich hatte wenige Minuten früher eine zierliche Puppe aus Lebkuchen gekauft und dachte mir, damit will ich eine Probe machen. War das Kind wirklich von Geburt an blind, so wird es doch unmöglich wissen können, was der Gegenstand sei, den ich brachte. Es gelang mir, mich bis zu dem begnadeten Kinde vorzudrängen. Mit wirklicher Freude nahm daselbe mein Geschenk, und als ich fragte, ob es wisse, was denn das eigentliche für eine Sache sei, antwortete das Kind mit größter Unbefangenheit: „Das ist eine Puppe aus Lebkuchen.“ Nun mußte ich, woran ich war. Energisch fragte ich den Vater, wie er denn vor so vielen Tausenden behaupten konnte, sein Kind sei bisher blind gewesen? Der Mann kam in Verwirrung, aber die Umstehenden drängten sich heran und riefen mir trotzig zu: Was denn das dich angehe? Die Situation wurde ein wenig gefährlich, aber ich verlor meine Kaltblütigkeit nicht, und ich sagte der Frau des Bauers, ich werde die ganze Sache beim Stuhlrichter anzeigen, wenn sie nicht die Wahrheit gesteht. Da bat sie mich, ruhig zu sein und beschwor es, daß das Kind gar nicht blind gewesen, und ihr Mann nur im Kaufs die Leute zum Besten haben wollte. Da ich es aber für höchst wichtig hielt, dergleichen Volksbehörngen entgegenzusteuern und dem Lärm auf einmal ein Ende machen wollte, erstattete ich sofort die Anzeige, welche zur Folge hatte, daß der Wunderverkünder für einige Stunden in's Käule gesetzt wurde, damit er dem Volke nicht noch länger unter betrügerischen Vorpiegelungen das Geld entlocke. So fand das Wunder von Besnyö ein höchst profaisches Ende.

\* Die verschwundenen Mädchen. Eines der in Wien verschwundenen Mädchen, und zwar die Stickerin Karoline K a t h e n g r u b e r, ist unter ganz eigenthümlichen Umständen aufgefunden worden. Es werden hierüber folgende Details gemeldet:

Gestern Mittags erblickte ein Bewohner des Hauses Freisingergasse Nr. 5, wo die Vermisste bei einer dort wohnenden Familie in Pflege sich befand, indem er zufällig auf das Dach sah, aus einem Bodenseiter das ihm wohlbekannte Gesicht des Mädchens auf die Gasse hinabblicken. Er verständigte hievon allogleich den Hausbesorger und dieser begab sich mit mehreren Personen auf den Boden. Nachdem man alle Räumlichkeiten durchsucht hatte, fand man endlich das Mädchen unter einer Kiste versteckt auf dem Boden kauend. Karoline K a t h e n g r u b e r war infolge des mehr als vierjährigen Aufenthaltes auf dem Dachboden ziemlich herabgekommen. Ihr Gesicht war rufschwarz und sie sah überhaupt sehr vernachlässigt aus. Sie gab an, daß sie seit Sonntag Vormittags ihr Versteck auf dem Boden nicht verlassen habe und diese Zeit über von einem Laibe Brod, den sie mitgenommen hatte, gelebt habe. Da das Brod bereits zu Ende gegangen war, wäre sie wohl herunter gekommen, um frischen Proviant zu holen. Als Motiv dieses sonderbaren Benehmens gab Karoline K a t h e n g r u b e r heftige Gewissensbisse über ein häßliches Verbrechen an. Sie sagte, daß sie Sonntags in die Stephanskirche gegangen sei und dort inbrünstig gebetet habe. Hierauf erst habe sie sich auf den Boden, an den Ort ihrer freiwilligen Abhildung von der Außenwelt begeben. Das Polizeikommissariat der inneren Stadt wurde von der Aufindung der Karoline K a t h e n g r u b e r verständigt. Die ärztliche Untersuchung des Geisteszustandes dieses Mädchens ist veranlaßt worden.

Von der auf so räthselhafte Weise verschwundenen Tochter des Wechselstuben-Inhabers G r a f sind bis jetzt, trotz des eifrigen Recherchirens seitens der Polizei, noch immer keine Spuren aufgefunden worden. Es werden jetzt Meinungen laut, daß sich das Mädchen als Braut nicht vollkommen glücklich gefühlt und, einer

plötzlichen Eingebung folgend, das Elternhaus verlassen habe, um dem Kampfe zwischen Pflicht und Gefühl auszuweichen. Die Eltern der verschwundenen Braut hingegen wollen immer noch an einen Gewalttath glauben und so kam es, daß die Polizei auf die Fährte eines Kuffen gelangte, der im selben Hause wohnte und zufällig an dem Abend nach Rußland abreiste, an welchem die Charlotte Graf verschwand. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß der Kuffe ein alter Herr war, der seit Jahren nach Wien kommt, um Heilung von einem Fußübel zu suchen und der nichts weniger als die Qualitäten eines Entführers besitzt.

\* Der Klub der hauptstädtischen Privatbeamten hält Sonntag, am 21. d., 3 Uhr Nachmittags, in der Lokalität des Defonomenklubs (Gisella-Platz, Haas'sches Palais) seine konstituierende Generalversammlung.

\* Todesfall. Der jubelnde Maschinenmeister Joseph T i r k e, gründendes Mitglied des „Vereins der Buchdrucker und Schriftsetzer Budapests“, ist am 11. d., halb 10 Uhr Abends, nach kurzem Leiden im 66. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet Sonntag, 14. d., Nachmittags halb 5 Uhr, von der Leichenkammer des Hospitals aus auf dem allgemeinen Friedhofe statt.

\* Einwaggonirung der Truppen bei elektrischer Beleuchtung. Wie das „Freundenblatt“ vernimmt, wird in den Stationen Gänserndorf und Dürnkut nach den Manövern im Marchfelde die Einwaggonirung der Truppen bei elektrischem Lichte vorgenommen werden.

\* Ueber die beabsichtigten Preßmaßregeln T i s z a's sprechend, kommt „Pesti Napló“ auch auf die Affaire Verhovay zu reden, und äußert sich hiebei in folgender Weise:

„Julius Verhovay ist der ärgste und heftigste unter den antimilitarischen Agitatoren. Koloman T i s z a hätte also, wenn anders seine Argumente für die Aufhebung der Preßfreiheit aufrichtig sind, in allererster Reihe gegenüber den Agitationen Verhovay's zeigen müssen, daß er in denselben eine Gefahr für die Gesellschaft erblicke. Es fragt sich nun, ob der Ministerpräsident dies gezeigt hat? Vor Jahresfrist gerade wurde gegen Julius Verhovay eine Anklage erhoben, welche in Ungarn jeden Anderen unbedingt vernichtet hätte. Es war die Anklage der Veruntreuung. Und was geschah? Es geschah, daß diese Angelegenheit sich seit einem Jahre schon in den Händen der Gerichtshöfe befand, ohne daß bislang in derselben ein gesetzliches Urtheil geschöpft worden wäre. Verhovay's „Függetlenég“ war während dieser Zeit entgegen den Bestimmungen des Gesetzes durch volle sechs Monate ohne Kaution erschienen; ja, wohl, dieses Blatt durfte ohne Kaution seine Aufreizung ein halbes Jahr hindurch ungehindert fortstreuen. Innerhalb dieses nämlichen Jahres fanden die Abgeordnetenwahlen statt und Verhovay wurde wieder Abgeordneter, trotzdem er sich im Anklagezustande befand. Und wir sehen ihn heute mit demselben Eifer weiter agitiren, wie im verwichenen Jahre. Darf nun Koloman T i s z a behaupten, er hätte gegenüber Verhovay und dem „Függetlenég“ nicht gesetzliche Mittel zu Gebote gehabt, durch welche er den Agitationen desselben ein Ziel hätte setzen können? Nein, er darf das nicht sagen. Hätte Koloman T i s z a die gesetzlichen Mittel, die ihm zur Verfügung standen, mit ernster Strenge angewendet, die Angelegenheit des „Függetlenég“ wäre heute — in dem einen oder dem anderen Sinne — erledigt. Wahrheitslieblich ist wahrhaftig die Annahme, Koloman T i s z a habe gegenüber Verhovay ein solches Vorgehen befolgt, damit Verhovay auch weiterhin gegen die Juden agitire und die Regierung darin einen B o r w a n d finde zur Unterdrückung der Preßfreiheit.“

Wir citiren diese Zeilen, weil sie ein Thema berühren, das nicht nur in Ungarn, sondern auch im Auslande, und in den weitesten Kreisen den Gegenstand der buntesten Kommentare bildet. Die Affaire Verhovay gehört mit zu jenen Unbegreiflichkeiten, an denen unser öffentliches Leben leider nur zu reich ist. Wir glauben nicht, daß es der Beeinflussung des Ministerpräsidenten zuschreiben ist, daß der Prozeß Verhovay sich noch immer in den allerersten Anfangsstadien befindet, so viel aber wissen wir, daß der bisherige Verlauf dieser berücksichtigten cause célèbre ein ganz merkwürdiges Streiflicht auf unser Justizwesen wirft.

\* Ein brennender Eisenbahnwaggon. Auf der ungarisch-galizischen Bahn hätte sich — wie dem „E-s“ geschrieben wird — gestern Abends halb ein großes Unglück ereignet.

Vor T ö k e - T e r e h e s gerieth die Decke eines Waggons dritter Klasse, in welchem sich zwei Frauen und vier Männer befanden, in Brand. Die Insassen riefen um Hilfe, ihre Stimme wurde jedoch nicht gehört. Da öffnete einer der Männer die Thüre des Coupés und versuchte, am Trittbrett stehend, die Aufmerksamkeit der Bahnbediensteten auf die Gefahr zu lenken. Endlich kam ein Zugführer und wollte das Alarmsignal geben, doch riß die verglimmte Schnur, als er dieselbe erfaßte. Der Zug eilte ungehindert vorwärts, während das Feuer immer mehr um sich griff und den Waggon mit Qualm erfüllte. Die Frauen erhoben ein verzweifeltes Schreien und rauchten dadurch den rathlosen Männern noch mehr die Geistesgegenwart; da kam endlich einem der Herren ein guter Gedanke. Er band sein Taschentuch an einen Spazierstock und schwenkte die improvisirte Nothflagge zum Fenster hinaus. Bei einer Biegung bemerkte der Maschinist das Signal und ließ den Zug anhalten. Das Feuer wurde alsbald gelöscht. Dasselbe war dadurch entstanden, daß der Wind die Flamme der an der Decke angebrachten Lampe in das Petroleum trieb, worauf dieses in Brand gerieth und das Glas sprengte, was dann die Entzündung der Decke zur Folge hatte.

\* Söldtlicher Sturz. Bei dem Neubau des Pensionsfonds der ungarischen Staatsbahnen auf der Radialstraße ereignete sich heute Morgens um dreiviertel 8 Uhr ein erschütternder Unglücksfall. Der Dachdeckergehilfe J o s e f I a m e r t wollte sich zur Arbeit begeben und befand sich bereits auf dem dritten Stockwerke, als er einen Fehltritt machte und in die Tiefe hinabstürzte. Der Bedauernswerthe zog sich bei dem Falle derartige Verletzungen zu, daß er bald darauf verchied.

**\* Wichtige Raube** wollte der Tagelöhner Ignaz Wazenski an seinem gewesenen Herrn, dem Kaufmann Ludwig Laganer, nehmen, weil dieser ihn angeblich einmal wegen eines Verschümmeltes geschlagen. Er drang mit einer Art in den Geschäftsladen Laganer's und, wenn die Kommiss ihm nicht zurückgehalten, so hätte er seinen einstigen Herrn vielleicht erschlagen. Ein herbeigeholter Konstabler arretrirte den Tobenden.

**\* Diebstahlschronik.** Zwei junge Amerikaner, Charles Walker und Jonas Wanzow, welche auf einer Studienreise auch Budapest berührten, suchten in der verflochtenen Nacht den Kumpfader'schen „Victoria-Tanzsalon“ in der Königsstraße auf. Gegen 2 Uhr Morgens ging Walker auf die Gasse hinaus, um frische Luft zu schöpfen. Er unterhielt sich vor der Thür mit einer Kellnerin und kehrte nach etwa zehn Minuten in das Lokal zurück. Zu seinem Schrecken vermiste jetzt der junge Mann seine goldene Uhr im Werthe von 700 Gulden sammt der goldenen Kette. Der Bestohlene erstattete die Anzeige, in Folge dessen das Mädchen, welches mit Walker konversirt hatte, und außerdem zwei Bedienstete des Kaffeehauses verhaftet wurden. Die gestohlene Uhr hat einen Doppelmantel; auf der Aversseite ist das Monogramm: „C. M. W.“ und auf der Reversseite die Jahreszahl: 1882 eingraviert; der innere Mantel trägt die Inschrift: „Jules Jurgensen Kopenhagen“. — Der 18jährige vagabunde Kellner Eduard Gottward, der seinem Genossen J. Treifinger Uhr, Kette und Ring gestohlen, wurde gestern arretrirt. — Während des gestrigen Leichenbegängnisses Szupas wurde der polizeibekannt Taschendieb Max Glanz in dem Moment ertappt, als er einem Gymnasialschüler die silberne Uhr „ziehen“ wollte. — Die Waschinenschlosser Andreas Glajer und Alexander Bécsi, welche vor einigen Tagen die Werkstätte und Wohnung der Schlosser Eduard Felnicsek und Franz Schuster erbrochen und daselbst diverse Werthgegenstände entwendet hatten, wurden seitens der Josephstädter Bezirkshauptmannschaft ausgeführt und in Haft genommen.

**\* Eine gefundene Geldbörse.** Auf dem Kalvinplatz wurde gestern eine Geldbörse, welche 4 fl. Baargeld und drei Pfandheine enthält, gefunden. Der Verlussträger wolle sich bei der Stadthauptmannschaft für die Bezirke 8-10 melden.

**\* Polizeinachrichten.** Der Hausfrier Ign. Jona, von dem gemeldet wurde, er sei im Kaiserbade plötzlich unwohl geworden und gestorben, hat sich — wie nun berichtet wird — mittelst Revolvers erschossen. — Gestern Nachmittags sprang in der Nähe des Bloksberg-Quais die Dienstmagd Katharina Petrovics in die Donau, wurde jedoch von einem Matrosen rechtzeitig gerettet. Bei der Polizei erkannte man, daß dieselbe irrsinnig sei. — Die Briefträgergattin Theresie Marosjovics wurde gestern plötzlich todtlich; die Polizeibehörde lieferte sie der Irrenabtheilung des Hochspitals ein. — Der Kellerbursche Matthäus Horvath hatte heute in dem Gruber'schen Keller (Nombachgasse) Spiritus abzuziehen; dabei fiel die brennende Kerze in das Spiritusgefäß, dessen Inhalt augenblicklich hell aufloberte; Horvath, dessen Kleider ebenfalls Feuer fingen, trug am rechten Arme und im Gesichte schwere Brandwunden davon.

**\* (Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.)** Der Fremdenverkehr ist in Zunahme und auch im Platzgeschäfte zeigt sich theilweise lebhaftere Nachfrage, im Allgemeinen aber ist der Geschäftsgang in den meisten Gewerbebranchen nicht befriedigend, da die Entwicklung der Herbstsaison, wie angenommen wird, durch die niederen Getreidepreise vorläufig noch gehemmt wird. In Modegeschäften und bei Kleidermachern ist der Verkehr etwas schwächer als in der Vorwoche. Schuhmacher sind sehr mittelmäßig beschäftigt. Hutmacher, Posamentierer, Korbflechter und Werkzeuggeschäfte hatten etwas besseren Verkehr als in der Vorwoche. Kürschner haben noch geringe Nachfrage. In Jagdrequisiten ist befriedigender Verkehr. In Lampengeschäften ist der Detailverkauf noch sehr schwach, das Engrosgeschäft aber mit Händlern in der Provinz ist sehr befriedigend. Decken- und Matratzenmacher sind theilweise sehr gut in Anspruch genommen. Einzelne Tapezierer sind mit größeren Lieferungen versehen, aber im Allgemeinen ist in dieser Branche, sowie in Möbel-, Vergolbwaaren- und Spiegelhandlungen der Geschäftsgang noch sehr mittelmäßig. In Schulrequisiten ist noch befriedigender Verkehr und auch Buchbinder sind etwas besser in Anspruch genommen. In Galanteriewaarengeschäften, bei Gold- und Silberarbeitern, Uhrmachern, Zeug- und Messerhändlern, Gelbgießern, Kiemern, Sattlern, Wagern, Wagenhändlern ist mäßiger, theilweise schwächerer Verkehr als in der Vorwoche. Spengler haben belangloses Detailgeschäft, sind aber mit Bauarbeiten versehen. Schlosser und Zimmerleute sind etwas schwächer, aber noch befriedigend beschäftigt. Maurer, Zimmerleute, Steinmetze und Dachdecker sind anhaltend gut in Anspruch genommen. Das Inkaßogeschäft ist ziemlich schlecht.

### Ein Liebesdrama.

Budapest, 12. September.  
Ein blutiges Liebesdrama hat sich heute Vormittags in der Josephstadt abgespielt. Es war die nämliche alte Geschichte, die sich im Leben einer Großstadt von Jahr zu Jahr so schauerlich oft wiederholt. Ein ehrlicher Wirth bethört ein Mädchen, auf dessen Vermögen er es abgesehen hat; das Opfer, das, unerfahren und arglos, sich ihm anvertraut hatte, sieht sich zum Schlusse bitter enttäuscht und greift zur Waffe, um an dem Verführer Rache zu nehmen und dann dem eigenen geschändeten Leben ein Ende zu machen. Dies war der bei ähnlichen Fällen übliche Hergang und auch bei dem Ereigniffe, welches wir heute zu verzeichnen haben; nur gestaltete sich der Ausgang glücklicherweise weniger tragisch, indem die Akteure des Dramas, obschon auf Beide zusammen sechs Schüsse fielen, mit dem Leben davonkommen werden. Es wird uns über den traurigen Vorfall das Nachfolgende berichtet:  
Marie Brenner, ein 25jähriges hübsches Mädchen, wurde zu Beginn des laufenden Jahres mit einem Stereotypen, Namens Heinrich Höfner, bekannt; dieser Letztere hatte sich ihr genähert, weil es ihm bekannt war, daß ihr Bruder sich kurz vorher im Stadtwaldchen erschossen

und ihr sein Baarvermögen im Betrage von 300 fl. hinterlassen hatte. Höfner, der verheirathet ist — seine Frau und seine Kinder leben getrennt von ihm in Wien — machte dem Mädchen Eheberedungen und bewog es durch erweckte Liebesbegehrenungen dazu, in gemeinsamen Hausstand mit ihm zu treten. Seine Absicht war dabei selbstverständlich, dem Mädchen, das ihm seine Ehre und sein Hab und Gut anvertraute, die bescheidene Summe, die es geerbt, zu entlocken und dann durch einen nichtigen Vorwand die Lösung des angeknüpften Verhältnisses herbeizuführen. So kam es auch.

Nach sechsmonatlichem gemeinschaftlichem Haushalte und nachdem er seiner „Braut“ hundert Gulden herausgelockt hatte, eröffnete er ihr eines Tages, es sei ihm zu Ohren gekommen, daß sie nicht ihn, sondern einen Anderen liebe und mit diesem ein geheimes Verhältniß unterhalte; unter solchen Umständen wolle er ihrem Glück nicht im Wege stehen und räume zu Gunsten seines Rivalen das Feld. Vergebens betheuerte das Mädchen, daß es ihn allein liebe; er blieb unerbittlich und verließ noch am nämlichen Tage die gemeinsame Wohnung, um im Hause der Stationsgasse Nr. 6 ein abgehandeltes Quartier zu beziehen. Dies geschah vor etlichen Wochen. Unterdessen erfuhr Marie Brenner, in welcher schändlicher Weise Höfner sie betrogen hatte, und in ihrer Verzweiflung faßte sie den Entschluß, ihre mißbrauchte Leichtgläubigkeit, die ihr den Verlust ihrer Ehre eingetragen, durch den Tod zu sühnen, vorerst aber sich an Höfner in blutiger Weise zu rächen.

Heute Vormittags um dreiviertel 10 Uhr erschien sie, einen sechsälstigen Revolver in der Hand, im Zimmer ihres Verführers; dieser schlief noch im Bette, nachdem er erst in früher Morgenstunde von der Arbeit heimgekehrt war. Von der Mitte des Zimmers aus feuerte sie auf ihn drei Schüsse ab, dann wandte sie die Waffe gegen sich selbst und gab, die Mündung des Revolvers gegen ihre Schläfe gekehrt, weitere drei Schüsse ab. Höfner, nur von einer Kugel in die rechte Schlädelwand getroffen, sprang aus dem Bette und rief um Hilfe, während das Mädchen mit blutigem Antlitze ohnmächtig niederstürzte. Die Polizei ließ Beide in das Hochspital schaffen. Dort wurde constatirt, daß Höfner nur leicht verwundet ist, indem das Geschloß sich an der rechten Schlädelwand plattwürde, ohne den Knochen zu beschädigen; die Verletzung der Marie Brenner ist eine weit gefährlichere; ihre Wunde befindet sich an der linken Schlädelwand und der Schlädelknochen ist an der Stelle, wo die Kugel ihn getroffen hatte, gänzlich zerplittert.

Eine Gerichtskommission hat die beiden Verwundeten noch im Laufe des Mittags im Spital einvernommen.

### Die Cholera.

An die tausend Erkrankungen und nahezu fünf hundert Todesfälle — so lautet das Cholera-Bulletin aus Neapel vom gestrigen Tage! Allerdings mußte man darauf vorbereitet sein, daß die Cholera, wenn einmal innerhalb der Mauern Neapels sie ausgebrochen, auch mit furchtbarer Raschheit sich ausbreiten und die bösartigste Form annehmen mußte. Denn wie sollte es anders kommen? Wie sollte die Krankheit nicht üppigst gedeihen auf einem Boden, der eigens für ihren Empfang vorbereitet zu sein schien? Von den zwölf Bezirken der Stadt sind nur zwei — Chiaja und Ferdinando — von der Cholera noch frei. Ganz natürlich: das sind eben die zwei einzigen Distrikte, bezüglich deren von einer Reinigung der Straßen und zum Theil auch der Häuser in „europäischem“ Sinne die Rede sein kann. Wie anders sieht es dagegen in den übrigen Quartieren aus! Namentlich vom Handelsplatze hinein gegen den Dom des heiligen Januarius zu, dann um den Mercato herum, den großen, schmutzigen Platz, auf dem einst das Blutgerüste für den letzten Hohenstaufen errichtet wurde, nicht minder in jenem tiefgelegenen, mit dem fast ironisch klingenden Namen „La Sanita“ bezeichneten Stadtviertel, über welches die Toledostraße auf kühnem Viadukte hinüber nach der Höhe des Königsschlusses Capo di Monte verlängert wurde. Hier überall findet sich jenes des besten Orientirungstalentes spottende Gewirre von Gäßchen, welche oft nur drei oder vier Fuß schmal zwischen sechs bis acht Stockwerke hohen Häuserreihen verlaufen. Das Pflaster ist mit einem inweterirten, fauligen Belage bedeckt, auf dem der Fuß ausgleitet. Melonenschalen, angefaulte Pomeranzen und Citronen, jede Gattung von Küchenabfällen, der Kehrriech aus den Stuben — Alles fliegt aus den Fenstern herab und bleibt auf der Straße liegen, wo es rasch genug unter dem Einflusse der tropischen Hitze sich dem schon dort vorfindlichen allgemeinen Urschmutz assimilirte.

Der „B. A. Z.“ wird unter dem Gestrigen aus Neapel telegraphirt:

Die Krankheitsziffern steigen und in gleichem Maße die Mortalitätsziffern. Man kann sagen, daß von drei Erkrankungen durchschnittlich eine mit dem Tode verläuft. Die Panik ist keineswegs im Abnehmen begriffen; die ärmere Bevölkerung ist nicht mehr im Stande, die gewöhnlichen Lebensmittel zu erschwingen, da die Theuerung enorm ist. Die Fleischer begehren seit heute für 1 Kilo Fleisch, das bisher 1 bis 2 Francs kostete, 5 bis 6 Francs; im selben Verhältnisse sind alle übrigen Lebensmittelpreise gestiegen. In den Straßen sieht man zahlreiche Gruppen, obwohl die Präfectur große Menschenansammlungen strenge untersagt hat. Auf der Piazza del Municipio wollten die Carabinieri heute einen Hausen von Lazaroni auseinander-treiben; diese schrien im Chorus: „Gebt uns lieber Brod und Fleisch! Was sollen wir essen, wenn man uns vor dem Dohrt wart, dem Einzigen, das wir noch erschwingen können?“ Inmitten dieser traurigen Szene tauchte ein Kneifer auf, welcher den Leuten als bestes Mittel gegen die Cholera seine Parfüm-Flacons anpries; zwei, drei steuerten zusammen und kauften dem Quacksalber ein Flacon ab. Ähnliche Beispiele von unsäglicher Dummheit und lächerlichem Aberglauben gibt es zu Duzenden. — Die Mittheilung, daß der König vorgestern zu dem Erzbischofe äußerte, er möge die Processionen verbieten, wird dem en-

tirt; der König sagte bloß, man möge auf die Bevölkerung einwirken, daß sie sich nicht in großen Mengen sammelt, und ihr klar machen, daß dies die Epidemie nur fördere. Als der König hörte, daß im königlichen Palais fünf Personen (der Dienerschaft) an der Cholera erkrankt seien, ordnete er an, daß dieselben nicht in ein Spital überführt werden dürfen, sondern in häuslicher Pflege verbleiben müssen.

Ein Telegramm von heute bringt günstigere Nachrichten; dasselbe lautet:

Neapel, 12. September. Vom 10. September 4 Uhr Nachmittags bis gestern 4 Uhr Nachmittags waren um 200 Cholerafälle weniger zu verzeichnen, als am Vortage. Auch in der Umgebung Neapels hat die Cholera abgenommen. Der gestrige Nachregen hat sehr erfrischend gewirkt. Gestern Abends kehrte König Humbert um 7 Uhr 20 Minuten ins Palais zurück, nachdem er trotz des strömenden Regens die cholerafranken Soldaten und zum zweiten Male das zumeist heimgesuchte Stadtviertel Mercato besucht hatte.

Nachträglich wird, unter dem 9. d., über die Reise des Königs Umberto nach Neapel noch gemeldet:

Der König hatte schon vorgestern den bei Neapel weilenden Minister Mancini durch ein in bewegten Worten abgefaßtes Telegramm von seinem Entschlusse, sich in die schwer heimgesuchte Stadt zu begeben, in Kenntniß gesetzt. In Begleitung der Königin, welche nur mit Niemand zum Besuche auf dem Reich Neapels bewogen werden konnte und ihre Reise mit dem Erbprinzen nach Monza fortsetzte, hat er vorgestern Nachmittags Benedig verlassen, und zwar unter enthusiastischen Ovationen seitens des Volkes, die sich auf allen Zwischenstationen und auch gestern Früh bei der Ankunft in Rom wiederholten. Nach halbstündigem Aufenthalt auf dem Bahnhofe, wo die Behörden ihn begrüßten und der eiligst und spontan — wie es heißt, ohne alles Gepäck, nur mit Stock und Hut — aus Turin abgereiste Prinz Umberto sich zu ihm stellte, hat er, von dem letzteren und dem Ministerpräsidenten begleitet, um 9 Uhr mitteltags Spezialzuges die Fahrt nach Neapel fortgesetzt, wo er um 4 Uhr eintraf. Er wurde von dem Minister Mancini, dem Präfecten und Bürgermeister, mehreren Senatoren und Deputirten erwartet und von der Menge mit lauten Cuiwas empfangen. Er sah bewegt aus und schüttelte den bekannnten Persönlichkeiten die Hand. Als der Präsident eines Arbeitervereins ihn mit den Worten anredete: „Majestät, die Bürgerchaft Neapels ist dankbar für Ihren Besuch; aber sie bittet Sie, Ihre kostbaren Leben nicht der Gefahr auszuweihen“, antwortete er: „Ich werde Ihnen schon zeigen, wie ich es schonen werde“ — Worte, die mit jubelndem Applaus und den Rufen: „Es lebe unser zweiter Vater! Es lebe das Haus Savoyen!“ beantwortet wurden. Die vom Bahnhof zum Schlosse führenden Straßen waren besetzt und bekränzt. In ihnen drängte sich eine ungeheure Menge, welche den muthigen Herrscher jubelnd und lehnend begrüßte. Es schien, als habe man der Cholera verfallen oder sich der Sorge entledigt. Ein Zug von 300 Karroffen folgte dem Hofwagen, welche direkt nach dem Schlosse fuhren, wo der König mit seinem Bruder und dem Ministerpräsidenten Wohnung nahm, obwohl unter der Schloßdienerchaft schon ein Cholera-Todesfall vorgekommen ist.

An sonstigen Meldungen liegen vom heutigen Tage die folgenden vor:

Rom, 12. September. Die gesammten Quarantaine-Stationen an der Grenze Frankreichs wurden heute telegraphisch aufgehoben.

Rom, 12. September. Wie berichtet wird, spendete König Humbert den Cholerafranken in Neapel 300,000 Francs.

### Theater, Kunst und Literatur.

Dem Jubiläum Julius Bizvári's bringen nicht nur seine Künstlerkollegen, sondern auch seine zahlreichen Verehrer im großen Publikum lebhaftes Interesse entgegen und gewiß werden ihm am nächsten Sonntag aus dem Zuschauerraume ebenso herzliche Grüße entgegenklingen, wie auf der Bühne, wo namentlich einige seiner intimen Freunde für ihn manche angenehme Ueberraschung vorbereitet. Wer den Jubilar, dessen lebensfrohem Gesichte man es durchaus nicht anmerkt, daß er schon seit einem Vierteljahrhundert seine schöne Kunst ausübt, persönlich kennt, begreift diese Sympathien vollkommen. Julius Bizvári ist ein guter, treuer Kollege, der auch den Anderen was Gutes gönnt und jenen gelben Künstlerneid, der in Schauspielereireien nicht eben selten sein soll, nicht kennt. Die kleine Gruppe von Künstlern, zu deren intimstem Kreise auch Bizvári gehört, führt neben dem Ernste, mit welchem sie ihre Kunst behandelt, ein heiter gemüthliches Leben auf der Bühne, in der Garderobe, im berühmten Theaterhofe, und da steuert Bizvári manches lustige Wörtchen zur heiteren Konversation bei. Den Künstler Bizvári kennt das Publikum der Hauptstadt und des Landes aus den zahlreichen köstlichen Gestalten, die er auf der Bühne geschaffen. Man weiß, wie er in den Lustspielen aller Nationen zuhause ist, wie sein stets wirksamer, kräftiger Humor den griesgrämigsten Hörer sieghaft in gute Laune versetzt, wie seine Bühnenfiguren sich sicher und breit hinpflanzen, mit dem Bewußtsein, daß ihnen Niemand diesen Platz streitig machen könne. Man mag Bizvári in Rossini'schen Lustspielen, als „Narr“ in Shakespeare's Dramen, als Darsteller original-ungarischer Typen, als englischen Leuteplager, man mag ihn in burlesken oder halbbernten Rollen sehen, immer wird sich seine künstlerische Individualität mit Erfolg geltend machen. Der einstige Operetten- und Possendarsteller hat sich seit seinem vor einem Jahrzehnt erfolgten Eintritt in's Nationaltheater sofort in die erste Reihe der Künstler dieses Institutes gestellt und seither ununterbrochen den Beifall des hauptstädtischen Publikums errungen. Für solche Leistungen verdient ein Künstler wirklichen Dank und erhält ihn. Der nächste Sonntag wird Julius Bizvári

**\* Blutige Rache** wollte der Tagelöhner Ignaz Bazeufki an seinem gewesenen Herrn, dem Kaufmann Ludwig Lagne, nehmen, weil dieser ihn angeblich einmal wegen eines Verhältnisses geschlagen. Er drang mit einer Art in den Geschäftsladen Lagne's und, wenn die Kommiss ihn nicht zurückgehalten, so hätte er seinen einstigen Herrn vielleicht erschlagen. Ein herbeigeholter Konstabler arretrirte den Töbenden.

**\* Diebstahlchronik.** Zwei junge Amerikaner, Charles Walker und Jonas Wanzow, welche auf einer Studienreise auch Budapest berührten, suchten in der verflohenen Nacht den Kunstader'schen „Victoria-Tanzsalon“ in der Königsgasse auf. Gegen 2 Uhr Morgens ging Walker auf die Gasse hinaus, um frische Luft zu schöpfen. Er unterhielt sich vor der Thür mit einer Kellnerin und kehrte nach etwa zehn Minuten in das Lokal zurück. Zu seinem Schrecken vermischte jetzt der junge Mann seine goldene Uhr im Werthe von 700 Gulden sammt der goldenen Kette. Der Bestohlene erstattete die Anzeige, in Folge dessen das Mädchen, welches mit Walker konversirt hatte, und außerdem zwei Bedienstete des Kaffeehauses verhaftet wurden. Die gestohlene Uhr hat einen Doppelmantel; auf der Aversseite ist das Monogramm: „C. M. W.“ und auf der Reversseite die Jahreszahl: 1882 eingravirt; der innere Mantel trägt die Inschrift: „Jules Jürgensen Kopenhagen“. — Der 18jährige vagabunde Kellner Eduard Gottard, der seinem Genossen J. Treisinger Uhr, Kette und Ring gestohlen, wurde gestern arretrirt. — Während des gestrigen Leichenbegängnisses Szup's wurde der polizeibekannt Taschendieb Max Glanz in dem Moment ertrappt, als er einem Gumnasialschüler die silberne Uhr „ziehen“ wollte. — Die Waisenknaben Andreas Glajer und Alexander Bécsi, welche vor einigen Tagen die Werkstätte und Wohnung der Schlosser Eduard Zelnicsek und Franz Schuster erbrochen und daselbst diverse Werthgegenstände entwendet hatten, wurden seitens der Josephstädter Bezirkshauptmannschaft ausgeforscht und in Haft genommen.

**\* Eine gefundene Geldbörse.** Auf dem Kalvinplatz wurde gestern eine Geldbörse, welche 4 fl. Baargeld und drei Pfandscheine enthält, gefunden. Der Verlustträger wolle sich bei der Stadthauptmannschaft für die Bezirke 8-10 melden.

**\* Polizeinachrichten.** Der Hausirer Ign. Jona, von dem gemeldet wurde, er sei im Kaiserbade plötzlich unwohl geworden und gestorben, hat sich — wie nun berichtet wird — mittelst Revolvers erschossen. — Gestern Nachmittags sprang in der Nähe des Blochberg-Quais die Dienstmagd Katharina Petrovic in die Donau, wurde jedoch von einem Matrosen rechtzeitig gerettet. Bei der Polizei erkannte man, daß dieselbe irrsinnig sei. — Die Briefträgergattin Theresie Marosovic wurde gestern plötzlich tobsüchtig; die Polizeibehörde lieferte sie der Irrenabtheilung des Hochspitals ein. — Der Kellerburche Mathias Horvath hatte heute in dem Gruber'schen Keller (Nombadgasse) Spiritus abzugeben; dabei fiel die brennende Kerze in das Spiritusgefäß, dessen Inhalt augenblicklich hell aufloberte; Horvath, dessen Kleider ebenfalls Feuer fingen, trug am rechten Arme und im Gesichte schwere Brandwunden davon.

**\* (Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.)** Der Fremdenverkehr ist in Zunahme und auch im Platzgeschäfte zeigt sich theilweise lebhaftere Nachfrage, im Allgemeinen aber ist der Geschäftsgang in den meisten Gewerbebranchen nicht befriedigend, da die Entwicklung der Herbstsaison, wie angenommen wird, durch die niederen Getreidepreise vorläufig noch gehemmt wird. In Modengeschäften und bei Kleidermachern ist der Verkehr etwas schwächer als in der Vorwoche. Schuhmacher sind sehr mittelmäßig beschäftigt. Hutmacher, Polamentirer, Korbflechter und Werkzeuggeschäfte hatten etwas besseren Verkehr als in der Vorwoche. Klebner haben noch geringe Nachfrage. In Jagdrequisiten ist befriedigender Verkehr. In Lampengeschäften ist der Detailverkauf noch sehr schwach, das Engrosgeschäft aber mit Händlern in der Provinz ist sehr befriedigend. Decken- und Matrasenmacher sind theilweise sehr gut in Anspruch genommen. Einzelne Tapezierer sind mit größeren Lieferungen versehen, aber im Allgemeinen ist in dieser Branche, sowie in Möbel-, Bergoldwaren- und Spiegelhandlungen der Geschäftsgang noch sehr mittelmäßig. In Schulrequisiten ist noch befriedigender Verkehr und auch Buchbinder sind etwas besser in Anspruch genommen. In Galanteriewaarengeschäften, bei Gold- und Silberarbeitern, Uhrmachern, Zeug- und Messerschmiedern, Gelbgießern, Klebnern, Sattlern, Wagnern, Wagenhändlern ist mäßiger, theilweise schwächerer Verkehr als in der Vorwoche. Spengler haben belangloses Detailgeschäft, sind aber mit Bauarbeiten versehen. Schlosser und Zimmermacher sind etwas schwächer, aber noch befriedigend beschäftigt. Maurer, Zimmerleute, Steinmetze und Dachdecker sind anhaltend gut in Anspruch genommen. Das Intassogeschäft ist ziemlich schlecht.

**Ein Liebesdrama.**

Budapest, 12. September. Ein blutiges Liebesdrama hat sich heute Vormittags in der Josephstadt abgespielt. Es war die nämliche alte Geschichte, die sich im Leben einer Großstadt von Jahr zu Jahr so schauerlich oft wiederholt. Ein ehrloser Wicht bethört ein Mädchen, auf dessen Vermögen er es abgesehen hat; das Opfer, das, unerfahren und arglos, sich ihm anvertraut hatte, sieht sich zum Schlusse bitter enttäuscht und greift zur Waffe, um an dem Verführer Rache zu nehmen und dann dem eigenen geschändeten Leben ein Ende zu machen. Dies war der bei ähnlichen Fällen übliche Hergang und auch bei dem Ereigniß, welches wir heute zu verzeichnen haben; nur gestaltete sich der Ausgang glücklicherweise weniger tragisch, indem die Akteure des Dramas, obgleich auf Beide zusammen sechs Schüsse fielen, mit dem Leben davonkommen werden. Es wird uns über den traurigen Vorfall das Nachfolgende berichtet:

Marie Brenner, ein 25jähriges hübsches Mädchen, wurde zu Beginn des laufenden Jahres mit einem Stereotypen, Namens Heinrich Höfner, bekannt; dieser Letztere hatte sich ihr genähert, weil es ihm bekannt war, daß ihr Bruder sich kurz vorher im Stadtwaldchen erschossen

und ihr sein Baarvermögen im Betrage von 300 fl. hinterlassen hatte. Höfner, der verheirathet ist — seine Frau und seine Kinder leben getrennt von ihm in Wien — machte dem Mädchen Eheberedungen und bewog es durch erbeutete Liebesbetheuerungen dazu, in gemeinsamen Hausstand mit ihm zu treten. Seine Absicht war dabei selbstverständlich, dem Mädchen, das ihm seine Ehre und sein Hab und Gut anvertraute, die bescheidene Summe, die es geerbt, zu entlocken und dann durch einen nichtigen Vorwand die Lösung des angeknüpften Verhältnisses herbeizuführen. So kam es auch.

Nach sechsmonatlichen gemeinschaftlichen Haushalten und nachdem er seiner „Braut“ hundert Gulden herausgelockt hatte, eröffnete er ihr eines Tages, es sei ihm zu Ehren gekommen, daß sie nicht ihn, sondern einen Anderen liebe und mit diesem ein geheimes Verhältniß unterhalte; unter solchen Umständen wolle er ihrem Glücke nicht im Wege stehen und räume zu Gunsten seines Rivalen das Feld. Vergebens betheuerte das Mädchen, daß es ihn allein liebe; er blieb unerbittlich und verließ noch am nämlichen Tage die gemeinsame Wohnung, um im Hause der Stationsgasse Nr. 6 ein absonderliches Quartier zu beziehen. Dies geschah vor etlichen Wochen. Unterdessen erfuhr Marie Brenner, in welcher schändlicher Weise Höfner sie betrogen hatte, und in ihrer Verzweiflung sagte sie den Entschluß, ihre mißbrauchte Leichtgläubigkeit, die ihr den Verlust ihrer Ehre eingetragen, durch den Tod zu sühnen, vorerst aber sich an Höfner in blutiger Weise zu rächen.

Heute Vormittags um dreiviertel 10 Uhr erschien sie, einen sechsälufigen Revolver in der Hand, im Zimmer ihres Verführers; dieser schlief noch im Bette, nachdem er erst in früherer Morgenstunde von der Arbeit heimgekehrt war. Von der Mitte des Zimmers aus feuerte sie auf ihn drei Schüsse ab, dann wandte sie die Waffe gegen sich selbst und gab, die Mündung des Revolvers gegen ihre Schläfe gelehrt, weitere drei Schüsse ab. Höfner, nur von einer Kugel in die rechte Schlädelwand getroffen, sprang aus dem Bette und rief um Hilfe, während das Mädchen mit blutigem Antlitze ohnmächtig niederstürzte. Die Polizei ließ Beide in das Hochspital schaffen. Dort wurde konstatiert, daß Höfner nur leicht verwundet ist, indem das Geschloß sich an der rechten Schlädelwand plattbrückte, ohne den Knochen zu beschädigen; die Verletzung der Marie Brenner ist eine weit gefährlichere; ihre Wunde befindet sich an der linken Schlädelwand und der Schlädelknochen ist an der Stelle, wo die Kugel ihn getroffen hatte, gänzlich zerplittert.

Eine Gerichtskommission hat die beiden Verwundeten noch im Laufe des Mittags im Spital einvernommen.

**Die Cholera.**

An die tausend Erkrankungen und nahezu fünfhundert Todesfälle — so lautet das Cholera-Bulletin aus Neapel vom gestrigen Tage! Allerdings mußte man darauf vorbereitet sein, daß die Cholera, wenn einmal innerhals der Mauern Neapels sie ausgebrochen, auch mit furchtbarer Raschheit sich ausbreiten und die bössartigste Form annehmen mußte. Denn wie sollte es anders kommen? Wie sollte die Krankheit nicht üppigst gedeihen auf einem Boden, der eigens für ihren Empfang vorbereitet zu sein schien? Von den zwölf Bezirken der Stadt sind nur zwei — Chiaja und Ferdinando — von der Cholera noch frei. Ganz natürlich: das sind eben die zwei einzigen Distrikte, bezüglich deren von einer Reinigung der Straßen und zum Theil auch der Häuser in „europäischem“ Sinne die Rede sein kann. Wie anders sieht es dagegen in den übrigen Quartieren aus! Namentlich vom Handelshafen hinein gegen den Dom des heiligen Janarius zu, dann um den Mercato herum, den großen, schmutzigen Platz, auf dem einst das Blutgerüst für den letzten Hohenstaufen errichtet wurde, nicht minder in jenem tiefgelegenen, mit dem fast ironisch klingenden Namen „La Sanita“ bezeichneten Stadtviertel, über welches die Toledostraße auf kühnem Viadukte hinüber nach der Höhe des Königsschloßes Capo di Monte verlängert wurde. Hier überall findet sich jenes des besten Orientierungstalentes spottende Gewirre von Gäßchen, welche oft nur drei oder vier Fuß schmal zwischen sechs bis acht Stockwerke hohen Häuserreihen verlaufen. Das Pflaster ist mit einem inveterirten, jauchigen Belage bedeckt, auf dem der Fuß ausgleitet. Melonenhälften, angefaule Pomeranzen und Citronen, jede Gattung von Küchenabfällen, der Kehrtrich aus den Stuben — Alles fliegt aus den Fenstern herab und bleibt auf der Straße liegen, wo es rasch genug unter dem Einflusse der tropischen Hitze sich dem schon dort vorfindlichen allgemeinen Urschmutz assimilirirt.

Der „W. A. Z.“ wird unter dem Gestrigen aus Neapel telegraphirt:

Die Krankheitsziffern steigen und in gleichem Maße die Mortalitätsziffern. Man kann sagen, daß von drei Erkrankungen durchschnittlich eine mit dem Tode verläuft. Die Panik ist keineswegs im Abnehmen begriffen; die ärmere Bevölkerung ist nicht mehr im Stande, die gewöhnlichen Lebensmittel zu erschwingen, da die Theuerung enorm ist. Die Fleischer begehren seit heute für 1 Kilo Fleisch, das bisher 1 bis 2 Francs kostete, 5 bis 6 Francs; im selben Verhältnisse sind alle übrigen Lebensmittelpreise gestiegen. In den Straßen sieht man zahlreiche Gruppen, obwohl die Präfektur große Menschenansammlungen streng untertägt hat. Auf der Piazza del Municipio wollten die Carabinieri heute einen Haufen von Lazzaroni auseinanderreiben; diese schrien im Chorus: „Gebt uns lieber Brod und Fleisch! Was sollen wir essen, wenn man uns vor dem Döht warnt, dem Einzigen, das wir noch erschwingen können?“ Inmitten dieser traurigen Szene tauchte ein Rausch auf, welcher den Leuten als bestes Mittel gegen die Cholera seine Parfüm-Flacons anpries; zwei, drei flüchteten zusammen und kauften dem Quackalber ein Flacon ab. Aehnliche Beispiele von unsäglicher Dummheit und lächerlichem Aberglauben gibt es zu Dutzenden. — Die Mittheilung, daß der König vorgestern zu dem Erzbischofe äußerte, er möge die Prozeffionen verbieten, wird dem e-

tirt; der König sagte blos, man möge auf die Bevölkerung einwirken, daß sie sich nicht in großen Mengen zusammenrotte, und ihr klar machen, daß dies die Epidemie nur fördere. Als der König hörte, daß im königlichen Palais fünf Personen (der Dienerschaft) an der Cholera erkrankt seien, ordnete er an, daß dieselben nicht in ein Spital überführt werden dürfen, sondern in häuslicher Pflege verbleiben müssen.

Ein Telegramm von heute bringt günstigere Nachrichten; dasselbe lautet:

Neapel, 12. September. Vom 10. September 4 Uhr Nachmittags bis gestern 4 Uhr Nachmittags waren um 200 Cholerafälle weniger zu verzeichnen, als am Vortage. Auch in der Umgebung Neapels hat die Cholera abgenommen. Der gestrige Plakregen hat sehr erfrischend gewirkt. Gestern Abends kehrte König Humbert um 7 Uhr 20 Minuten ins Palais zurück, nachdem er trotz des strömenden Regens die choleraerkrankten Soldaten und zum zweiten Male das zumeist heimgesuchte Stadtviertel Mercato besucht hatte.

Nachträglich wird, unter dem 9. d., über die Reise des Königs Umberto nach Neapel noch gemeldet:

Der König hatte schon vorgestern den bei Neapel weilenden Minister Mancini durch ein in bewegten Worten abgefaßtes Telegramm von seinem Entschlusse, sich in die schwer heimgesuchte Stadt zu begeben, in Kenntniß gesetzt. In Begleitung der Königin, welche nur mit Mühe zum Verzicht auf den Besuch Neapels bewegen werden konnte und ihre Reise mit dem Erbprinzen nach Monza fortsetzte, hat er vorgestern Nachmittags Venedig verlassen, und zwar unter enthusiastischen Ovationen seitens des Volkes, die sich auf allen Zwischenstationen und auch gestern Früh bei der Ankunft in Rom wiederholten. Nach halbtägigem Aufenthalt auf dem Bahnhof, wo die Behörden ihn begrüßten und der eiligt und spontan — wie es heißt, ohne alles Gepäck, nur mit Stock und Hut — aus Turin abgereiste Prinz Amadeus sich zu ihm gesellte, hat er, von dem letzteren und dem Winterpräsidenten begleitet, um 9 Uhr mittelfst Spezialzuges die Fahrt nach Neapel fortgesetzt, wo er um 4 Uhr eintraf. Er wurde von dem Minister Mancini, dem Präfekten und Bürgermeister, mehreren Senatoren und Deputirten erwartet und von der Menge mit lauten Euvivas empfangen. Er sah bewegt aus und schüttelte den bekannten Persönlichkeiten stumm die Hand. Als der Präsident eines Arbeitervereins ihn mit den Worten anredete: „Majestät, die Bürgerchaft Neapels ist dankbar für Ihren Besuch; aber sie bittet Sie, Ihr kostbares Leben nicht der Gefahr auszuweihen“, antwortete er fest: „Ich werde Ihnen schon zeigen, wie ich es schonen werde“ — Worte, die mit jubelndem Applaus und den Rufen: „Es lebe unser zweiter Vater! Es lebe das Haus Savoyen!“ beantwortet wurden. Die vom Bahnhof zum Schlosse führenden Straßen waren besetzt und bekrängt. In ihnen drängte sich eine ungeheure Menge, welche den muthigen Herrscher jubelnd und segnend begrüßte. Es schien, als habe man der Cholera vergessen oder sich der Sorge entledigt. Ein Zug von 300 Karossen folgte dem Hofwagen, welche direkt nach dem Schlosse fuhren, wo der König mit seinem Bruder und dem Winterpräsidenten Wohnung nahm, obwohl unter der Schloßdienerschaft schon ein Cholera-Todesfall vorgekommen ist.

An sonstigen Meldungen liegen vom heutigen Tage die folgenden vor:

Rom, 12. September. Die gesammten Quarantaine-Maßregeln an der Grenze Frankreichs wurden heute telegraphisch aufgehoben.

Rom, 12. September. Wie berichtet wird, spendete König Humbert den Choleraerkranken in Neapel 300,000 Francs.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\* Dem Jubiläum Julius Vizvári's bringen nicht nur seine Künstlerkollegen, sondern auch seine zahlreichen Verehrer im großen Publikum lebhaftes Interesse entgegen und gewiß werden ihm am nächsten Sonntag aus dem Zuschauerraum ebenso herzliche Grüße entgegenklingen, wie auf der Bühne, wo namentlich einige seiner intimen Freunde für ihn manche angenehme Ueberraschung vorbereiten. Wer den Jubilar, dessen lebensfrohem Gesichte man es durchaus nicht anmerkt, daß er schon seit einem Vierteljahrhundert seine schöne Kunst ausübt, persönlich kennt, begreift diese Sympathien vollkommen. Julius Vizvári ist ein guter, treuer Kollege, der auch den Anderen was Gutes gönnt und jenen gelben Künstlerneid, der in Schauspielertreien nicht eben selten sein soll, nicht kennt. Die kleine Gruppe von Künstlern, zu deren intimstem Kreise auch Vizvári gehört, führt neben dem Ernst, mit welchem sie ihre Kunst behandelt, ein heiter gemüthliches Leben auf der Bühne, in der Garderobe, in den berühmten Theaterhofs, und da steuert Vizvári manches lustige Wörtchen zur heiteren Konversation bei. Den Künstler Vizvári kennt das Publikum der Hauptstadt und des Landes aus den zahlreichen köstlichen Gestalten, die er auf der Bühne geschaffen. Man weiß, wie er in den Lustspielen aller Nationen zuhause ist, wie sein stets wirksamer, kräftiger Humor den griesgrämigsten Hörer sieghaft in gute Laune versetzt, wie seine Bühnenfiguren sich sicher und breit hinpflanzen, mit dem Bewußtsein, daß ihnen Niemand diesen Platz streitig machen könne. Man mag Vizvári in Molière'schen Lustspielen, als „Marr“ in Shakespeare's Dramen, als Darsteller original-ungarischer Typen, als englischen Leuteplager, man mag ihn in burlesken oder halbbernten Rollen sehen, immer wird sich seine künstlerische Individualität mit Erfolg geltend machen. Der einstige Operetten- und Possendarsteller hat sich seit jenem vor einem Jahrzehnt erfolgten Eintritt in's Nationaltheater sofort in die erste Reihe der Künstler dieses Institutes gestellt und seither ununterbrochen den Beifall des hauptstädtischen Publikums errungen. Für solche Leistungen verdient ein Künstler wirklichen Dank und erhält ihn. Der nächste Sonntag wird Julius Vizvári

zeigen, wie zahlreiche Freunde er besitzt. Wir selbst senden dem wackeren Künstler zu dem Ehrenfeste unsere herzlichsten Glückwünsche.

\* Frau Sarah Bernhardt hat, wie aus Paris gemeldet wird, mit den Intendanten Abbey und Graun einen Engagementsvertrag abgeschlossen, betreffend eine einjährige Tournee in Amerika, welche sie im April 1885 antreten soll. Die Künstlerin würde 5000 Francs per Vorstellung erhalten, was — da 300 Vorstellungen stipuliert sind — ein Totale von 1.500.000 Francs ergäbe. Hiervon, ein schönes Jahres Einkommen!

\* Am 25. d. wird Nikolaus Felek vom Nationaltheater, dem er seit so vielen Jahren angehört, Abschied nehmen und bei dieser Gelegenheit in einer seiner besten Rollen auftreten. Bekanntlich wird Herr Felek fortan seine ganze Thätigkeit dem Diner Festungstheater widmen, das unter seiner Direktion am 4. Oktober eröffnet wird.

\* Im deutschen Theater in der Wollgasse haben bereits vor mehreren Tagen die Proben zu Blumenthal's „Brobeffel“, womit diese Bühne am Sonntag, den 14. September, eröffnet wird, begonnen. Zu dem Stücke sind die Damen Kronau und Mautner und die Herren Liebhardt, Gimnig und Blasel beschäftigt, während die Regie des Stückes von Hans Förster übernommen worden ist.

Gerichtshalle.

Budapest, 12. September. (Die Czeglöder Staudale.) Die am 15. März gelegentlich einer von der Unabhängigkeitspartei arrangierten Märzfeier von den Anhängern Verhovay's in Szene gesetzt wurden, sind zum Gegenstand einer strafgerichtlichen Untersuchung gemacht worden. Beschuldigt sind Sigmund Csatar, Franz Versai und Konjorten des thätlichen Angriffes auf die Abgeordneten Gabriel Ugron und Otto Hermann. Da gegen Csatar seit längerer Zeit eine Strafangelegenheit wegen Verleumdung beim Pester Gerichtshof vorliegt, so wird die Czeglöder Affaire mit der älteren Pester kumuliert und in beiden die Kompetenz des Gerichtshofes für den Pester Landbezirk festgestellt werden.

(Die Badarter Krawalle.) Der Kalocsaer Gerichtshof hat bereits die Untersuchung wegen der Krawalle, die anlässlich der letzten Reichstagswahl in Badkert vorgekommen, beendet. Bekanntlich empfing der Pöbel den einen Abgeordneten-Kandidaten und dessen Begleitung mit einem Steinregen, und raubte nachher die in Badkert wohnhaften Israeliten aus. Der Untersuchungsrichter verurtheilte 196 Personen in dieser Angelegenheit; die Anklage wegen Aufruhr belastet 47 Personen, wegen Gewaltthätigkeit gegen die Beschädigten 10 Personen, wegen Aufforderung zum Verbrechen 7 Personen, und schließlich sind 50 Personen der Uebertretung gegen die öffentliche Ordnung beschuldigt. Es sind demnach zusammen 114 Personen angeklagt. Da der Budapest. k. Gerichtshof berufen ist, das Urtheil in dieser Angelegenheit zu fällen, so wird ein Senat des Gerichtshofes nach Kalocsa zur Schlussverhandlung entsendet werden.

(Ein verurtheilter Redakteur.) Der verantwortliche Redakteur und Herausgeber des in Kecskemet erscheinenden Wochenblattes „Lestvérség“, Emerich Nagy, wurde gestern vom Kecskemet. k. Gerichtshof zu sechs Monaten Gefängnis und 200 fl. Geldstrafe verurtheilt, weil er in seinem sozial. Blatte Artikel politischen Inhalts veröffentlicht und die hierfür im Gesetze vorgeschriebene Kaution nicht geleistet hatte. Sowohl der Staatsanwalt als auch der Verurtheilte appellirten gegen das Urtheil.

Offener Sprechsaal. \*)

(Sanitäres.)

Löbliche Redaktion!

Ich erlaube mir, auf die Häute-Ablagerungen in den Häusern Nr. 23, 25 und 26 des neuen Marktplatzes aufmerksam zu machen, welche in letzterer Zeit in Folge Gährung die Umgebung derart verpestet, daß ein Vorbeigehen an diesen Häusern rein unmöglich ist. Welchen Einfluß solche Zustände auf die Gesundheit der in den Nachbarhäusern Wohnenden haben muß, braucht nicht gesagt zu werden.

Bratter, neuer Marktplatz Nr. 49.

Im

Bethause des isr.

Anabenwaisenhaus

(Egrygasse Nr. 7)

wird während der hohen Feiertage ein solenner Gottesdienst abgehalten.

Sitze sind vom 14. d. erhältlich.

Konkurs. Die Verwaltung des „I. Budapest. Dienstmänner-Selbsthilfsvereins“ beabsichtigt für Rechnung seiner Mitglieder ca. 200 Kommiss.-Zuchtmäntel und ebensoviele Hosen anzusetzen zu lassen. Unternehmungslustige, solide Kaufleute wollen ihre Offerte unter Beilage von Zuch- und Futtermustern bis 23. I. M., Nachmittags 5 Uhr, in die Vereinskanzlei, V. Bez., Mohren-gasse 16, Vormittags von 10-12, Nachmittags von 4-6 Uhr übergeben. — Budapest, im September 1884. Die Vereinsverwaltung. Josef Mann, Präses.

Neti Zauber,

Bátorkesz,

Philipp Wehler,

D. Szabadhely,

empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten als Verlobte. 5128

Von

Eszrogim und Lüluvim

(Eszrogim von 25 fr. bis 1 fl. 50 fr. per Stück) befindet sich ein Kommissionslager bei Wilhelm Stern, Südriichten-Händler, Budapest, Karlsring 13. 5105

\* Für diese Anzeig. ist die Redaktion nicht verantwortlich.

500 Stück sehr schöne Rothbuchen - Stämme

2 1/2 Stunden vom Drau-Ufer entfernt, werden freiwillig verkauft. Auskunft erteilt Alexander Steinbach, Post-Drauhoviza in Slavonien. 5104



Haupt-Depot bei Joseph Hoffmann, Budapest, Akademiegasse. 2974

Telegramme.

Die Kaiser-Begegnung.

Warschau, 12. September. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ Das russische Kaiserpaar wird wahrscheinlich im Laufe des Sonntags (14. d.) in Skierniewice eintreffen, u. zw. direkt aus Nowogeorgiewsk, woselbst der Kaiser gestern sein Namensfest im engsten Familienkreise feierte. Das Eintreffen der Gäste des Kaiserpaars wird für den 16. d. erwartet, und zwar gegen 2 Uhr Nachmittags dasjenige des Kaisers Franz Joseph mit dem Grafen Alalokfy, etwas später dasjenige des deutschen Kaisers und des Fürsten Bismarck. Der russische Botschafter in Wien, Fürst Lobanoff, trifft Sonntag in Skierniewice ein. Der Botschafter in Berlin, Fürst Drlhoff, ist durch Krankheit verhindert, seinen Souverän zu begrüßen.

Warschau, 12. September. (Privat-Telegramm.) Der Thronfolger und der Gouverneur General Gurko werden dem Kaiser Franz Joseph bis Szkatowa entgegenfahren, während das Kaiserpaar den Kaiser Wilhelm aus Alexandrowo abholen wird. Dagegen wird das russische Kaiserpaar den Kaiser Franz Joseph bei der Abreise bis Granica begleiten. Kaiser Franz Joseph wird am 17. Früh von Skierniewice abreisen. Am 16. Abends findet dort eine große Theatervorstellung mit Warschauer Künstlern statt.

Skerniewice, 12. September. Die Vorbereitungen für die Kaiser-Entrevue sind beendet. Es verlautet, daß Kaiser Franz Joseph und der deutsche Kaiser Montag eintreffen und die Rückreise Mittwoch antreten.

Berlin, 12. September. Der Kaiser reist am Sonntag zur Kaiser-Entrevue ab. Die Stunde der Abreise ist noch unbestimmt. Derselbe kehrt dann zunächst nach Berlin zurück und begibt sich am 18. September zu den Manövern am Rhein.

Petersburg, 12. September. Giers ist heute Nachmittags nach Warschau abgereist.

Der Czar in Warschau.

Warschau, 12. September. (Privat-Telegramm.) Die Leutseligkeit des Kaiserpaars hat hier guten Eindruck gemacht. Viele Hunderte von Gesuchen wurden während der Ausfahrten überreicht und von der Kaiserin meist eigenhändig entgegengenommen. Es werden viele Beispiele von der Güte der Czarin erzählt. Ein zweijähriges Kind kniete mit einem Bittgesuche in der Mitte der Straße. Die Kaiserin ließ den Wagen halten und wollte das Gesuch abnehmen, konnte es jedoch nicht erreichen; sie ließ daher das Kind durch einen Polizeijoldaten emporheben, liebkoste es und sagte, sie werde seiner nicht vergessen. — Als das Kaiserpaar gestern Abends zum Bahnhof fuhr, flog aus einem offenen Fenster des dritten Stockes eines Hauses eine Bouquille herab und zerfiel an den Rädern des kaiserlichen Wagens. Die Kaiserin erschrockt heftig. Wie die Polizei feststellte, wurde die Flasche, die auf dem Fensterbrett stand, durch ein niedergeringendes Rouleau hinabgeworfen.

Warschau, 12. September. (Privat-Telegramm.) Die Meldungen von weitgehenden Vorfällen in Warschau beruhen — wie bereits gemeldet — auf starker Uebertreibung und sind in den Einzelheiten mitunter völlig erfunden. So ist es unwar, daß die Kutsher und Kondukteure der Tramway ihre Funktionen an Polizisten und Gendarmen abgeben mußten, indem sie ihren Dienst während der ganzen Anwesenheit des Kaiserpaars in der gewohnten Weise versahen. Ebenso unwar ist es, daß die Warschauer Polizei durch Polizisten aus St. Petersburg abgelöst worden sei. Richtig ist nur, daß ihre Zahl durch jene Polizisten aus St. Petersburg vermehrt wurde, welche den speziellen Dienst um das Palais Lazienki, die Residenz des Kaiserpaars und des

Thronfolgers, sowie um das Belvedere, die Residenz der drei Großfürsten, versahen.

Die Manöver an der March.

Dürnkrut, 12. September. Das heutige Manöver verlief den getroffenen Dispositionen gemäß. Das auf eine heranrückende Armee sich stützende Armeekorps Brünn drängte mit Uebermacht das Armeekorps Preßburg, das von seiner Armee keine Unterstützung erhalten konnte, über die March zurück.

Besonders glänzend war ein Zusammenstoß der Kavallerie-Divisionen beider Armeekorps bei Dimburg. Die Schiedsrichter vermochten nicht zu entscheiden, welcher Theil aus der Attaque siegreich hervorgegangen wäre. Die Position bei der Stillfrieder Kirche wurde vom Preßburger Korps durch dritthalb Stunden hartnäckig verteidigt, ehe die betreffenden Truppen über die March zurückgingen. Auf dem Hartberge nahmen Honvéd-Hularen eine halbe Eskadron Mannen gefangen. — Nach Abbruch des Manövers fuhr Se. Majestät nebst dem Kronprinzen und Suite nach Genthai; dort war großes Hoflager, welchem König Milan, Herzog Koburg und die Suite beiwohnten. König Milan fuhr dann mittelst Separatzuges nach Wien. — Sämmtliche Truppen bivouaciren heute auf dem linken Marchufer auf ungarischem Territorium; nur die österreichische Landwehr lagert bei Dürnkrut. — Morgen folgt noch eine kurze Fortsetzung des heutigen Gefechtes, worauf Se. Majestät unterhalb Gairing eine große Revue abhält, bei welcher, wie verlautet, Kronprinz Rudolf die Honvéd-Division kommandiren wird. — Dem größten Theil des heutigen Manövers wohnte Prinzessin Louise Koburg in einem Bier-spänner bei.

Wien, 12. September. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ König Milan begibt sich morgen Abends, spätestens übermorgen Früh, nach Gleichenberg zu drei- bis vierwöchentlichem Aufenthalt.

Bukarest, 12. September. Ministerpräsident Bratianu ist gestern Abends von Marienbad wieder hieher zurückgekehrt.

Berlin, 12. September. Die Kabinettsordre des Kaisers betreffs der Verleihung des Ordens „pour merito“ an Bismarck weist darauf hin, daß Bismarck während zweier Kriege nicht nur als hochbewährter Mann des Rathes, sondern auch als Soldat dem Kaiser zur Seite stand. Die Ordre schließt folgendermaßen: „Ich weiß in Ihnen so sehr das Herz und den Sinn eines Soldaten, daß Ich Ihnen mit diesem Orden, den ja viele Ihrer Vorfahren mit Stolz trugen, Freude zu machen hoffe. Mir selbst gewähre Ich hiedurch die Beruhigung, daß Ich dem Manne, den Gottes gnädige Fügung mir zur Seite gestellt und der so Großes für das Vaterland gethan, auch als Soldat die wohlverdiente Anerkennung zu Theil werden lasse.“

Paris, 12. September. „National“ und „Patrie“ erwähnen unter Reserve das Gerücht, daß parallel mit den militärischen Operationen in China auch diplomatische im Zuge sind, welche auf dem Punkte stünden, zu einem dem Frieden günstigen Ergebnis zu führen.

Wien, 12. September. (Privat-Telegramm.) Nach einer Kairensen Zuschrift der „Pol. Kor.“ herrscht in Bezug auf die englische Expedition nach dem Sudan zwischen dem Höchstkommandirenden in Egypten, General Stephenson, und der Kriegsverwaltung in London ein Zwiespalt. Ersterer befürwortet, mit Rücksicht auf den niederen Wasserstand des Nils, den ursprünglichen Plan, über Suakin nach Chartum vorzudringen, während die Kriegsverwaltung, gestützt auf die Autorität des Generals Wolseley, an der Nil-Route festhält. — Von General Gordon ist ein neuerlicher Brief, dessen Echtheit von dem Major Kitchener bestätigt wird, an den Mudir von Dongola eingelaufen. In demselben wird berichtet, daß Chartum in Sicherheit sei und die Truppen sich wohl befinden. Der Mahdi steht gegenwärtig im Süden des Kordofan bei Djebel Daya mit 14.000 Mann. Derselbe soll beabsichtigen, 4000 Mann nebst Artillerie zur Verstärkung der Belagerungstruppen nach Chartum zu entsenden.

Temesvár, 12. September. („U. P.“) Se. Majestät der König hat aus Anlaß der Trader Manöver der Bevölkerung des Temeser Komitats für die loyale Gesinnung und den begeisterten Empfang, sowie für die bereitwillige Unterbringung der ausschließlich auf dem Territorium des Temeser Komitats konzentrierten Truppen und über die gute Instandhaltung der Komitatsstraßen und Verkehrsmittel die allerhöchste Befriedigung und Anerkennung ausgesprochen. Ueber Auftrag Sr. Majestät hat Obergespan Sigmund Drmós hievon den Vizegespan Sigmund Drmós jun., die Stuhlrichter Julius Kovacsics, Gregor Gabdebo und Franz Gabdebo, sowie den Oberingenieur Michael Petrovics in einem Schreiben verstanden.

Eggedin, 12. September. („U. P.“) Der Abgeordnete des ersten Eggediner Wahlbezirks, Graf Ludwig Tiba, ist heute Abends hier angekommen und wurde enthusiastisch begrüßt. Mehrere Gassen und Plätze wurden illuminiert.

Agram, 12. September. („U. P.“) Heute Nachmittags fand eine große Wählerversammlung des dritten Bezirks statt, in welcher Anton Starcevic sein Programm entwickelte und erklärte, daß das Heil Kroatiens nur in der Selbstständigkeit und Trennung von Ungarn liege. Die Versammlung proklamirte Anton Starcevic zum Kandidaten.

Krafsau, 12. September. (Privat-Telegramm.) Vorgestern der preussische Personenzug aus Ratto-

Wiz in Sosnowice (Grenzstation der Wien-War- schauer Eisenbahn bei Krakau) ankam, erkante in einem Coupe dritter Klasse ein Revolvergeschuss. Die herbeigeleitete Kondukteure fanden in einem besonderen Coupe einen jungen Mann auf der Coupedbank im Blute liegen, während der noch rauchende Revolver neben ihm lag. Der junge Mann, welcher noch lebte, wurde als der 32jährige Stanislaw W. aus Petrow agnosziert. Derselbe wurde in das Spital überführt, wo er angab, daß er sich aus Furcht vor den Nihilisten, die ihn nach Warschau hätten, tödten wollte.

Prag, 12. September. Der Landtag nahm einstimmig den Antrag Riegers auf Einsetzung einer Zuckerrübe-Kommission an.

Die Cholera.

Rom, 12. September. Cholerabulletin vom 11. September. In der Provinz Bergamot kamen 17 Erkrankungen, 10 Todesfälle vor, in Florenz und Foggia je ein choleraverdächtiger Fall, in der Provinz Genua 49 Erkrankungen (worunter 32 in Spezia) und 19 Todesfälle (worunter 13 in Spezia), in der Provinz Massa 6 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Neapel (Stadt) 809 Erkrankungen und 430 Todesfälle, worunter sich 98 der früher Erkrankten befinden. In der Provinz Neapel 30 Erkrankungen, 10 Todesfälle, in der Provinz Parma seit 2 Tagen 9 Erkrankungen und 7 Todesfälle, in der Provinz Reggio-Emilia 2 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Rom 1 Erkrankungsfall und 2 choleraverdächtige Fälle. Ein gemeldet verdächtiger Fall erwies sich nicht als Cholera. In Salerno 1 Erkrankungs- und 1 Todesfall.

Paris, 12. September. Im Departement Dordogne sind im Laufe des gestrigen Tages 17, in der spanischen Provinz Alicante 4 Personen an der Cholera gestorben.

Neapel, 12. September. Die Königin von England telegraphirte an die Königin von Italien nach Monza, ihren Schmerz über die Lage in Neapel ausdrückend und rasche Beendigung wünschend. Die italienische Königin theilte die Depeche dem König Humbert mit. — Die Hälfte der von dem König gespendeten 300,000 Francs wird zur Errichtung eines Hospitals für Waisen nach den an der Cholera Verstorbenen gewidmet.

Berlin, 12. September. (Schluß.) Papierrente 67.70, 5proz. österr. Papierrente 80.40, Silberrente 68.40, Ultimo-Goldrente 88.20, 6proz. ung. Goldrente 102.80, 4proz. ung. Goldrente 77.50, 6proz. ung. Papierrente 74.40, ungar. Odbahn-Obligations 80.40, 5proz. Odbahn-Prioritäten 99.80, Kreditaktien 502.—, österr.-ung. Staatsbahn 508.—, Südbahnaktien 250.—, Karl Ludwigbahn-Aktien 112.80, Reichs-Oderberger Bahn 61.60, rumänische Bahnaktien —, russische Banknoten 207.40, Wechsel per Wien 167.60, orientalische Anleihe zweiter Emission 60.—, Elbethal 300.—, Eskomptebank —, Länderbank —, ziemlich fest. Cholera-Berichte paralysirten die günstige Wirkung der Option der ungarischen Goldrente; Spiel-papiere und Banken wenig besser; Bahnen gut behauptet; ungarische Renten und russische Werthe beliebt; Bergwerke abgekauft. Zinsfuß 2 1/2 Proz. — Nachbörse: Vierprozentige ungar. Goldrente 77.30, österreichische Kreditaktien 502.—, österreichisch-ungarische Staatsbahn-Aktien 508.50, Südbahnaktien 250.—, Karl Ludwigbahn-Aktien 112.75. —, ziemlich fest.

Frankfurt, 12. September. (Schluß.) 4proz. ungar. Papierrente 67.68, österr. Papierrente 80.56, Silberrente 68.38, 4proz. ungar. Goldrente 88.06, 6proz. ung. Goldrente 102.81, 4proz. ungar. Goldrente 77.30, 5proz. ungarische Papierrente 74.50, österreichische Kreditaktien 250.62, österreichisch-ungarische Bankaktien 714.50, österr.-ungar. Staatsbahn-Aktien 254.12, Karl Ludwigbahn-Aktien 225.25, Südbahn-Aktien 124.—, Elisabeth-Westbahn 195.06, ungarisch-galizische Bahn 142.87, Theißbahn-Prioritäten —, Wechsel per Wien 167.72, 4 1/2proz. ungar. Bodenkredit-Pfandbriefe —, ungarische Eskomptebank —, ungar. Hypothekbank-Aktien —, Alpine —, fest. — Nachbörse: Desterreichische Kredit 248.75, österr.-ungar. Staatsbahn 249.75, Südbahn-Aktien 253.87, Karl Ludwigbahn 123.87.

Frankfurt, 12. September. (Abendsozietät.) Dester. Kreditaktien 250 1/2, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 254.—, Karl Ludwigbahn —, Südbahn —, Elisabeth-Westbahnaktien —, 4proz. ungar. Goldrente —, 4 1/2proz. Silberrente —, 4proz. österr. Goldrente 88.—, 4proz. Papierrente —, 1860er Lofe —, ungarische Kredit —, Tabakaktien —, Still.

Paris, 12. September. (Schluß.) 3proz. ungar. Rente 78.87, 4 1/2proz. ungar. Rente 108.55, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 651.—, Südbahnaktien 313.—, französische amortisirbare Rente 80.10, ungarisches Eisenbahn-Anlehen —, ungarische Hypothekbank —, 4proz. ungar. Goldrente 77 1/2, ungarische Landesbank-Aktien —, Ottomanbank 582.—, fest.

London, 12. September. Consols 101.07. Berlin, 12. September. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per September-Oktober Nm. 146.50, per April-Mai Nm. 157.75, Roggen per September-Oktober Nm. 137.75, per April-Mai Nm. 135.75, Hafer per September-Oktober Nm. 126.75, per Oktober-November Nm. 124.—, Rüböl per September-Oktober Nm. 52.—, per April-Mai Nm. 52.20, Spiritus per September Nm. 49.40, per April-Mai Nm. 47.90. — Weizen und Roggen fest, Hafer und Del matt, Spiritus fest.

Paris, 12. September. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 20.75, per Oktober 20.60, per November-Dezember 20.60, per vier Monate November-Dezember 20.60. — Weizenmehl (9 Marken) per laufenden Monat 42.10, per Oktober 41.75, per November-Dezember 41.75, per vier Monate vom November 41.75. — Rüböl per laufenden Monat 65.50, per Oktober 66.25, per November-Dezember 67.75, per vier ersten Monate 68.75. — Spiritus per laufenden Monat 42.25,

per Oktober 43.—, per November-Dezember 43.50, per vier ersten Monate 44.50. Weizen ruhig, Mehl Baiste, Del still, Spiritus behauptet. — Schön. Stettin, 12. September. (Produktenmarkt.) Weizen per September-Oktober Nm. 147.50, per April-Mai Nm. 159.—, Roggen per September-Oktober Nm. 134.—, per April-Mai Nm. 133.50. — Rüböl per September-Oktober Nm. 51.50, per April-Mai Nm. 52.50. — Spiritus per loco Nm. 48.90, per September Nm. 49.—, per September-Oktober Nm. 48.70, per April-Mai Nm. 48.—.

Breslau, 12. September. (Produktenmarkt.) Weizen 16.40, Roggen 13.60, Hafer 12.40, Mehl 23.50, Del 47.—, Spiritus per März —, per Frühjahr —, Mais 14.50.

Bremen, 12. September. Petroleum besser, loco 7.65, November 7.80, per Januar 8.—.

Antwerpen, 11. September. Petroleum ruhig, 19.50.

Newyork, 11. September. Petroleum in Newyork 8.—, in Philadelphia 7 1/2, Mehl per loco 310, Rother Winterweizen per loco 87.—, per September 86.25, per Oktober 87 1/2, per November 89 1/2, Getreidefracht 2.25, Mais (neuer) per loco 63.—.

Der Kapitalist.

Budapest, 12. September.

(Beendigung der ungarischen Rentenkonversion.) Einem uns zugehenden offiziellen Communiqué zufolge hat heute die ungarische allgemeine Kreditbank im Namen des von ihr vertretenen Konsortiums die restliche Option auf den gesamten, zur Einlösung der noch im Umlauf befindlichen sechsprozentigen Goldrente erforderlichen Betrag von vierprozentigen Goldrente-Obligations ausgeübt. Mit diesem Akte hat die im Jahre 1881 vom ungarischen Reichstag beschlossene Konversion für den Staat ihren Abschluß gefunden und mit Ende dieses Jahres wird die sechsprozentige Goldrente vollständig aus dem Verkehr gezogen sein. Das Rothschildkonsortium ist der von ihm übernommenen, wenn auch nur moralischen Verpflichtung in vollem Umfange gerecht geworden, indem es die Konversion zu dem gezeichneten festgesetzten Termin finalisirt. Die Konversion wurde zu einer Zeit beschlossen, als an sämtlichen europäischen Börsen eine beispiellose Panne herrschte, als das europäische Kapital zu Unternehmungen der verschiedensten Art sich in Massen herandrängte. Der im Januar 1882 ausgebrochene Pariser Krach führte einen totalen Umschwung dieser Situation herbei, die Kurse aller Effekten saßen rapid und das Kapital, durch die erlittenen Verluste mißtrauisch geworden, zog sich zurück. Erst im Frühjahr des Jahres 1883 konnte das Konsortium wieder eine Option ausüben. Im Herbst 1883 war eine Fortsetzung der Operation geplant, die damals ausgebrochenen Judenheken und die Unruhen in Kroatien machten jedoch das ausländische Kapital den Anlagen in ungarischen Werthen abgeneigt, so daß erst im Frühjahr dieses Jahres, nachdem die Börsenverhältnisse sich inzwischen gebessert hatten, die Konversion fortgesetzt werden konnte. Nach den Bestimmungen des Konversionsgesetzes mußte die Konversion Ende des Jahres 1884 ihren Abschluß finden. Es kamen aber im Laufe des Sommers d. J. derart unerwartete Zwischenfälle — wie die amerikanische Krise, der Ausbruch der Cholera in Frankreich und Italien, die französisch-italienischen Feindseligkeiten, die Zucker- und Getreidekrise — daß berechnete Zweifel laut wurden, ob der Termin für den Abschluß der Konversion auch eingehalten werden könnte. Die Mitglieder des Rothschildkonsortiums hielten wiederholte Beratungen und entschlossen sich endlich, nach der vor wenigen Tagen in Paris stattgefundenen Konferenz, die Schlussoption auszuüben. Die Rothschildgruppe sah keinen genügenden Grund, um sich der von ihr übernommenen Verpflichtung zu entziehen. Obgleich die Börsen noch immer unter dem Druck der sehr ungünstigen Choleraberichte aus Italien stehen, so hält doch die Beliebigkeit für Papiere mit fester Verzinsung an, das Anlagebedürfnis des Privatkapitals ist andauernd groß, die ungarische vierprozentige Goldrente ist heute das billigste Rentenpapier Europas, der heutige Kurs derselben ist, namentlich wenn man denselben mit demjenigen der gleichverzinslichen österreichischen Rente vergleicht, ein ungerechtfertigt niedriger, und die emittierende Gruppe hat daher volles Recht, zu vertrauen, daß die restliche vierprozentige ungarische Goldrente vom europäischen Kapital leicht aufgenommen wird. Vor Allem ist zu erwarten, daß die Besitzer der sechsprozentigen ungarischen Goldrente von dem ihnen anzubietenden Umtausch ausgedehnten Gebrauch machen werden, aber auch für den heimischen Kapitalisten, der keine sechsprozentige Goldrente besitzt, besitzt ein Papier, das zum heutigen Kurse noch über 5 1/2 Prozent trägt, hinlänglichen Anreiz. Wie wir von kompetenter Seite vernahmen, wird die Rothschildgruppe im letzten Drittel dieses Monats die Begebung der heute übernommenen circa 124 Millionen ungarischer vierprozentiger Rente durchzuführen, indem sie einerseits den Besitzern sechsprozentiger Rente den Umtausch anbietet, andererseits aber auch eine Subskription auf vierprozentige Rente gegen baar aus schreibt.

(Budapester Börsenwoche.) Die heute seitens des Rothschildkonsortiums ausgeübte Option auf den gesamten Rest der vierprozentigen Goldrente drängt alle Ereignisse, welche die Stimmung der Börse in der abgelaufenen Woche beeinflussten, in den Hintergrund. Gerüchte über die unmittelbar bevorstehende Beendigung der Konversion wurden wohl tagtäglich in verschiedenen

Versionen in Umlauf gesetzt, aber ein Theil der Spekulation verhielt sich diesen Meldungen gegenüber skeptisch, da es diesem unwahrscheinlich erschien, daß bei der großen Beunruhigung, welche das starke Umsichgreifen der Cholera in Italien an den Börsen hervorrief, die Rothschildgruppe sich zu einer so groß angelegten Finanzoperation entschließen sollte. Daß die Zahl dieser Ungläubigen keine geringe war, ergibt sich wohl am deutlichsten aus dem Umstande, daß sich in den letzten Tagen in vierprozentiger Goldrente ein außerordentlicher Stückemangel ergab und daß sich bei der Prolongation von Medio bis Ultimo ein Deport von 7 1/2—12 1/2 fr. etablierte. Wir haben bereits vor Wochen die Gründe erzählt, welche die Beendigung der Konversion im Laufe des Monats September als wahrscheinlich erscheinen lassen. Nachdem die Reise der Herren Baron Hansemann und Direktor Weiß nach Paris bekannt geworden war, war kaum noch ein Zweifel darüber zulässig, daß wir unmittelbar vor dem Schlußakt der Konversion stehen. Die offizielle Nachricht, daß die Rothschildgruppe heute die Option ausgeübt habe, brachte an der Börse keine besonders animirende Wirkung hervor. Die Spekulation legte sich sofort die Frage vor: Was nun? und da sie hierauf sich keine Antwort zu geben wußte, verhielt sie sich reservirt. Die Stimmung bleibt jedoch im Ganzen eine feste und vertrauensvolle. Die Kursvariationen waren diese Woche wieder sehr bedeutend. Oesterreichische Kreditaktien stiegen im Anfang der Woche von 294.60 bis 301, wichen wieder bis 296.10, stiegen neuerdings bis 299.60 und schlossen heute Abends 299. Ungarische Kreditaktien hielten sich circa 1 fl. 50 fr. unter dem jeweiligen Kurse der österreichischen. Von Renten hob sich vierprozentige Goldrente Anfangs von 91.75 bis 92.27 1/2, drückte sich wieder bis 91.92 1/2, stieg neuerdings bis 92.40 und schloß Abends 92.22 1/2; fünfprozentige Papierrente varirte zwischen 88.40 und 88.80, blieb 88.65. In anderen Effekten war sehr wenig Geschäft.

(Ein Strich der Getreideagenten.) Der in unserer letzten Nummer mitgetheilte Beschluß des Börsenrathes in Angelegenheit der Regelung des Getreide-termingeschäftes wurde von den Getreideagenten sehr ungünstig aufgenommen und es wurde heute Morgens unter diesen die Parole ausgegeben, daß auf Grund dieser Beschlüsse des Börsenrathes überhaupt jedes Geschäft unmöglich sei. Es wurde nämlich bekannt, daß im Sinne dieser Beschlüsse der Auftraggeber das Recht haben solle, binnen 24, resp. 48 Stunden einen ihm fönvenirenden Schlußbrief verlangen zu können. Die Agenten behaupten nun, daß es sehr leicht möglich wäre, wenn die Preise mittlerweile eine dem Auftraggeber unliebsame Veränderung erfahren, letzterer der Schlußbrief, als einen ihm nicht konvenirenden auch dann zurückweisen könne, wenn gegen die Person oder Firma des anderen Kontrahenten sich keine gegründete Einwendung erheben lasse. Heute Vormittags war in Terminen in Folge dessen fastlich gar kein Geschäft und auch Nachmittags wurden nur wenige Schlüsse gemacht.

(Ueber die Weinlese in der Heghalsa) wird uns von der Weingroßhandlung A. P. Fischer in Mad bei Tokaj geschrieben:

Das geradezu üppige Gedeihen der Rebe bis zur Blüthezeit hat bei unserer weinproduzirenden Bevölkerung in Hinsicht der Lese die optimistischsten Erwartungen wachgerufen; seither haben sich dieselben indes um ein Beträchtliches vermindert. Das Blühen der Traube wurde nicht durch normalen Witterungsverlauf begünstigt; die kühlen Niederschläge hemmten die Blüthe sogar recht empfindlich, und als die Beere sich zu entwickeln begann, waren die vehementen Gewitterregen mit unmittelbarer Wirkung auf das Sonnenchein an der Tagesordnung, wodurch einzelne Striche der Heghalsaer Gebirge vom Sonnenbrand sehr bedeutend geschädigt wurden; in manchen Gärten ging der achte Theil der Ernte auf diese Weise zu Grunde. Späterhin, in den Tagen, da die Traube zu ihrer Entwicklung andauernder Wärme bedurfte, trat wieder kühle Witterung ein, die die Hoffnungen in Bezug auf das qualitative Ergebnis sehr verminderte; die Reife der Beere blieb zurück und heute, in einer Zeit, wo in guten Jahren die Traube schon fähig zu sein pflegt, ist dieselbe nahezu noch durchwegs säuerlich. Wenn nicht bis zur Lese tagsüber noch anhaltend warmes Wetter herrscht und in der Nacht leichte Fröste die Bildung der Süße begünstigen, damit nicht allein die Traube vollends reife, sondern sich auch die Trockenbeere ungestört entwickeln könne, so dürfte das Ergebnis der Lese in der Heghalsa — wenn dieselbe sich auch unter günstigen Witterungsverlauf vollzieht — hinter dem des vergangenen Jahres qualitativ und quantitativ um ein Bedeutendes zurückstehen. Die 1883er Weine haben sich bisher insoweit in zufriedenstellender Weise entwickelt, als sie ihren reinen Ton und eleganten Charakter beibehielten; die Samorodner haben überdies auch an Fülle und Kraft gewonnen, sind dagegen ebenso wie die Mäsläse, deren Anmachung im verfloffenen Jahre so wenig reif hat, nicht jettzer gemordet, und wie es den Anschein hat, dürfte auch dieser Jahrgang — wenn gleich schon Angesichts der wenig günstigen Leseausichten an Werth gewinnend — nicht zu den „füßen“ gezählt werden.

(Vierprozentige Prämien-Obligations der ungarischen Hypothekbank.) Die planmäßige erste Verlosung dieser Prämien-Obligations wird in Gegenwart eines kön. öff. Notars Montags, den 15. d., Nachmittags 5 Uhr, in den Banklokalisitäten stattfinden.

(Wiener Frühbörse vom 12. September.) (Privat-Telegramm.) Es notirten: Weizen, prompt, von 7 fl. 70 fr. bis 9 fl. 25 fr. Herbstweizen von 7 fl. 27 fr. bis 8 fl. 2 fr., Oktober-November-Weizen von 7 fl. 97 fr. bis 8 fl. 2 fr., Frühjahrsweizen 1885 von 8 fl. 40 fr. bis 8 fl. 45 fr., Mai-Juni Weizen von 8 fl. 65 fr. bis 8 fl. 60 fr., Roggen, prompt, von 8 fl.

fr. bis 8 fl. 80 fr., Herbst-Roggen von 7 fl. 15 fr. bis 7 fl. 20 fr., Oktober-November-Roggen von 7 fl. 15 fr. bis 7 fl. 20 fr., Frühjahr-Roggen 1885 von 7 fl. 17 fr. bis 7 fl. 22 fr., Mais, prompt, von 6 fl. 80 fr. bis 6 fl. 95 fr., September-Mais von 6 fl. 80 fr. bis 6 fl. 85 fr., September-Oktober-Mais von 6 fl. 75 fr. bis 6 fl. 80 fr., Mai-Juni-Mais 1885 von 6 fl. 4 fr. bis 6 fl. 9 fr., Hafer, prompt, von 6 fl. 25 fr. bis 7 fl. 25 fr., Herbst-Hafer von 6 fl. 50 fr. bis 6 fl. 55 fr., Frühjahr-Hafer 1885 von 6 fl. 55 fr. bis 6 fl. 60 fr.

Steinbruch, 12. September. (Original-Bericht der Steinbrucher Vorstehendehändlerhalle.) Das Geschäft ist unverändert. Es notirten: Ungarische Schweine, schwere alte von - bis - fr., junge, schwere von 49 fr. bis 49 1/2 fr., mittlere von 49 1/2 fr. bis 50 fr., leichte 51 fr. bis 52 fr., Bauernwaare, schwere - bis - fr., mittlere - fr. bis - fr., leichte 50 1/2 bis 51 fr., rumänische, Vatomer, schwere - bis - fr., mittlere - bis - fr., leichte - bis - fr., Stacheln, schwere - bis - fr., mittlere - bis - fr., leichte - bis - fr. transito, alte schwere - bis - fr., mittlere - bis - fr. transito, leichte - bis - fr. transito, 1jährige Futter-schweine, lebend Gewicht - bis - fr. Die Preise sind bei gemäßigten Schweinen nach Abzug von 45 Kilo und 4 Prozent in Kilogramm zu verstehen. Bei jenen jersbischen und rumänischen Schweinen, welche transito verkauft wurden, werden dem Käufer 3 fl. in Gold per Paar vergütet.)

Wiener Börse vom 12. September.

(Privat-Telegramm.) Beim Eintreffen der Konvertirungs-Nachrichten an der heutigen Börse wurden von mehreren Seiten Abgaben gemacht, da man das erwartete Ereigniß als bereits eskomptirt betrachtete; trotzdem war der Verkehr fest. Es notirten: Oesterreichische Kreditaktien 298.50 nach 298 und 299.60, ungarische Kredit 297.75 nach 298.50, Anglo 105.70, Alford 178, Nordost 165, Theißbahn 249.75, türk. Tabakaktien 127, ungarische Goldrente 92.20, Tramway 210.80, Napoleons 9.67, Staatsbahn 300.25.

Schlusskurse österreichischer Werthpapiere: Oester. Kreditaktien 298.-, Anglo-Austrian 105.75, Südbahnaktien 148.-, österr.-ungar. Staatsbahn 302.-, 4proz. Goldrente 105.-, 20 Francsstücke 9.67, Lombard Wechselkurs 121.65, 4.2proz. Papierrente 80.80, Karl Ludwigbahn 268.25, österr. Kreditlose 176.75, 1864er Lose 170.25, österr.-ungar. Bank 849.-, 4.2proz. Silberrente 81.70, Münz-Daten 5.75, 1860er Lose 134.50, deutsche Bankwechsel 59.60, Türkenlose 20.75, Elbethalbahn 177.-, Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft 535.-, Banöver-ein 103.80.

Schlusskurse ungarischer Werthpapiere: Ung. Grundrenten-Obligationen 100.75, ung. Eisenbahnaktien 142.50, Siebenb. Grundrenten-Obligationen 104.-, ungar. Kreditbank 297.75, 5 1/2proz. ungar. Bodenkredit-Pfandbriefe 101.70, Alfordbahn 177.75, Siebenbürger 175.75, ungar. Nordostbahn 165.25, Ostbahn-Prioritäten 102.10, ung. Ostbahn-Obligation 95.50, ung. Prämienlose 114.10, Theißbahn 249.75, Weinrenten-Obligat. 98.75, ungar. Eskomptebank 84.75 6proz. Goldrente 122.35, Kaschau-Dorberger 147.50, Theißthal-Lose 115.90, 5proz. ungar. Papierrente 88.80, 4proz. ung. Goldrente 92.25, Budapest-Finanzminister Prioritäten - Tabakaktien -.

Im Nachmittags-Privatverkehr befestigte sich die Tendenz auf hohes Ausmaß. Es notirten: Oesterreichische Kreditaktien 299.25 nach 298.40 und 299.30, ungarische Goldrente 92.45 nach 92.30.

Abend blieben österreichische Kreditaktien 299.10 nach 298.90, ungarische Goldrente 92.42.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft, 12. September. Die heute erfolgte Option auf den Rest der vierprozentigen Goldrente hat auf die Börse keinen besonders amirirenden Einfluss ausgeübt, nach den in den letzten Tagen vollegenden Nachrichten hatte die Spekulation den Schlussakt obnehin in den nächsten Tagen erwartet. Spekulationspapiere und Renten

hielten sich wohl fest, gingen aber nicht wesentlich höher. Das Geschäft war nicht sonderlich lebhaft.

Vormittags hielten sich österreichische Kreditaktien zwischen 299.30 und 298.70, vierprozentige Goldrente zu 92 bis 92.45, fünfprozentige Papierrente zu 88.70 bis 88.72 1/2 gemacht.

An der Mittagsbörse bewegten sich österreichische Kreditaktien zwischen 298.50 und 299.30, ungarische Kreditaktien zu 297.75 gemacht, erstere blieben 299.25 G., letztere 297.50 G., Eskomptebank-Aktien zu 85.25, Bester Kommerzbank-Aktien zu 612 gemacht. Vierprozentige Goldrente zu 92.30 bis 92.42 1/2, fünfprozentige Papierrente zu 88.70 bis 88.77 1/2 gemacht, erstere blieb 92.25 G., letztere 88.70 G., Staatsbahn 301.75 bis 302.25. Von konstanten Effekten kamen in Verkehr Müller- und Bäcker-Mühle zu 444, Kima-Münchner Eisenwerk zu 114.75, Wiener Versicherung zu 242. Devisen und Valuten wenig verändert, 20-Francsstücke 9.65 bis 9.67, Reichsmark 59.55 bis 59.70, London 121.70 bis 122.

Das Prämiengeschäft war still, Stellagen in österreichischen Kreditaktien bedangen per morgen 3 fl. bis 3 fl. 50 fr., per acht Tage 9 fl. bis 10 fl.

Im Nachmittags-Privatverkehr waren österr. Kreditaktien 297.80, vierprozentige Goldrente mit 92.17 1/2 ausgeboten.

An der Abendbörse befestigte sich die Tendenz bei sehr geringem Umsatz und wurden österreichische Kreditaktien von 298 1/2 bis 299, 4proz. Goldrente von 92.20 bis 92.25 gehandelt. Schluss: österr. Kredit-Aktien 297.70, vierprozentige Goldrente 92.22 1/2.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute dringlich, die Tendenz blieb flau, gute Sorten wurden 5 kr., mindere 10 kr. billiger abgegeben und blieb der Umsatz auf 10,000 Meterzentner beschränkt. Auch in anderen Körnern hatten wir nur spärlichen Verkehr und blieben die Preise unverändert. Verkauf wurden:

Weizen, Theiß: 200 Mtr. 80 fl. zu 8 fl. 50 kr., 200 Mtr. 79.5 fl. zu 8 fl. 50 kr., 100 Mtr. 79.75 fl. zu 8 fl. 50 kr., 200 Mtr. 79.2 fl. zu 8 fl. 50 kr., 200 Mtr. 79 fl. zu 8 fl. 35 kr., 100 Mtr. 78.5 fl. zu 8 fl. 35 kr., 200 Mtr. 77.5 fl. zu 8 fl. 35 kr., 100 Mtr. 79 fl. zu 8 fl. 40 kr., 300 Mtr. 78.2 fl. zu 8 fl. 37 1/2 kr., 300 Mtr. 78.2 fl. zu 8 fl. 30 kr., gelb, 200 Mtr. 77.8 fl. zu 8 fl. 15 kr., 100 Mtr. 77 fl. zu 8 fl. 15 kr., 100 Mtr. 77.5 fl. zu 8 fl. 25 kr., 300 Mtr. 77.4 fl. zu 8 fl. 25 kr., 400 Mtr. 78 fl. zu 8 fl. 20 kr., mit Zufuß, 200 Mtr. 77 fl. zu 8 fl. 27 1/2 kr., 1000 Mtr. 77 fl. zu 8 fl. 25 kr., 200 Mtr. 77 fl. zu 8 fl. 20 kr., 200 Mtr. 76.7 fl. zu 8 fl. 5 1/2 kr., Alles per drei Monate. - Pester Boden: 200 Mtr. 80 fl. zu 8 fl. 50 kr., 200 Mtr. 77.8 fl. zu 8 fl. 200 Mtr. 77.2 fl. zu 8 fl., gelb, 300 Mtr. 77.2 fl. zu 8 fl., 200 Mtr. 76.5 fl. zu 8 fl. 12 1/2 kr., 100 Mtr. 75.5 fl. zu 7 fl. 90 kr., 100 Mtr. 75.4 fl. zu 7 fl. 95 kr., Alles per drei Monate. - Nordungarischer: 300 Mtr. 77.5 fl. zu 7 fl. 95 kr., 200 Mtr. 75.8 fl. zu 7 fl. 60 kr., 100 Mtr. 74.5 fl. zu 7 fl. 95 kr., Alles per drei Monate. - Panscsovaer: 400 Mtr. 73 fl. zu 7 fl. 50 kr.

Roggen: 200 Mtr. 6 fl. 85 kr., 200 Mtr. 6 fl. 95 kr., 100 Mtr. 6 fl. 92 1/2 kr., Alles per Kasse. Gerste: 200 Mtr. 6 fl. 10 kr., 500 Mtr. 8 fl. 40 kr., Weides per Kasse.

Termine blieben Vormittags total geschäftslos. Nachmittags kamen einige Schüsse in Frühljahrsweizen zu 8 fl. 34, 8 fl. 36 und 8 fl. 35 kr., und in Mais per Mai - Juni zu 5 fl. 65 kr. vor.

In Produkten schwacher Verkehr, Fettwaare ruhiger, Tafelpeck zu 49 fl. geschlossen. Pflaumen, bosnische Sachwaare 1884er effektive Waare zu 19 fl. 20 kr., per Oktober-November zu 17 fl. 41 kr. geschlossen, Leckwar preisstehend.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Koruhalle sind per 100 Kilo Weizen: Qual. Theiß- Pester Boden 76 fl. 7.80 - 7.95 fl. 7.70 - 7.85 77 " " 7.90 - 8.05 " 7.80 - 7.95 78 " " 8. - 8.15 " 7.90 - 8.10

Table with 4 columns: Item, Price 1, Price 2, Price 3. Includes items like Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Banater, and Hirse.

Table with 4 columns: Item, Price 1, Price 2, Price 3. Includes items like Weizen per Frühjahr, Weizen per Herbst, Mais per Mai-Juni, Hafer per Frühjahr, Hafer per Herbst, and Nebst per August-September 1884.

Table with 4 columns: Item, Price 1, Price 2, Price 3. Includes items like Spiritus, Preßhefenwaare, and Rohspiritus.

Table with 4 columns: Item, Price 1, Price 2, Price 3. Includes items like Weizen per Frühjahr, Weizen per Herbst, Mais per Mai-Juni, Hafer per Frühjahr, Hafer per Herbst, and Nebst per August-September 1884.

Budapester Todtenliste.

Joseph Bistacs, 36 J., Schneider, 8. Bez., Schwindlucht. Joseph Ros, 33 J., Schlosser, 9. Bez., Wirbelbruch. Joseph Steurmann, 68 J., wohnungslos, Lungenausdehnung. Joseph Kabaik-Nyemecz, 43 J., Arbeiter, zugereift, Krebs. Stephan Szabó, 3 J., Dienersohn, 7. Bez., Kindstarre. Rud. Ungar, 20 J., Senualsohn, 7. Bez., Schwindlucht. Samuel Schenk, 67 J., Kellner, 6. Bez., Tuberkulose. Georg Hecht, 70 J., Lehrer, 3. Bez., Hirnhautentzündung. Michael Svibovskij, 48 J., Arbeiter, 3. Bez., Schwindlucht. Victor Eisler, 4 J., Agentensohn, 6. Bez., Brandwunden. Anton Lieber, 58 J., pensionirter Beamter, 8. Bez., Schlaganfall. Moriz Böhm, 29 J., Schneider, 7. Bez., Leberkrankheit. Johann Mayer, 72 J., Vorhangputzer, 7. Bez., Herzfehler. Jakob Seidler, 65 J., Schneider, 5. Bez., Leberkrankheit. Emerich Neuberger, 2 J., Kaufmannssohn, 5. Bez., Darm-entzündung. Wilhelmine Schickeldanz-Neichart, 26 J., Banneitersgattin, 6. Bez., Schwindlucht. Theresje Fischer, 10 J., Arbeiterstochter, 3. Bez., Tuberkulose. Katharine Schopper-Neiger, 57 J., Schuhmachersgattin, 1. Bez., Magenkrankheit. Rosalie Tremmer, 71 J., Schuhmachersgattin, 7. Bez., Wasserlucht. Julie Balogh, 18 J., Schneiderstochter, 4. Bez., Tuberkulose. Janni Gold-Mailänder, 50 J., Aufsehergattin, 1. Bez., Landes-Irrenanstalt, Entkräftung. - Außerdem wurden noch 22 Kinder unter einem Jahre angemeldet.

Wasserstand vom 12. September.

Table with 4 columns: Location, Water Level, Date, and Notes. Includes locations like Donau, Preßburg, Komorn, and various rivers.

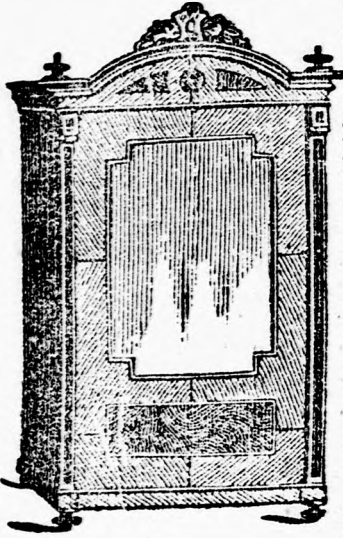
Herausgeber: Sigmund Brody. Verantwortlicher Redakteur: Armin Bechhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgechäft, Gtzelegasse Nr. 5.

Large financial table with multiple columns: Bester Börsenkurs, Wiener Börsenkurs, and Wechsel-Kurse. It lists various financial instruments, their prices, and exchange rates.

Erste inländische Tischler- und Tapezierer-Möbel-Fabrik.

Größte Auswahl fertiger Tischler-, Tapezierer- u. Drechsler-Möbel zu billigeren Preisen als überall. Nachdem wir Alles selbst arbeiten und durch baare Einkäufe an Rohmaterial mehr Prozent Nachlaß erhalten, so sind wir in der angenehmen Lage, unsere P. T. Kunden billiger mit solider Arbeit bedienen zu können.

Gleichzeitig erlauben wir uns, unser großes Lager fertiger Tischler- u. Tapezierer-Möbel von einfachster bis feinsten Gattung, Salon-, Speise-, Schlaf- und Herrenzimmer in Nuß, Eichen und Boule, wie auch unserer großen Vorrath eleganter und modernster Salon-Garnituren aus Atlas, Brokat, Seide, Sammt, Crep, Jute, Ripstoffe, auch Ottoman, Divan u. alle überhaupt zur Möblirung nöthigen Möbel zu sehr billigen Preisen gegen Garantie der Solidität bestens zu empfehlen.



- Wir verkaufen demnach gegen Baarzahlung:
2 Chiffons, polirt, Nußholz, einthürig . . . fl. 32
2 Chiffons, polirt, Nußholz, doppelthürig . . . 40
2 Betten, polirt, Nußholz . . . 24
1 Ausziehtisch, für 12 Personen . . . 16
1 polirtes Schreibtisch . . . 14
1 Kanape, 4 fl., 2 gr. Fant. aus Jute . . . 70
1 Kanape, 4 fl., 2 gr. Fant. aus Crep . . . 85
1 Kanape, 4 fl., 2 gr. Fant. aus Ripps . . . 75
1 Kanape, 4 fl., 2 gr. Fant. aus Seide . . . 115
1 Kanape, 6 Sessel aus Ripps oder Jute . . . 40
1 Ottoman . . . 30

Erste inländische Tischler- u. Tapezierer-Möbel-Fabrik

Budapest, Gisellaplatz Nr. 2, 5072
Ede Deat- und Waitznergasse im von Mocsonyi'schen Asthohohen Hause.

An Bauherren und Bauunternehmer!

Die BAUTISCHLEREI des Leopold Temesváry

Grosse Feldgasse Nr. 48.

Erstliche meine geehrten P. T. Kunden, ihre wehrten Aufträge mir ferner auch zukommen zu lassen, und werde ich bestrebt sein, allen Anforderungen in jeder Beziehung unjomehr vollkommen zu entsprechen, da ich durch Demolirung mehrerer neuen Gebäude, so auch des Gebäudes der Universität in der Gattvanergasse, ein großes Quantum der neuesten Kaffelsteiner, Thüren und überhaupt aller zum Bau nach nöthigen Gegenstände besitze. Billige und schnelle Ausführung der Aufträge zusichernd, bittet um zahlreichen Zuspruch

Leopold Temesváry,

Große Feldgasse Nr. 48, Ecke der Döbessy'sgasse.

Prof. S. MAYER, Budapest, Waitznerboulevard 36,

lehrt nach anerkannter, leichtfaßlicher, praktischer Methode die einfache und doppelte Buchhaltung, Rechnen, Wechselkunde und sämtliche zur vollkommenen Ausbildung fürs Komptoir erforderlichen Wissenschaften in kürzester Zeit mit bestem Erfolge.

Wenigbemittelte werden berücksichtigt.

Meine langjährigen Leistungen auf kommerziellen Gebiete sind bekannt. Tausende haben meinem prakt. Unterrichte ihre Existenz zu danken, und bekleiden bei den vorwiegendsten Industrie-Unternehmungen sehr ehrenhafte Stellen. Nähere Auskunft, Prospekte und Dankbriefe von Schülern sende ich auf Wunsch zur gefälligen Einsichtnahme franko.

Mündliche Rücksprache von 12 bis 2 Uhr.

HAUPTTREFFER fl. 400.000.

Die neuesten und besten LOSE sind 4% Hypothekenbank-Pfandbrief-Lose.

Jährlich 3 Ziehungen. Erste Ziehung 15. September!

Haupttreffer fl. 100.000 steuerfrei.

Wir geben diese Lose genau zum amtlichen Tageskurse, heute circa fl. 100.

Promessen.

Ziehung 15. September!

4% Hypotheken- 4% Theiss-Lose a fl. 2 und Stempel. a fl. 2 u. Stempel.

Beide Promessen nur fl. 4.50 (anstatt fl. 5).

Kommunal. Ziehung 1. Oktober. a fl. 2.50 u. Stmpl.

Alle 3 Promessen nur fl. 7 (anstatt fl. 8).

Bank- und Wechselgeschäft des Budapesti LLOYD,

Sigmund Engel & Co., Budapest, Dorottya-utca 5, Dorotheagasse 5.

Ohne Angabe wird nichts effektuiert.

Madame Pollescheg

ist auf der Durchreise mit den elegantesten

Damenhüten

elegantester Form und

Prager Glacé-Handschuhe

für Herren und Damen, 5134

Reithandschuhen etc.

angelangt und wohnt:

Hotel Stadt Paris Nr. 29.

Aufenthalt nur bis 16. September.

Dr. Deák's

zahnärztliches Atelier

Budapest, Franz-Deák-gasse 3, 1. Stod. Auf Grund vieljähriger in Berlin gesammelter Erfahrungen, den höchsten Ansprüchen der Zeit entsprechend eingerichtet. Für Damen weibliche Assistentz.

Leder-Imitation.

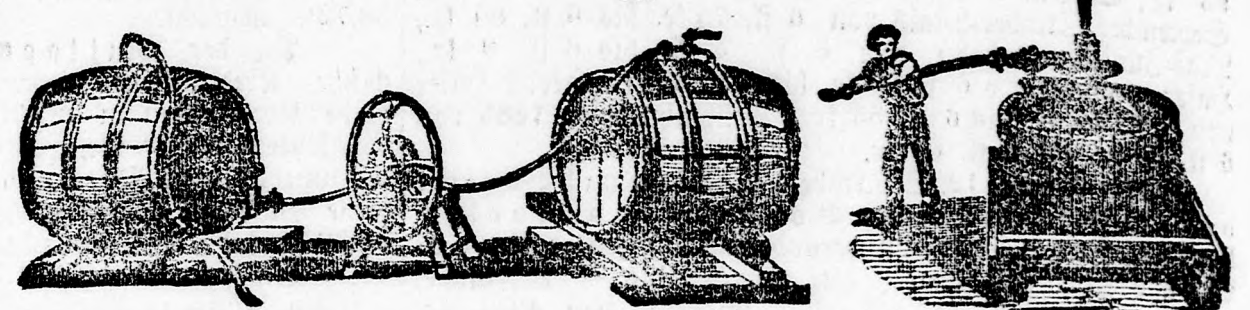
Meine beliebte patentirte Leder-Imitation für

Absätze, Brandsohlen

u. s. w. offerire ich zu bedeutend herabgesetzten Preisen Muster gratis u. franco. 4441

Edmund F. Mayer, Budapest, 6. Bez., Teréz-Körut 20.

ZUR WEINLESE!! Trauben-Pressen und Quetscher, Abzug-Maschinen für Most u. reinen Wein, Kellerei-Requisiten bei



ERNST SCHOTTOLA, Budapest, Palais Foncière, Waitzner-Boulevard, Ecke Radialstrasse Nr. 2. Illustrierte Preis-Courante auf Verlangen gratis. 4985

Dr. Hartmann's Auxilium

bestbewährtes Heilmittel ohne Einprägung gegen Genuß- und Röhrenfluor bei Herren und Dr. Hartmann's Auxilium für Damen gegen Fluor (ob frisch entstanden oder noch so veraltet) ist sammt belehrender Broschüre und einer zur Konsultation bei Herrn Dr. Hartmann berechtigenden Karte um fl. 2.80 zu haben in allen Apotheken und im Haupt- u. Versandungs-Depot W. Twerdy's Apotheke, Stadt, Rohmarkt 11, Wien.

Herr Dr. Hartmann, seit vielen Jahren bestbekannter Spezialist, laut Diplom v. J. 1870 zum Mitglied der Wiener med. Fakultät ernannt, ord. in seiner Anstalt v. 9-6 Uhr, an Sonn- u. Feiertagen v. 9-2 für Syphilis, Geschwüre, Haut-, Geschlechts-, Frauenkrankheiten und Manneschwäche nach glänzend bewährter Methode ohne Folgebittel und ohne Verunsicherung. Medikamente werden diskret besorgt. Hon. maß. Auch briefl. Wien, Stadt, Seilergasse Nr. 11. Depot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheker

PROMESSEN

zur Ziehung am 15. September auf Theissthal-Lose a fl. 2 und Stempel.

Haupttreffer 100.000 fl. öst. Währ.

Zur Ziehung am 1. Oktober auf Kommunal-Lose a fl. 2.50 und Stempel.

Haupttreffer 200,000 fl. öst. Währ.

Beide Promessen zusammen nur 5 Gulden inklusive Stempel.

Bank- und Wechselgeschäft der Administration des

MERCUR, Budapest,

S. Pollitzer, Dorottya-utca 12, Dorotheagasse 12

Der Abonnementspreis des Blattes „MERCUR“ für ein Jahr 2 fl. ö. W.

SPEZIALIST

Dr. Anton Garai,

Dr. der Medizin, Chirurgie, Geburtshilfe und Augenheilkunde, emeritirter k. k. Abtheilungs-Chefarzt, heilt unter Garantie eines dauerhaften Erfolges alle Arten

Geheime Krankheiten

Syphilis, Harnröhrenleiden, wenn noch so veraltet, die Geschwächte Manneskraft wie auch alle Folgezustände der Jugendjüden, Hautkrankheiten u. Geschlechtskrankheiten der Frauen.

Wohnung: Budapest, VI. Bezirk, Fabrikergasse (Gyár-utca) 3, zwischen der Königs- u. Radialstraße.

2. Stod, Eingang an der Stiege. - Vom 15. September: Fabrikergasse 7, 1. Stod.

Ordination täglich von 10-4 Uhr und von 7-8 Uhr Abends.

Honorirte Briefe werden mit der größtmöglichen Aufmerksamkeit beantwortet und Medikamente besorgt. Für Damen separate Wartezimmer.

KRONPRINZESSIN TRIEST 1882: STEFANIE QUELLE. Goldene Medaille.

KRONDORFER SAUERBRUNN

Kohlensäurereiches natürl. alkal. Tafelwasser. Bewährt gegen Leiden der Athmungsorgane und des Magens.

Bruanunternehmung: KARL & CO Krondorf bei Karlsbad.

Haupt-Depots: Budapest, Göbel u. Stifft VII., Klausalg. 6, vorthig bei Emmerling u. Stabich, Kronprinzg. und in den Restaurants

Wichtig für Leidende!



KELETI'S unerschütterliche Gründung.

Keleti's Bruchband ist mit einem Bruchschützer versehen, welcher auf den Körper hauptsächlich aber auf den Bruch eine angenehme kühlende Wirkung übt, wodurch der Körper, wie auch der Bruch nie in Schweiß gerathen und daher vom Gesundheitsstande aus als unerschütterliche Gründung genannt werden kann.

Dieser Bruchschützer schützt nicht allein den Bruch vor Schweiß, sondern hält auch vom Bruchbande selbst den Schweiß fern. Keleti's Bruchband kann nach Lage, Richtung und Größe des Körpers mit Bequemlichkeit geformt werden.

Preise: Herren- oder Damen-Bruchband: Einseitig fl. 5, Zweifseitig fl. 10. Zu haben nur bei J. K. O. F. F. Kronprinzgasse - Fabrikant.

Niederlage: Kronprinz Rudolf-(Herren-)Gasse Nr. 17. Bestellte Bruchbänder werden unter Aufsicht des Herrn Dr. Kerner, eines unserer berühmten Aerzte u. Chirurgen, verfertigt.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Dreizehnter Jahrgang Nr. 253.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Freitag, den 12. September 1884

## Nemzeti színház.

A hol uatkozna.

Vigjáték 3 felv. írta Pailleron E.  
Bellac  
Céran Roger  
Raymond  
Toulonnier  
Saint Réault  
Tábormok  
Vivot  
Gaiac  
Des Millets  
De Boines  
Francois  
Révile hercegnő  
Céran grófné  
Loudan marquisné  
Raymondné  
Villiers Susanne  
Watson Lucy  
Saint Réault báróné  
Arriegone  
De Boines báróné  
Kezdeté 7 órákor.

Holnap zárva marad.

## Népszínház.

A tót leány.

Nép. című dalokkal 3 felv. írta Almásy Tibamér.  
Gyarmathy János  
Órse a felesége  
Bandi, a fiók  
Máté János  
Kospál  
Lipták  
Sári, a felesége  
Óros Mária  
Babolya, a leánya  
Hanka, a tót leány  
Csendbiztos  
Csobor  
Tihanyi  
Pártényiné  
Tamassy  
Tóth I.  
Horváth  
Léry  
Szűcs  
Klárné  
Ujvári  
Bihara  
Solyomosi  
Füredi

## Fővárosi szinkör.

Budán, a Krisztina-városban.  
Bukow, a székelyek hóhéra.

Történelmi látványos színmű, dalokkal és táncszal 4 felvonásban írta Benkő Kálmán.  
Kezdeté 7 órákor.

## Sommer-Theater im Stadtwaldchen

Gaßspiel der Hofbühnen in der Stadt an der Wien.

Benejz - Vorstellung des Komikers Herrn J. Thym.

## Sommer-Theater im Stadtwaldchen

Gaßspiel der Hofbühnen in der Stadt an der Wien.  
Benejz - Vorstellung des Komikers Herrn J. Thym.  
Zumerthen Matic:  
**Fräulein Mutter.**  
Hoffe mit Gesang in 4 Bildern von Johann Thym.  
Christof Mehlbinger Hr. Nicht  
Porinnuca Hr. Sics  
Synopol Pünsterl Hr. Käufer  
Arrbur Hr. Deuschinger  
Repi Hr. Klein  
Anna Hr. J. Fischer  
Neli Hr. M. Fischer  
Gangimann Länglich Hr. Müller  
Baron Reichartz Hr. Sommer  
Carl Stramm Hr. Leo  
Sammerichlag Hr. Freund  
Bimmerl Hr. Koliger  
Schüffelhart Hr. Thym  
Moratori Hr. Janowitz  
Ungarische ) Nach- Hr. Baum  
Schwäbische ) Nach- Hr. Nicht  
Schwäbische ) darin Hr. Stuß  
Anfang halb 6 Uhr.

## Aufklärung!

Die **Fiumaner Reisstärke**

ist trotz des billigen Preises die vorzüglichste und chemisch reinste aller bisherigen Fabrikate, welches darin seine Begründung findet, daß diese die einzige Reisstärke ist, welche in einer Fabrik erzeugt wird, die eine eigene Reishöhle hat und demzufolge den zur Fabrikation verwendeten Reis selbst säuft.

Die Fiumaner Reisstärke-Fabrik erlaubt sich daher aufmerksam zu machen, daß ihre Leistungsfähigkeit auf solidester Grundlage beruht, indem diese Fabrik, um konkurrenzfähig zu sein, es nicht nöthwendig hat, auf Kosten der Qualität und des Gewichtes der Reisstärke zu manövriren.

Die rapide Verbreitung dieser Stärke und die schon wiederholt notwendig gewordene Vergrößerung der Fabrik liefern den besten Beweis dafür, daß deren Produkt in allen Kreisen als vorzüglich anerkannt, die besten Eigenschaften in sich vereinigt, daher auch die zu anderen Fabrikaten erforderliche „Glanz-Stärke“ ganz überflüssig macht.

Die Fiumaner Reisstärke ist in allen renommirten Spezerei- und Kolonial-Waaren-Handlungen erhältlich und achte man genau auf die Schutzmarke „weißer Elefant“.

3860

## TON-HALLE

Ede Karlsring und Karlsplatz.  
Heute  
**Grosses Konzert**  
des  
**Tonhallen-Orchesters**  
unter Leitung von Edmund Rosner (Orgel = Virtuose).  
Dirigent: Herr Gustave Georgy.  
Anfang 8 Uhr. Programm 10 fr.  
Es wird nicht gesammelt.




Prof. Dr. G. Jaeger

## WOLLREGIME

(Normalbekleidung)  
von 5068  
**Prof. Dr. G. Jaeger,**  
Stuttgart.  
Hauptdepot sämtlicher Original-Artikel:  
**Heinrich Riess & Co.,**  
Budapest, IV., Franz Deáksgasse Nr. 5.  
Kataloge und Preislisten gratis.  
NB. Jedes Originalfabrikat trägt obige gezeichnete Schutzmarke. Gegenstände, bei denen dieselbe fehlt, sind Imitation.

## ORPHEUM.

Nur noch 5 Vorstellungen der **Gesellschaft HIRSCH.**

Neu! Zum ersten Male: Neu!  
**Die Braut und das Dienstmädchen.** Posse von Hirsch.  
Zum 1. Male: **Das Spitzentuch.** Singpiel. Text von Hirsch.  
Musik von Joh. Strauß. — Zum 1. Male:  
**Mein Leopold.**  
Szene aus dem Volksleben von Hirsch. — Personen:  
Marins, Ehrenfeld Hr. Hirsch  
Leopold, Söhne Hr. Müller  
Heinrich Hr. Adolff  
Ernestine Hr. Scholz  
Franz von Polenau Hr. Hirsch

**Die beiden Dragoner.** Scherz von Levasseur, vorgetragen vom Komiker Müller.  
**Minijche Studien.** vorgetragen vom Komiker Armin.

## Herren-Kleider

aus rein Schafwollstoffen mit exquisit feiner Ausstattung u. auffallend billigen Preisen. In Knabenkleidern reich sortirt.  
Etablisement für Kleider und Wäsche  
**ARMIN CSAKY, — „zum rothen Kreuz“**  
Budapest, VI., Radialstraße, Oktogonplatz Nr. 63  
Prospekte gratis und franko. 4975



**Ich Wilhelmine Rix**

erkläre hiermit öffentlich, daß ich als Witwe des weil. Dr. R. Rix die alleinige und einzige Erbin der echten und unversälfachten Original-Pasta Pompadour bin. Diese weltbekannte Pasta, seit 100 Jahren selbst in den höchsten Kreisen bekannt, vertritt unter Garantie Sommerfrüchte, Leberleide, Nerven, Podenleide, Milde, rothe Nasen und rothe Hände, Blatternarben, überhaupt jede Unreinheit im Gesicht. Vielartige Krämpfe hervorgerufen über die Güte und Nützlichkeit dieser Pasta liegen in der Deklaration zur Verfügung. Sie verleiht der Haut eine gesunde und sammtartige Weichheit, glättet und bewahrt vor Furcheln bis in das präteste Alter. Diese Pasta, im Volksunde Wunder-Pasta genannt, wird von den Wiener Damen abgöttisch verehrt, denn der Erfolg ist überausend. Preis in verpackten Packeten 1 fl. 50 kr. sammt Anweisung. Ohne Siegel und Unterschrift des Dr. Rix wolle man die Pasta nicht nehmen.

**Wilhelmine Rix, Doktorswitwe,**  
Wien, Stadt, Adlergasse, in eigenem Hause, 1. St., 1. St.  
In Ungarn:  
Budapest: Josef v. Tócs, Apoth. Gunglshörs: Ferd. Merits  
Apoth. Kaschau: Karl Baudraich, Apoth. Komorn: M. Kirchner,  
Apoth. Miskolc: Dr. Georg Macz, Apoth. Raasdun: G. G. G.  
August Binder, Apoth. Raasdun: Miskolc: Miskolc Steiner, Apoth.  
Neutra: Josef v. Kovács, Apoth. Nyiregaháza: J. G. G.  
Apoth. zur ung. Krone. Presburg: Felix Viktor, Apoth. M.  
Gabelstorfer 170, Neudorf: Karl v. Nagl, Apoth. Schmitz:  
Franz Stankay, Apoth. Stuhlweissenburg: G. Dieballa, Apoth.  
Temesvár: G. M. Jahn, Apoth. zur Krone von Ungarn, Stadt,  
Sunnyadgasse. Waag-Zell: Stef. Zeller, Apoth. Werschetz: Seb.  
Strach, Apoth. „zum Salvator“. Zala-Eger: J. G. G. Holz,  
Apotheker. 559  
In Siebenbürgen: Karlsburg: Sieg. Michels, Apoth.,  
Klausenburg: Miskolc v. Sech, Apotheker.

## Literarische Novität.

Sobien erschien:  
**Madame Adam (Juliette Lamber)**  
**La patrie hongroise.**  
Souvenirs personnels,  
und ist in zahlreichen Exemplaren aufgestellt in der  
Öffentlichen Leihbibliothek  
**M o r. M a n d e l,**  
vormals EMIL LAFITE,  
Harischbazar, im grossen Hofe.  
Günstige Abonnementbedingungen für Lese und Probing,  
Eintritt täglich. 5121  
Prospekte gratis und franko.

## Neues empfehlenswerthes Los!

4%-ige  
**Prämien-Lose**  
der ungarischen Hypotheken-Bank  
vom Jahre 1884 á 100 Gulden.  
Zinsen und Treffer sind steuerfrei.

**Besonderer Vortheil.**  
Jedes Prämien-Los kann, wenn in einer Prämien-Ziehung ein Treffer entfiel, in den späteren Prämien-Verlosungen nochmals oder mehrere Male mit einem Treffer gezogen werden, bis dasselbe in der Amortisations-Verlosung gezogen wird.

Wechsellagergeschäft der Administration des **„MERCUR“** Ch. Cohn, nur Wien, Wollzeile 10, Filiale: Kärntnerstrasse 3.  
Nachdruck wird nicht honorirt.

## Erste Ziehung schon am 15. September!

**Jährlich drei Ziehungen:**  
15. September, 15. Januar, 15. Mai.

Haupttreffer **100,000** Gulden.  
Kleinster Treffer 100 Gulden und ein Gewinnschein, welcher in allen folgenden Prämien-Verlosungen auf alle Treffer mitspielt.

**AUF R A T E N**  
gegen Bezahlung in 21 Monatsraten von nur fünf Gulden und eine Restzahlung von 3 Gulden mit dem sofortigen Spielrechte schon zur ersten Ziehung am 15. September. 5047

**Original-Lose**  
gegen Kasse genau zum amtlichen Tageskurse.  
Prospekte und Verlosungspläne gratis.

## Leiden zur See.

Ueber die schrecklichen Leiden auf offener See, welche die am Samstag von der Hamburger Bark „Montezuma“ in Falmouth gelandete Mannschaft der nach Sidon bestimmten, auf hoher See untergegangenen Nacht „Mignonette“ zu überleben gehabt, bringt der „Daily Telegraph“ eine herzerweichende Schilderung. Danach bestand die Besatzung der Nacht aus dem Kapitän Dudley, dem Steuermann Stephens, dem Matrosen Brooks und dem Schiffsjungen Namens Parker. Nachdem die Nacht am 14. Juni den Aequator passiert hatte, begann der Kampf mit den Elementen. Am 3. Juli erreichte ein wüthender Orkan seinen Höhepunkt und die riesigen Wellen durchbrachen eine Seite der Nacht. Kapitän Dudley überließ in einem Augenblick die Gefahr und daß die Nacht in wenigen Minuten sinken müsse. In aller Eile wurde das kleine, 13 Fuß lange Boot herabgelassen und von Stephens, Brooks und Parker bemannt, während Dudley den Chronometer und Sextanten abbrach und in das Boot warf; dann, sich erinnernd, daß sie ohne Nahrungsmittel seien, sich in die Kajüte stürzte, die bereits voll Wasser war, dort einige Zinnbüchsen ergriff und dann eilig über Deck in das Boot sprang, da seine Leute ihm zuriefen, daß die Nacht sinke. Es waren kaum fünf Minuten seit dem Eintritt der Katastrophe verfloßen und das Boot hatte sich kaum einige Yards von dem Hintertheil der Nacht entfernt, als letztere sank. Man suchte nach einem über Bord geworfenen Fäßchen frischen Wassers, konnte dasselbe aber nirgends finden. Das zerbrochene Boot war leer und füllte sich schneller mit Wasser, als es ausgeschöpft werden konnte; nach emsigem Suchen entdeckte man die Oeffnung und verstopfte sie.

Nun begannen die schrecklichsten Leidenstage für die unglücklichen Schiffbrüchigen. Die beiden geborgenen Zinnbüchsen enthielten kein Fleisch, sondern eingemachte weiße Rüben; Wasser hatte man keinen Tropfen. Die Nacht näherte sich schnell und das schwache Boot war nichts als der Spielball einer wüthenden See. Um die Schrecken zu erhöhen, stieß gegen Mitternacht ein Haijisch gegen das Boot, doch glücklicherweise ohne dasselbe zu beschädigen; er entfernte sich bald darauf. In dieser traurigen Lage lebten sie die ersten vier Tage von dem Inhalte einer Blechbüchse. Am vierten Tage gelang ihnen der Fang einer Schildkröte, die getödtet und mit der zweiten Dose weißer Rüben verzehrt wurde. Ihr Durst war schrecklich; sie tranken etwas Schildkrötenblut und hoben das übrige in dem Chronometerfäßchen auf, doch wurde es dort vom Seewasser überschwemmt und ungenießbar gemacht. Ein- oder zweimal fielen Tropfen Regen, die sie aufzufangen versuchten. Mit ihren ausgebreiteten Makintoshs flehten die Armen mit brennenden Gaumen den Allmächtigen um Wasser an; doch selbst die wenigen Regentropfen wurden durch das hereinströmende Seewasser verdorben. Am achten Tage begannen sie ihr eigenes Wasser zu trinken und setzten dies bis auf den Tag ihrer Rettung fort.

Fünfzehn Tage gingen vorüber, ohne daß diese schreckliche Monotonie durch irgend ein Ereigniß unterbrochen wurde. Alsdann machten sie aus ihren Hemden ein Segel und besetzten dasselbe an ein aufgestecktes Ruder. Am achtzehnten Tage, nachdem die Unglücklichen sieben Tage vollständig gefastet und seit fünf Tagen keinen Tropfen Wasser gekostet hatten, begannen sie die Nöthlichkeit zu besprechen, das Los darüber entscheiden zu lassen, wer von ihnen getödtet werden sollte, um als Nahrung für die Andern zu dienen. Der Kapitän war der Erste, der diesem Gedanken Worte gab; aber Brooks war damit nicht einverstanden und meinte, es sei besser, wenn sie Alle zusammen stürben. Als auch am neunzehnten Tage kein Segel in

Sicht war und der Hunger die Unglücklichen dem Wahnsinn nahe gebracht hatte, schlugen Dudley und der Steuermann vor, den Schiffsjungen Parker zu tödten. Ihr Grund, diesen zum Opfer auszuwählen, bestand darin, daß er am meisten litt, weil er Salzwasser getrunken hatte. Ein weiteres Motiv zu dieser Wahl gab ihnen der Umstand, daß Parker nur ein Junge war, während sie Familienväter seien. Brooks verweigerte seine Theilnahme an dem Morde. Dann spielte sich die fürchterlichste und herzerweichendste Tragödie ab, von der je die Welt gehört. Einer gab dem Andern zu verstehen, er möge die blutige That verüben, aber Beide hatten anfänglich kein Herz dazu. Der arme Junge lag im Zustande völliger Erschöpfung auf dem Boden des Bootes, mit dem Gesicht auf seinem Arme. Endlich kam man überein, ihn gemeinschaftlich zu tödten; Dudley sollte den tödtlichen Schlag thun, und Stephens den Jungen halten, falls er sich bewegen sollte. Nachdem der Kapitän ein kurzes Gebet um Vergebung für die That ausgesprochen, beugte er sich zu dem Jungen nieder und sagte: „Dit, Deine Zeit ist gekommen!“, worauf Parker mit schwacher Stimme antwortete: „Was? ich, Herr!“ Dudley antwortete: „Ja, mein Junge!“ und durchschnitt ihm mit einem kleinen Federmesser die Gurgelader. Parker leistete keinen Widerstand und starb fast augenblicklich. Nun galt es, die wahnsinnige Begierde nach einem Trunk zu befriedigen; das hinausströmende Blut wurde in den leeren Blechbüchsen aufgefangen und zu gleichen Theilen vertheilt. Brooks, der während des ganzen Vorganges an der Spitze des Bootes gestanden und sein Gesicht mit den Händen bedeckt hatte, um nicht Zeuge der schrecklichen That zu sein, erhielt gleichfalls seinen Antheil. Dann entkleideten alle Drei die Leiche und schnitten ihr die Leber und das Herz aus, welche Theile sie noch warm verschlangen. Am 19. Tage gelang es ihnen wiederum, einige Tropfen Regenwasser aufzufangen. Während der nächsten vier Tage lebten sie ausschließlich von der Leiche Parker's. Endlich, am 24. Tage, als sie gerade bei ihrem schrecklichen Male waren, erblickte Brooks ein Segel. Sie Alle beteten inbrünstig, daß das vorüberfahrende Schiff sie sehen möge; sie strengten ihre letzten schwachen Kräfte an und rüderten dem Fahrzeuge entgegen. Ihre Freude war grenzenlos, als sie sahen, daß sie bemerkt worden waren; in anderthalb Stunden befanden sie sich an der Seite der deutschen Bark „Montezuma“, deren Schiffsmannschaft die Unglücklichen und deren Boot auf Deck beförderte. Als Kapitän Dudley dem Kapitän der deutschen Bark, Simonson, die erlebten Schicksale erzählte, wurden die halbverwesten Leberreste des getödteten Schiffsjungen Parker der Tiefe übergeben. Die Schiffbrüchigen hatten in ihrem kleinen Boote eine Entfernung von 1050 Meilen zurückgelegt. Nachdem die drei Ueberlebenden in Falmouth gelandet worden, wurden sie zuerst nach dem Matrosen-Heim und dann nach dem Zollamt geführt, wo sie ihre Auslassungen zu Protokoll gaben. Am Sonntag fand ihre Verhaftung auf Grund eines Haftbefehls des Bürgermeisters von Falmouth statt, ein Verfahren, welches sie sehr zu überraschen schien und sie nicht erwartet hatten, da sie am Abend nach ihrer Heimath abzureisen gedachten. Sie werden unter der Anklage des absichtlichen Mordes vor Gericht gestellt werden.

## Allerlei.

**(Sichterscheinungen rings um die Sonne.)** An die bekannten wunderbaren Lichterscheinungen, welche im vorigen Winter am Morgen- und Abendhimmel sichtbar wurden, knüpft sich eine dem großen Publikum nur wenig bekannt gewordene um die Sonne selbst. In der Academie des sciences in Paris gelangte am 11. v. M.

ein Brief von Herrn Prof. Farel von Lausanne zur Verlesung, worin er die Mittheilung machte, daß er schon im letzten Frühling eine eigenthümliche Lichterscheinung rings um die Sonne beobachtet habe. Dieselbe besteht in einer hellweißen Aureole, welche die Sonne umgibt und selbst wieder von einem violetten Ringe (Corona) umrahmt ist, dessen Ränder sich einerseits mit der weißen Aureole und andererseits mit dem Blau des Himmels vermischen. Diese Erscheinung wurde auch in der Schweiz, und zwar nicht erst seit dem letzten Frühling, sondern schon im letzten Winter beobachtet, und zwar seit dem Auftreten der intensiven Dämmerungsercheinungen. Nach der „Thurgauer Ztg.“, die gleichfalls derartige Beobachtungen konstatirt, spricht für die Wahrscheinlichkeit eines solchen Zusammenhanges der Umstand, daß regelmäßig, nachdem den Tag über die Corona um die Sonne gesehen wurde, am Abend, sofern der Himmel hell blieb, eine besonders schöne Dämmerungsbeleuchtung eintrat. Sehr schön zeigte sich diese Aureole letzten Sonntag während des ganzen Tages, ebenso die folgenden Tage.

**(Eine lebende Leiche.)** Bei einem Streite erhielt ein Bauer des Dorfes N. im Gouvernement Kowgorod von seinem Widersacher, den er angefallen hatte, einen Beilhieb in die Brust, der ihm mehrere Rippen einschlug und sogar die Lunge verletzte. Der aus einer Entfernung von ca. 100 Werst herbeigekommene städtische Arzt fand den Zustand des Kranken bejorgnisserregend, ja, hoffnungslos. Da der Verwundete in Anbetracht des Umstandes, daß er der Angreifer geneigt war, seinen Angreifer gar nicht anklagte, so wurde von einer gerichtlichen Verfolgung desselben Abstand genommen. Da der Zustand des Kranken in der Folge als hoffnungslos sowohl von dem Arzte, als den Behörden erkannt wurde, fertigte der Doktor, um nicht noch einmal den langen Weg aus der Stadt machen zu müssen, sofort den Todtschein und die Erlaubniß zur Beerdigung des Bauers aus und fuhr heim. Dem Kreislandchaftsarzte, der von dem Vater des Kranken herangerufen wurde, gelang es aber, denselben durch sorgfältige Behandlung am Leben zu erhalten. Zufällig erfuhr der Arzt und die betreffenden Behörden davon und forderten von dem Vater des Gesehnen den Todtschein und die Erlaubniß zur Beerdigung des zu früh Todtgegangenen zurück. Letzterer weigerte sich aber, solches zu thun, da er, des Lebens und Schreibens unfähig, in den Papieren für ihn wichtige Dokumente vermutet. Auf diese Weise erfreut sich ein Mensch, der gesetzlich todt ist, und dessen Körper laut Schein auf dem Dorf Kirchhofe ruht, seines Lebens.

**(Selbstmord eines Mädchens.)** Am Montag voriger Woche entfernte sich aus der Wohnung ihrer Eltern in Wien die 16jährige Marie Thoraud, Schottenring Nr. 2, ohne dahin zurückzukehren. Die eingeleiteten Erhebungen nach der Vermissten ergaben, daß dieselbe den Tod in der Donau gesucht und gefunden habe. Marie Thoraud scheint zu diesem Schritt dadurch veranlaßt worden zu sein, daß sie vor einigen Wochen ihren kleinen Bruder beim Spielen so unglücklich zu Boden fallen ließ, daß das Kind in Folge der beim Sturz erhaltenen Verletzungen st. r. b. Das Mädchen, welches seit damals Spuren von Trübsinn zeigte, verließ am 2. d. M. Abends in Begleitung ihrer jüngeren Schwester das Elternhaus. In der Nähe des Donaukanals angekommen, riß sich Marie von der Schwester los und verlor sich in dem herrschenden Dunkel. Sie irrte, wie konstatirt werden konnte, eine Zeit lang am Ufer des Kanals einher, worauf sie dem Vater zugeing, wo sie ihre Absicht, sich das Leben zu nehmen, vollführt haben muß.

**(Aus dem Kunstleben.)** Jüngst ging die Nachricht durch die Zeitungen, ein Lustspielmacher, der in der

Nr. 19.

## Die Nebenbuhler.

Roman nach fremdem Motiv frei bearbeitet von Karl Heimer.

Wer aber ist im Stande, zu ergründen, weshalb jenes räthselhafteste und spontane aller Gefühle, die Liebe, im menschlichen Herzen entsteht!

Marie Fotherhill sagte eben ihrem Gatten auf das Vollständigste zu. Sie war ein schüchternes, gewöhnliches, kleines Fräulein, das nie in ihrem Leben besondere Geistesweisheit zu Tage förderte, in Philipp Fotherhill's Augen aber war und blieb sie unübertrefflich.

Die beiden Leutchen waren so glücklich mit einander, wie es in diesem irdischen Jammerthale nur wenigen Sterblichen zu Theil wird.

Aber ach, es sollte dieses Glück nicht von langer Dauer sein.

Als ihr kleines Töchterchen kaum zwei Jahre zählte, erkrankte Frau Fotherhill plötzlich und starb auch bald darauf.

So kurz Philipp Fotherhill's eheliches Leben auch gewesen, er verschmerzte niemals den Tod seiner Frau; er gehörte zu jenen groß angelegten Naturen, denen es unmöglich dünkt, in einem ganzen langen Lebenslaufe mehr denn eine tiefgehende Leidenschaft im Herzen zu tragen. Es gehörte zu seinem Glaubensbekenntniß, daß man nur einmal im Leben lieben könne und der Gedanke, der kleinen Julie eine Stiefmutter zu geben, kam ihm niemals in den Sinn.

Das Kind lebte unter der Obhut seiner Tante, Frau Smith, und zehn Jahre lang führte Philipp Fotherhill die Existenz eines mühselig arbeitenden Geschäftsmannes, welcher kein Weib und kein Heim besitzt.

Der damals noch junge Mann gehörte zu den vom Uisgechick Berfolgten, denen nichts glücken wollte, was sie unternehmen. Alle seine Lieblingspläne, seine schönsten Hoffnungen schlugen fehl und nachdem ihn mancher Schicksalschlag getroffen, welcher eine weniger

fanguinische Natur wie die seine völlig niedergebeugt hätte, faßte er den Entschluß, auszuwandern; er wollte nach der neuen Welt, um dort sein Glück zu versuchen; gelang ihm dies, dann erst beabsichtigte er, nach England zurückzukehren; der Gedanke aber, sich auf Jahre von seiner kleinen Tochter trennen zu sollen, war ihm qualvoll.

Um ihretwillen allein war ihm ja gar so viel daran gelegen, Reichthümer zu erwerben, und zur großen Bestärkung der braven Frau Smith bestand er darauf, Justiz mit sich zu nehmen, sie sollte seine stete Begleiterin sein.

Anfangs hatten auch in der neuen Welt Philipp Fotherhill's Unternehmungen kein Glück; ein Mann von bedeutender geistiger Veranlagung wie er, schreute vor kleinlichen Projekten zurück und glaubte nur Großes in Angriff nehmen zu sollen; er wollte mit Einem Schlage reich werden und das eben ging nicht ganz so leicht, wie er sich's vorgestellt hatte.

Nach und nach aber lauteten die Berichte, welche Philipp seiner Schwägerin sendete, immer glänzender, so daß sie aufrichtige Freude darüber empfand.

Dann kamen gar Briefe von Julien, die nicht genug zu erzählen mußten von dem schönen Heim, welches sie jetzt am Hudson bewohnten, von den Wagen, der vielen Dienerschaft, dem kostbaren Silberzeug, und die Bewohner des unansehnlichen Pfarrhofes von Bargarode lasen solche Wundermär mit Staunen.

Daß er rasch Geld verdiene, der gute Schwager Philipp, darüber schien kein Zweifel bestehen zu können — würde aber dieser Reichthum auch von Dauer sein? War es klug, seine Tochter, das heranwachsende Mädchen, mit solch' überschwänglichem Luxus zu umgeben, ohne die Bewußtheit zu besitzen, ihr denselben auch während ihres ferneren Lebenslaufes bieten zu können?

Die meisten Mädchen wären an Julien's Stelle überglücklich gewesen; denn daß sie jenseits des Ozeans, in ihrem neuen Heim, Alles hatte, was der verwöhntesten Geschmacksrichtung nur irgend wünschenswerth erscheinen kann, das war offenbar; trotzdem kamen zuweilen in ihren Briefen Stellen vor, welche den Ver-

dacht bei den besorgten und vielleicht auch übermäßig ängstlichen Verwandten aufsteigen ließ, als ob nicht Alles in vollster Richtigkeit sei im Hause des reichen Philipp Fotherhill.

— Ich wollte, Papa würde seine Spekulationen aufgeben, schrieb sie einmal, sie sind mir stets die Quelle großer Sorge und ihm jedenfalls keine unwesentliche Last. Papa lacht über das, was er meine kindische Furcht nennt, und ich gebe zu, daß die Gefühle, welche mir mitunter die Seele belasten, thöricht sind, aber ich bin nicht im Stande, dieselben abzuschütteln.

— Papa nennt seine Geschäftsrichtung ehrenwerth, einträglich und legal unanfechtbar, die Welt theilt diese seine Anschauung, ich aber hasse diese ganze Richtung doch, schreibt Julie Fotherhill.

— So wenig ich von Spekulationen verstehe, so begreife ich doch, daß durch die Unternehmungen, mit welchen Papa und viele seiner Gefinnungsgenossen ihre Taschen füllen, endlich und schließlich das Glend ganzer Familien heraufbeschworen wird, daß jene Spekulationen, welche mir kostbare Juwelen, Spitzen und alle nur denkbaren Luxusgegenstände eintragen, einem Andern vielleicht seinen letzten Bissen Brod rauben. Weshalb sollen wir den Hungrigen, den Darbenden ihre nothdürftige Nahrung entziehen, um in unserem Hause mehr Reichthümer aufzuspeichern, als wir benötigen?

Wir haben ja ohnedem so viel, und wenn Papa nur seine Geschäfte endlich aufgegeben wollte! Wir könnten dann in irgend einen schönen Erdemwinkel ziehen und uns dort eines Glückes erfreuen, das nicht mit dem Glende eines Andern erkauft ist!

Mehr denn ein Jahr war vergangen, seit Julie jenen Brief abgesendet; bald darauf ließen flüchtige Andeutungen in den Briefen ihres Vaters darauf schließen, daß Julie nicht ganz so kräftig sei, als er es wohl wünsche, daß er sogar ärztlich Hilfe zu Rathe gezogen, ohne zu erfreulichem Resultate zu gelangen.

Später schrieb Philipp Fotherhill, daß der berühmte Arzt, welcher seine Tochter behandle, eine Reise nach Europa als absolut nothwendig erklärt habe; sie mußte ein oder zwei Jahre in Europa zubringen, das

legten Zeit mit seinen heiteren Werken keinen rechten Erfolg mehr erzielen konnte, sei gegenwärtig damit beschäftigt, ein Trauerspiel zu schreiben. „Merkwürdig“, sagte Jemand, „der soll ernst werden?“ — „D, das ist er schon lange!“ verjette ein Theater-Direktor. — Als kürzlich ein Musiker starb, der als Schuldenmacher ebenso bekannt war wie als ausübender Künstler, meinte ein Bankier, mit dem er viel verkehrt hatte: „Jetzt können seine Freunde erst ermessen, was sie an ihm verloren haben.“

**(Eine ganze Reihe gefeierter Sängerinnen)** wird sich — wie der „Figaro“ zu berichten weiß — ein Nendevous in Monaco zu den großen Konzerten geben, welche im Februar und März 1885 dort stattfinden werden. Man nennt wenigstens sechs, von denen Jede für zwei Konzerte engagirt ist, nämlich Christine Nilsson, Fides Devries, Donadio, Kraus, Karoline Salla und Emma Nevada. Herr Faure ist für zwölf Konzerte engagirt und erhält für jedes 5000 Francs.

**(Eine unglückliche Ehe.)** Aus Wien wird gemeldet: Der Bankbeamte Michael Melichar lebte mit seiner Gattin Marie in äußerst unglücklicher Ehe. Er suchte sie wiederholt zu überreden, sich mit ihm zu vergiften, welchen Antrag jedoch die Frau ablehnte. Die Eifersüchtigen mehrten sich und eines Tages sagte Melichar zum Dienstmädchen: „Sie werden sehen, es geschieht diese Woche noch ein Unglück, es wird nicht meine Schuld sein.“ Am 8. August kam es wieder zu einem Streit, weil Melichar glaubte, daß die Frau zu fett aussehe. Plötzlich fühlte er gegen die linke Schläfe seiner Gattin mit einer Nagel-feile einen so heftigen Schlag, daß die Frau bewußtlos zusammenfiel. Melichar entfernte sich hierauf, sperrte die Thüre zu und ging in das Geschäft der Frau, wo er dem Dienstmädchen sagte, sie möchte tagsüber in dem Geschäft bleiben, die Frau käme heute nicht. Die Frau wurde erst am Abend, als die Thüre aufgeprängt wurde, bewußtlos aufgefunden. Melichar wurde verhaftet und hatte sich geftern wegen schwerer förperlicher Beschädigung vor einem Erkenntnisenate zu verantworten. Melichar behauptete, daß er Grund zur Eifersucht hatte. Er habe überdies bemerkt, daß er seiner Frau ganz gleichgiltig und sei deshalb immer sehr aufgeregt gewesen. Nach der That sei er ins Kaiserbad gegangen, wo er sich in einer Badewanne ertränken wollte; er sei jedoch von dem Vorhaben abgestanden. Der Angeklagte wurde zu drei Jahren schwerem Kerker verurtheilt.

**(Aberglauben in Paris.)** Franziska Saracen macht sich in seiner letzten „Revue“ über allerlei Kundgebungen des Aberglaubens in dem aufgeklärten Paris lustig und konstatiert, daß nicht nur die Eisenbahnen, sondern sogar die Dinnbühne am Freitag eine viel geringere Einnahme haben, als an anderen Tagen. Andererseits ist die Furcht vor der Zahl 13 noch so sehr verbreitet, daß z. B. die Avenue Friedland keine Nummer 13, sondern mit Erlaubnis des Seine-Präsidenten eine Nummer 11 bis hat und vor nicht langer Zeit eine Gesellschaft von Künstlern und Schriftstellern über das Ausbleiben eines vierzehnten Gastes bei einem lustigen Nachessen so betroffen war, daß zwei der Herren auf die Straße gingen und einen ordentlich aussehenden Kutscher anwarben, daß er zu einem anständigen Stundenhonorar der Tafelrunde seine beruhigende Gegenwart schenke.

**(Eine hübsche Künstler-Anekdote)** erzählt ein englisches Blatt. Als der Schauspieler Foote auf einer Reise im westlichen England eines Tages in einem Gasthause seine Mahlzeit eingenommen, wurde er bei Bezahlung der Rechnung von dem Gastwirth gefragt, ob er mit dem Essen zufrieden wäre. „Ich habe gespeist“, sagte Foote, „wie kein Mensch in England.“ — „Ausgenommen den Bürgermeister“, entgegnete der Andere lebhaft. — „Ich nehme Niemand aus.“ — „Sie müssen den Bürgermeister ausnehmen.“ Foote wurde bestigt. „Selbst nicht den Bürgermeister“, wiederholte er. Der Streit wurde so bitter, daß der Gastwirth, welcher zugleich Polizeirichter war, den Schauspieler vor den Bürgermeister brachte. „Herr Foote“, sagte dieser ehrwürdige Beamte zu ihm, „Sie werden

allein werde im Stande sein, dem Uebel die Spitze zu brechen; er besüchte nämlich, daß Fräulein Fotherhill schwach auf der Brust sei.

— So sehr ich nun vor dem Gedanken an eine Scheidung zurückschreckte — so würde ich doch Alles thun, um nur wieder Rosen auf die Wangen meines kleinen Mädchens zaubern, ihre gedrückte Stimmung heben zu können, schrieb der besorgte Vater.

Er fügte dann hinzu, daß es ihm gerade jetzt absolut unmöglich wäre, seine Tochter nach Europa zu begleiten, seine Geschäfte heischten nothwendiger denn je seine Anwesenheit in Amerika. Doch Frau v. Remond, die Gemahlin eines seiner intimsten Freunde, wollte im Frühling die Reise nach Liverpool antreten, und wenn das Ehepaar Smith bereit wäre, Julien aufzunehmen, so könnte Frau v. Remond der Kleinen als Ehrenname und Reisebegleitung dienen.

Herr Fotherhill stellte seiner Schwägerin nebstbei für Julien's Aufenthalt in ihrem Hause ein glänzendes Kostgeld in Aussicht; so sehr nun aber auch dem Ehepaare Smith jede Aufbesserung ihrer pecuniären Verhältnisse erwünscht war, so müssen wir doch, um der Wahrheit die Ehre widerfahren zu lassen, konstatieren, daß die Aussicht eines lukrativen Vortheils in gar keiner Weise die herzliche Einladung beeinflusste, welche sie mit dem nächsten Postschiff ihrer jungen Verwandten schickten, die wiedersehen zu sollen sie sich innig freuten.

6.

**Eine zufällige Begegnung.**

So war denn Alles festgesetzt und nach sechs-jähriger Abwesenheit kehrte Julie Fotherhill als neunzehnjährige junge Dame, die gewiß eine halbe Amerikanerin geworden, in den Pfarrhof zurück, sie, über deren Abreise die kinderlose Zante heiße Thränen vergossen, als sie damals, ein fröhliches Kind, mit kurzen Kleidern und langen blonden Locken, die tief über die Schultern hinabfielen, in die weite Welt zog. Die arme, schlichterne, geistig beschränkte kleine Pfarrfrau zerbricht sich den

wissen, daß es seit unvordenlichen Zeiten in dieser Stadt Brauch ist, den Bürgermeister stets auszuwählen, und damit Sie künftig unsere Sitten und Gewohnheiten nicht vergessen, so strafe ich Sie mit einem Schilling oder fünf Stunden Haft, nach Ihrer Wahl.“ Foote sah sich gezwungen, die Geldstrafe zu zahlen. Als er aus dem Saal ging, sagte er: „Ich habe in meinem Leben keinen größeren Gel gelehrt, als diesen Gastwirth — ausgenommen (und hier verbeugte er sich vor Seiner Herrlichkeit) den Herrn Bürgermeister.“

**(Gestohlene Reichthümer.)** Nach dem Jahresberichte des Chefs der Londoner Polizei betrug der Werth des in verflorenen Jahre gestohlenen Eigenthums 116,329 Pfund Sterling, wovon Sachen im Werthe von 27,370 Pfund Sterling den Eigenthümern wieder zurückgestellt wurden, so daß sich der Gesamtverlust auf rund 89,000 Pfund Sterling stellt, gegen rund 96,000 Pf. St. im Jahre 1882. Der Werth des in öffentlichen Fuhrwerken zurückgelassenen Eigenthums, das aus über 30,000 Artikeln bestand, belief sich auf 25,000 Pf. St.; 10,000 dieser Artikel wurden den Eigenthümern wieder zugestellt, die den Kutschern dafür einen Finderlohn von rund 1950 Pf. St. einhändigten. 3638 Personen verunglückten in den Straßen; hievon wurden 106 getödtet und 2532 mehr oder weniger verletzt.

**(Strenge Strafe.)** In Nishnij-Nowgorod in Rußland brachte jüngst der „N. Virh. L.“ folgenden Tagesbefehl des Gouverneurs, General-Major N. Baranoff: „Am 20. August, um 5 Uhr Morgens, erkrankte in dem Subnoßischen Gasthause plötzlich der erbliche Ehrenbürger J. W. Sch...n. Herbeigerufen wurde der in demselben Gasthause wohnende Arzt Wassili Iwanowitsch Kurkinski; derselbe besuchte den Kranken um 7 Uhr und verweilte 10 Minuten, worauf er in sein Zimmer zurückkehrte, dort ein Rezept schrieb und dasselbe durch einen Hoteldiener dem Kranken schickte, wobei er dem Diener einschärzte, er hätte für das Rezept drei Rubel zu empfangen. Als Herr Sch...n antwortete, daß er solche Summe nicht zahlen könne, verlangte Herr Kurkinski das Rezept zurück und ließ den Kranken ohne Hilfe. In Erwägung dessen, daß der Arzt Kurkinski zum Jahresmarkt hergekommen ist, um zu praktizieren, sich aber der Erfüllung seiner direkten Pflichten entzogen hat, so bitte ich Se. Excellenz den Herrn Polizeimeister ganz ergebenst, Verfügung zu treffen, daß der Arzt Kurkinski die Praxis in Nishni einstellt.“

**(Häusliche Pflichten.)** Klara's Bräutigam: Nun, wo steht denn Klärchen, man sieht sie ja gar nicht? — Der kleine Fritz: Kläre ist draußen in der Küche. — Der Bräutigam: Ah, das ist schön, sie kocht wohl? — Fritz: hm, hm. — Der Bräutigam: Ein braves Mädchen, wird eine gute Frau werden. Hör' mal, Fritz, was gibst denn heute Gutes zu essen? — Fritz: Nupudding. — Der Bräutigam: Ah, den macht wohl Klärchen? — Fritz: Sie hilft bloß dabei. — Der Bräutigam: Wie? — Fritz: Sie knact die Nüsse dazu mit den Zähnen auf. — Der Bräutigam (enttäuscht): Ach so!

**(Auch eine Ferienkolonie.)** Der Abbecker von Köln hat an das Oberbürgermeisteramt daselbst eine Beschwerde gerichtet, daß er in den Schulferien nichts verdienen könne. Ganze Karawanen von Schulkindern erwarteten Morgens seinen Wagen, um demselben einige hundert Schritt voraus zu ziehen und jedes maulkorblose Hundevieh entweder aus dem Gesichtskreise der Hundefänger zu entziehen oder sonst nicht „sanggerecht“ zu machen. Jugend kennt eben keine Tugend.

**(Ein Raucher-Monument.)** Ein Mr. Louis Jackson in Chicago beabsichtigt zum Andenken an Sir Walter Raleigh auf der Insel Roanoke in Nord-Carolina, von wo Raleigh im Jahre 1585 den Tabak in der civilisirten Welt einführte, ein Raucher-Monument zu errichten. Es hat sich ein Komité gebildet, welches Beiträge für die Kosten des Denkmals von Rauchern aus allen Welttheilen entgennimmt.

Kopf darüber, nachzugrabeln, wie eine junge Dame mit amerikanisch-emanzipirten Manieren sich wohl in ihrer bescheidenen Häuslichkeit zurechtfinden werde.

Und obzwar ihr Gatte sich heute am Frühstückstische geküßt hat, mit großer Sicherheit und Ruhe über die Ankunft der Nichte zu sprechen, so ist er doch im tiefinnersten Hergensschreine sehr weit davon entfernt, hinsichtlich des jungen Mädchens jene Ruhe zu empfinden, die er gerne seiner Frau glauben machen möchte.

Als Priester und gebildeter Mann thut sich Herr Smith nicht wenig auf den Standpunkt geistiger Aufrichtigkeit zugute, der — so versichert er wenigstens — ihn veranlaßt, von allen Menschen nur das Beste zu denken; trotzdem ist er nicht hinreichend großherzig in seiner Auffassungsweise, um haben zu sein über jenes eigenartig kleinliche Vorurtheil, mit welchem jeder wenig gereifte Briten den Bürgern eines anderen Staates entgegentritt und das ihn veranlaßt, mit einer gewissen huldvollen Geringschätzung auf alle übrigen Nationen des Erdballs herabzublicken.

Was Wunder also, wenn er nicht ganz ohne böse Vorahnungen in sorgfältigster Toilette und gewissenhaft glattegefrähten Haare sich Nachmittags auf den Weg nach dem Bahnhofe machte, um pünktlich zu dem Zuge, welcher um drei Uhr vierzig Minuten einlaufen sollte, anwesend zu sein und die transatlantische junge Dame erwarten zu können!

Daß Julie sich bis zur Unkenntlichkeit verändert haben müsse, dessen glaubte er ja sich sein zu können; er fragte sich nebstbei, ob — wenn schon er sie nicht wieder erkenne — die Nichte vielleicht doch noch eine blasse Erinnerung an den Onkel im Herzen trage und dadurch die Wiedererkennungsgänge erleichtert werden könnte.

Diese Frage sollte bald ihre Lösung finden, denn schon sauste der Zug in die Bahnhofshalle und die Waggonthüren werden von den eifertigen Schaffnern aufgerissen.

(Fortsetzung folgt.)

**Fremdenliste.**

Vom 11. September.

**Holzwarth's Hotel Frohner.** Ernst Eder v. Lindheim, Privatier, Wien. — S. Kofetti, Privatier, Wien. — A. Helfrich, Kaufm., Wien. — H. Ehrlich, Bauunternehmer, Agram. — F. Hamolka, Direktor, Prag. — F. Kosner, Obergeringieur, Klauenburg. — V. Kus, Gutsbesitzergattin, Kifinda. — C. Müller, Kaufm., Konstantz. — M. Frankle, Kaufm., Mannheim. — J. Schmidhofer, Kaufm., Heilbronn. — M. Lieblich, Kaufm., Steinamanger. — J. Klein, Kaufm., Rosenberg. — G. Mikolovics, Kaufm., Orjova. — F. Reif, Kaufm., Mainz. — J. Wuther, Kaufm., Schweinfurth. — J. Yuffig, Kaufm., Prag. — J. Walter, Kaufm., Arad. — B. Blum, Kaufm., Pestsch. — L. Kohn, Kaufm., B.-St.-Györg.

**Remi's Hotel National.** Baron D. Bánffy, Obergespan, Dees. — Baronin J. Bánffy, Gutsb., Tarcsa-falva. — B. Szontagh, Vizegespan, Gömör. — K. Niedermann, Gutsb., Kégh. — J. Moracz, Gutsb., Gran. — A. Méháros, Gutsb., M.-Theresiopel. — T. Weiß, Gutsb., sammt Familie, Erlau. — K. Valogh, Gutsb., sammt Gemahlin, Bekprim. — N. Beliczay, Gutsb., Csaba. — L. Balázs, Gutsb., Szöllös. — J. Balfan, Gutsb., sammt Tochter, Gran. — Frau L. Gajzágó, Doktorsgattin, Dees. — Frau G. Vojt, Dees. — M. Ragády, Gutsb., sammt Gemahlin, Debény. — J. Antunovic, k. Notár, B.-Almás. — A. Papp, Kronstadt. — G. Eifenhut, Verwalter, Alba. — Frau K. Wagner, Privatier, Prag. — V. Veith, Beamter, Pfd. — L. Hismay sammt Gemahlin, Galas. — J. Bodnár sammt Gemahlin, Nyiregháza. — J. Somogyi, Advokat, Szolnok. — J. Stanoi, Kaufm., sammt Gemahlin, Kalafat. — J. Marincu, Kaufm., Kalafat. — Mr. Ch. Walther, Esquire, Chicago. — Mr. J. Dawson, Esquire, Wilmington. — J. Russo, Belgrad. — D. Russo, Belgrad. — H. Pinfaz, Belgrad. — A. D. Majo, Belgrad. — S. Deutch, Kaufm., B.-Gyula. — M. Friedmann, Kaufm., Turnjevin. — B. Dózsa, Grumbb., Szentes. — J. Berger, Kaufm., Arad. — M. Berger, Kaufm., Arad. — S. Lucz sammt Gemahlin, Pecske. — A. Joanovics, Kaufm., Mitrovitz. — M. Lefci, Kaufm., Mitrovitz. — M. Minoret, Kaufm., sammt Familie, Wien. — M. Stern, Kaufm., Paks.

**Marshall's Hotel zur Königin von England.** Graf A. Mikos, Gutsb., Siebenbürgen. — Graf J. Wenzischnitzky, Gutsb., Polen. — Baron D. Bourgoing, Rentier, Wien. — Baron Kriegs-Au, Priv., Wien. — J. v. Karas, Gutsb., Szegedin. — T. Dimovits, Gutsb., Mitrovitz. — A. Keller, Dekonon, Marienthal. — Dr. E. Friedberg, Geheimer Rath, Leipzig. — E. Van der Broek, Rentier, Brüssel. — A. de Ruff, Rentier, Brüssel. — L. Waizenkorn, Rentier, Wien. — C. Brininghaus, Fabrikant, Krotian. — J. Mazaly, Beamter, Debenburg. — C. Fuchs, Privatier, Wien. — J. Balla, Farrer, Tisza-Kána. — K. Zankow, Beamter, Bulgarien. — N. Wallfaro, Ingenieur, Breslau. — J. Huber, Obergerpan, Komorn. — J. Fabian, Direktor, Szegedin. — H. Vord, Beamter, Ferdinandsberg. — L. Beckhaus, Fabrikant, Witten. — B. Thodorovits, Kaufm., Brestovacz. — J. Schlesinger, Kaufm., Raab. — W. Durra, Kaufm., Wien. — J. Nicolits, Kaufm., Semlin. — A. Ullrich, Kaufm., Wien. — N. W. Graves, britischer Vize-Konul, London.

**Hotel Hungaria.** Baron M. Benji, Gutsb., Baden. — J. Monom, Bankier, Paris. — J. Kerculescu, Priv., Braila. — Baron J. Bitta, Priv., Lyon. — M. Lombonescu, Priv., Rumänien. — M. Walchewits, Priv., Lemberg. — J. Kiewiarowitsch, Priv., Warschau. — A. Borzinskij, Priv., Warschau. — M. Michalowitsch, Priv., Lemberg. — B. Kurz, Direktor, Klauen. — K. Ehrenfest, Direktor, Briinn. — N. Savage, Ingenieur, London. — J. Mottolhán, Arzt, Erlau. — A. Tritsch, Advokat, Klauenburg. — D. Berra, Schauspieler, Berlin. — L. Reinerz, Kaufm., Ratibor. — J. Grinn, Kaufm., Endröd. — J. Nagy, Kaufm., Szentes. — S. Grinn, Kaufm., Gyoma.

**Hotel zum König von Ungarn.** Baron Redwitz, Gutsb., Ungvár. — J. Lichtmann, Gutsbesitzer, Großwarden. — B. Fillovics, Privatier, Beckeref. — Gy. Deublet, Privatier, Paris. — Gy. Calipe, Privatier, Paris. — D. Karbonics, Privatier, Szeghárd. — D. Paulovics, Rath, Agram. — M. Dolcsko, Ingenieur, Komorn. — M. Brodarich, Intendant, Wien. — F. Schilling, Direktor, P.-Ladány. — B. Rezey, Dekonon, Debavánha. — J. Watter, Fabrikant, Schönluide. — J. Schulhof, Kaufm., Eseg.

**Hotel zum Erzherzog Stephan.** J. Tarnai, Pächter, Solt. — M. Hennefeld, Kaufm., Kaschau. — Frau B. Viragh, Privatier, Wien. — Frau B. Bajt, Privatier, Wien. — J. Kohn, Privatier, Kaposvár. — J. Lachs, Kaufm., Miskolcz. — L. Zelenka, Kaufm., Prag. — M. Fischhof, Kaufm., Prag. — D. Zupauchier, Kaufmann, Triest.

**Schmidt's Hotel Orient.** M. Bognár, Oberstlieutenant, Görz. — L. Hatzler, Hüttenmeister, Friedek. — Frau A. Markos, Privatier, Szentes. — Frau L. Batak, Privatier, Szentes. — Fräulein G. Morway, Privatier, Szentes. — Dr. S. Zavor, Baderzi, Gleichenberg. — Dr. J. Schwarz, Advokat, Miskolcz. — F. Lehner, Gutsbesitzer, Verpelét. — K. Kovács, Beamter, Pefburg. — A. Freichuß, Wagenfabrikant, Stockholm. — M. Fodor, Advokaturkandidat, Heves. — A. Cornand, Privatier, Königsberg. — M. Seitel, Privatier, Königsberg. — A. Stojkovic sammt Gemahlin, Zombor. — S. Kobza sammt Gemahlin, Bükf. — J. Horváth sammt Familie, M.-Tur. — M. Reismann, Kaufm., Großwarden. — G. Moldoványi, Techniker, Arad. — F. Lohardt, Apotheker, Verpelét. — K. Frank, Notár, Feldebröd. — D. Göth, Kaufm., Léva. — G. Bujcha, Kaufm., Wien. — W. Kohn, Kaufm., Miskolcz. — W. Deutsch, Kaufm., Stuhlweissenburg. — F. Carvadi, Mechaniker, Prag. — G. Feodorovics, Kaufm., Hufst. — L. Belge, Kaufmann, Wien.

**Hotel zum Jägerhorn.** F. Benitsky, Obergerpan, Szolnok. — S. Weissberg, Gutsbesitzer, Názteve. — D. Szonits, Gutsbesitzer, M.-Theresiopel. — G. Szemzo, Gutsb., Bács. — J. Hannig, Gutsb., Tata. — A. Förster, Gutsb., Káva. — S. Burgh, Gutsb., Arad. — B. Boros, Gutsb., Arad. — B. Bafarhelji, Gutsb., Arad. — J. Kund, Gutsb., Marzali.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Kostenlos werden ertheilt und Aufträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einbringung einer Retourmarke beantwortet.

**Petroleum-Fässer**  
werden ab allen Stationen zu dem höchsten Tagespreise gekauft von  
**Sidor Weinberger,**  
Budapest, Fabrikergasse Nr. 33. 14177

**Neberfiedlungen,**  
auch vom Grünen, werden bestens und billigst durchgeführt. Näh. Waiznerboulevard Nr. 19, Restaurant Sturm. 14944

In der 1. ung.  
**Kohrfesselflechterei**  
wird ein Laufbühnen aufgenommen. Budapest, Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölbe Nr. 9. 15087

**Zwei tüchtige Plaf-Agenten,**  
welche Lokalkenntnis haben u. der ungar. Sprache vollkommen mächtig sind, werden gegen fixe Bezahlung gesucht. Offerte: kömigl. ungar. Landes-Central-Musik-Verlag, Waag-gasse 6. 15092

**Eine Dame,**  
die mehrere Jahre in London, Paris unterrichtet, wünscht außer der englischen, französischen, auch in der ungarischen und deutschen Sprache als Tageslehrerin Unterricht zu ertheilen. Näh. in der Expedition. 15086

In einer  
**Bäckerei**  
wird ein einfaches, solides Mädchen als Ladenmädchen aufgenommen, Stationsgasse Nr. 35. 15093

**Eine Badewanne**  
ist zu verkaufen. Näh. in der Exp. 15111

**Ein Landhaus**  
ist auf 3 Jahre zu vermieten. Näheres in der Exped. 15108

**Ein Gärtner,**  
verheirathet, kinderlos, sucht hier in einer Villa, eventuell auch als Hausmeister Stelle.Adr. in der Exp. 15080

Gepriüfter  
**Maschinist,**  
welcher bei stabilen Maschinen selbstständig zu arbeiten versteht, findet in einer hiesigen Fabrik sofort gute und dauernde Anstellung. Näheres in der Exped. 15045

**Bonne fraugaise**  
agée est cherchée pour soigner trois enfants. S'adresser à l'expédition. 15049

Schön möblirtes  
**Monatzimmer**  
mit separatem Eingang ist per 15. September, eventuell 1. Oktober zu vermieten. Belagasse 6, 3. Stock 26.

Ein kautionsfähiger  
**Plaf-Agent**  
und Brodausführer werden gesucht von der Kornbrot-Bäckerei in Neupest. 15100

Eine erfahrene  
**Wirthschafterin**  
wird von einem ledigen Herrn zur Führung der Hauswirthschaft gesucht. Nur solche Personen wollen ihre Offerte sub „N. N. 15“ an die Exp. einreichen, welche bereits eine ähnliche Stelle gehabt haben und dies durch Zeugnisse nachweisen können. 15033

Es wird gesucht eine  
**Erzieherin,**  
(Israelitin) zu 4 Kindern von 6-10 Jahren, die im Ungarischen, Deutschen, Französischen und Klavier Unterricht ertheilen kann. Eintritt am 1. Oktober d. J. Offerte sind an Moriz Mairowitz in W.-Radna zu richten. 15035

**Eine Erzieherin,**  
die der ungarischen, deutschen, französischen Sprache mächtig ist, im Klavierspiel, Handarbeit, Elementar-Gegegenständen gründlichen Unterricht ertheilen kann, acceptir ich zu 2 Mädchen u. 3 kleinen Knaben, welche letztere jedoch nur Nachmittags den Unterricht der Erzieherin genießen. Jährlicher Gehalt 300 fl., gänzliche Verpflegung und Reisekosten hierher. Offerte sammt Zeugnissen und womöglich Photographie erbitte ich bis längstens 15. September. **Buzásbocsárd (Post Karácsonyfalva, via Klausenburg).** 14982  
**Samuel A. Grün.**

**Sichere Existenz**  
bietet sich Jedermann durch die Erzeugung eines sehr beliebten Konsum-Artikels. Mittheilung desselben gegen mäßiges Honorar. Gesl. Anträge mit Beischluß einer Marke unter „Existenz 14“ an die Exp. 14840

Keines unaufgezeichnetes  
**Zeitungs-Matratzen-Papier**  
ist um 13 fl. der Mtr. ab Budapest zu haben. Näh. die Exp. 15065

Ein Mehl- und  
**Süßfrüchten-Geschäft**  
auf sehr frequentem Posten, mit gutem Kundenkreis, ist wegen Ueberfiedlung in die Provinz sofort zu verlassen. Näh. in der Exp. 15065

Mehrere Zimmer  
**elegante Möbel**  
sind im Ganzen oder theilweise wegen Ueberfiedlung billig zu verkaufen. Rosen-gasse 63, 1. Stock 7. Zu besichtigen von 9-3 Uhr. 1

**Sizitation.**  
Am 16. September 1884, Nachmittags 2 Uhr, werden alle in meiner

**Pfandleihanstalt**  
verfallenen Effekten im Beisein eines kömigl. Notars veräußert. Kurzweil David, Dob utca 40. 15031

**Witwe,**  
alleinstehend, von angenehmem Aussehen mit Vermögen, 36 Jahre alt, wünscht sich mit einem intelligenten Mann zu verehelichen. Ernstliche Anträge werden entgegengenommen unter „Lebensgefährtin 1136“ an die Administration bis 15. September a. 15023

**Egy tanuló**  
és egy gyakornok fűszer-üzletbe felvétetnek. Közlelbi értesítés a kiadóhivatalban. 14758

**N. B.**  
Dein Vorwurf unbegründet, dies beweist der Brief, den ich mit zweitem zugleich am 11. erhielt. Komme bald, mein theurer Engel und verständige mich, ich habe Wichtiges mitzutheilen, worauf ich bald Deinen Bescheid haben möchte. Trotz ungerechten Vorwurfs danke ich für's Lebenszeichen. 15106

**Dauernde Stellung**  
findet per sofort für Siebenbürgen ein solider, junger Mann, der sich zum Reisen den für den Verkauf eines bestrennigten Hausstand-artikels ausbilden lassen will. Offerte mit Zeugnissen und Photographie sub „Dauernd 522“ an die Exp. 14713

**Kompagnon,**  
Herr oder Dame, mit 600-800 fl. Kapital zu einem schon bestehenden Geschäft, welches eine sichere Existenz bietet. Näh. in der Exp. 15116

Junge stimmbegabte  
**Damen**  
die sich dem Konzerte widmen wollen, werden unentgeltlich ausgebildet und dauernd engagirt. Näh. in der Exp. 15064

**Die Stellen-Vermittlung-Handelszeitung Magyar Kereskedök Lapja**  
enthält stets zahlreiche offene Stellen und Offerte Stellenjuchender. Die ersten Nummern des Landes benötigen diese Rubrik des **Magyar Kereskedök Lapja.**

Jedes Inserat ist von Erfolg begleitet und kostet für Abonnenten 2 fl. für Nicht Abonnenten 3 fl. Abonnement bis Neujahr 2 fl. 50. Administration Budapest, Göttergasse Nr. 11. 14810

**Buchhalter,**  
der selbstständig arbeiten kann und der ung. Korrespondenz vollkommen mächtig ist, wird für ein hiesiges Handlungshaus sofort acceptirt. Offerte unter Chiffre „Buchhalter 14“ an die Exp. 15070

Für Bauherren!  
**Wegen Auflösung des Geschäftes werden zu staunend billigen Preisen alle zum Bauhof gehörenden Materialien, und zwar: die neuesten Kacheln, Fensterrahmen, Doppelthüren, Eisengitter zc. zc. verkauft um zahlreichen Zuspruch bittet S. Bauer, große Feldgasse Nr. 48. Bitte die Adresse genau zu beachten und nicht mit einer anderen Firma zu verwechseln. 14582**

Ein großes  
**Fruchtmagazin**  
ist in der Trommelgasse 46 zu vermieten. Näh. bei Herrn Joseph Eszl. 5. Bez., Rudolphsplatz 8. 15042

**Dauernde Stellung**  
findet ein nicht ganz junges Fräulein oder Witwe als Verkäuferin in einer Nähmachereifabrik-Niederlage Siebenbürgens. Kenntniß der ungar. und deutschen Sprache, wie vorzügliche Referenzen erforderlich. Offerte unter „Verkäuferin 522“ an die Exp. 24712

**Wohnung**  
für 1. November zu vermieten, bestehend aus 3 Zimmern, 1 Hof-, 1 Vorzimmer, Alkov, Speis, Küche, Keller, Klozet. IX. Hafengasse 18. 15051

**Heiraths-Antrag.**  
Ein peni. Steuereinknehmer, 56 Jahre alt, ev.-reformirter Konfession, mit 720 fl. Pension, der Landessprachen mächtig, wohl erhalten, gesund und fehlerfrei, wünscht sich mit einem Fräulein oder Witwe von 35-40 Jahren aus standesgemäßem Hause meistens zu verehelichen. Vermögen unbedingt notwendig, bleibt jedoch Eigentum derselben. Ernstgemeinte Anträge sind womöglich mit Photographie unter „Hymen“ an die Expedition zu richten. Für Diskretion bürgt mein Charakter. 14925

Gesucht wird ein  
**Agent**  
der ein gangbares Geschäft verkaufen soll, welches wegen Uebernahme eines anderen, zu verkaufen ist. 15101

**Ein kleines Haus**  
oder eine 8-9 Klafter lange Parterre-Lokalität wird im 6. Bezirk für 1. November, als Tischlerwerkstätte, zu mieten gesucht. Näheres bei C. Zehr. Bantischer, Szendy-gasse Nr. 4. 15115

**20,000 fl. baar**  
werden bis Oktober gegen 10% für ein sehr rentables Geschäft aufgenommen. Theilnahme leicht möglich. Anträge sind sub „G. 55“ an die Exp. zu richten. 14615

Es wird eine  
**Wohnung**  
gesucht, in der Nähe der Radialstraße oder Waiznerboulevard, zwei Zimmer, Alkov, Küche sofort, eventuell 1. November zu beziehen. Briefe unter „Wohnung“ an die Expedition erbeten. 15643

**Seine Tafel-Käse**  
empfiehlt die freiherrlich Rothenthalsche Käserci, Schloß Moslavina, Post Topovaca bei Sissek. — Franko-Sendung eines Sortiments dieser vorzüglichen Käse gegen Nachnahme von fl. 2.50. 14867

**Goldarbeiter**  
und guter Reparatör, wird aufgenommen. Näh. in der Exped. 15118

**Schleisenschreiber,**  
welcher sich auch als Kanzleidiener eignet, findet Unterkunft. Offerten unter Chiffre „D. D.“ an die Expedition 15114

**Ein Hausmeister,**  
verheirathet, kinderlos, wird sofort aufgenommen. Gewölbdiener haben den Vorzug. Näh. in der Exp. 15105

Ein  
**Zapfen-Wirth**  
mit den besten Referenzen u. eigenem Recht sucht auf vorgelegte Weine ein Wirths-Geschäft. Näh. 7. Bez., Rosen-gasse 32, Eichenauer's Gasthaus. 15095

**Hochparterre-Wohnung, Radialstraße Nr. 113,**  
bestehend aus 3 Zimmern, 1 Hofzimmer, Badezimmer zc. per 1. November a. c. zu vergeben. Näh. beim Hausmeister daselbst. 15098

**Wohnung.**  
Ein schönes Zimmer und Küche zc. im 9. Bez. ist vom 15. September zu vergeben. Näh. in der Exp. 15096

**Erzieherin,**  
Israelitin, gesucht. Klavierspielende wird bevorzugt. Ungarisch, Deutsch und Französisch erforderlich. Näheres in der Exp. 15103

Gebüte  
**Leibschneiderin**  
findet dauernde Beschäftigung. Wo? sagt die Exp. 15067

**Konkurs.**  
Mit 1. Oktober 1884 ist die Stelle eines geprüften Lehrers, der Ungarisch, Deutsch und Hebräisch unterrichten kann, mit dem Gehalte von 400 fl. in der israelitischen Orthodoxen-Gemeinde zu

**Leones**  
(Sárojer Komitat) zu bezeugen. Bewerber wollen ihre Zeugnisse bis 20. d. an den Vorstand einbringen.  
**Mor. Herzkovics,**  
Vorstand. 15107

**Ein Klavier**  
und Weinlese-Geschirre in gutem Zustande werden zu kaufen gesucht. Anträge unter „K. M.“ an die Exp. 15104

**Agent**  
der Baubranche, bei Bauherren gut eingeführt, repräsentationsfähig, findet dauernde Beschäftigung. Offerte unter „F. B.“ an die Exp. 15109

Intelligenten  
**Kanditen-Arbeiter**  
für alle Sorten Kanditen, wie auch für Salon- u. Liqueurorten verwendbar, wird sofort oder vom 1. Oktober aufzunehmen gesucht. Offerte mit Zahlungsauftrag und Zeugnis-Kopien werden erbeten an Eduard Weiser, Kanditenfabrik, Raichau. Daselbst finden auch 2 Lehrlinge und ein Backer Verwendung. 15117

**Ein Diener**  
(ledig), wird aufgenommen. Näh. in der Exp. 15110

**Gepriüfte Lehrerin,**  
tüchtig in Sprachen und Klavier-Unterricht, sucht Beschäftigung für die Nachmittags-Stunden. Adr. in der Exp. 15112

Gesucht ein bescheidenes  
**Monatzimmer**  
für eine Lehrerin, Engländerin, Offerte unter „H. A.“ an die Exp. 15102

**Wir empfehlen zum Ankauf die Romane Gustav Klingers,**  
und zwar:

**Die Geheimnisse des Hochspitals,**  
drei Bände stark, 50 fr., mit Postverendung 55 fr.

**Die neuen Geheimnisse des Hochspitals,**  
drei Bände stark, 50 fr., mit Postverendung 55 fr.

**Ein Vergessener im Armenhause,**  
drei Bände stark, 50 fr., mit Postverendung 55 fr.

**Der Satan aus dem Neugebäude,**  
zwei Bände stark, 45 fr., mit Postverendung 50 fr.

**Der Todengräber aus der Franzstadt,**  
drei Bände stark, 50 fr., mit Postverendung 55 fr.

**Sämmtliche angeführten fünf Werke**

**Gustav Klingers's,**  
14 Bände stark, zusammen bezogen, sind zu haben für Loco um den Preis von 2 fl. 30 fr.; mit Postverendung 2 fl. 50 fr. Zu beziehen durch die Expedition des „Politischen Volksblattes“ gegen Einbringung des Betrages. Gegen Nachnahme wird nichts verschickt, da dies die Zerüendung um Vieles vertheuert

Die schönsten und billigsten



## Grab-Monumente

kauft man in dem  
Ersten und größten Etablissement für Grust- und Grab-Monumente von  
**Sommer & Weniger**  
in Wien, beim Centralfriedhofe,  
und werden Versendungen nach Auswärts prompt und unter Garantie effectuirt.  
Preislisten gratis und franko.

Die Porphy- und Marmorwerke  
in Ronndorf, Thürmerig und Zettlig von  
**SOMMER & WENIGER,**  
Bestellungsort in Zettlig an der Bezirksstraße von Raab nach Geras, liefern Grab-Monumente und alle Arten Stein- u. Marmorarbeiten bestens und billig.  
Steinmetzmeistern in der Provinz und Wiederverkäufern  
zu gros-Preise. 9071

## Kaffee.

Größte Preis-Ermäßigung.  
**C. Govers & Co.,**  
Hamburg. 5013

Uefern brillante Kaffee's enorm billig portofrei gegen Nachnahme:  
5 St. Santos, ergiebig fl. 2.90  
5 St. Java, sehr kräftig fl. 3.90  
5 St. Cuba, ausgezeichnet fl. 4.40  
5 St. ff. Ceylon, brillant fl. 5.-  
5 St. arab. Mokka, feurig fl. 5.80



Bitte gratis zu verlangen  
Prospekt, Preislisten, Muster, etc.  
Anfragen an: C. Govers & Co., Hamburg.  
Adresse: C. Govers & Co., Hamburg, Neuenwall 10.

## Prinzessen-Wasser

von August Renard in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt der Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht Gesicht, Hals und Hände blendend weiß, weich und zart, wirkt kühlend und erfrischend, wie kein anderes Mittel; entfernt alle Hautausschläge, Sommerprossen und Falten und erhält den Teint und eine zarte Haut bis ins späte Alter.

Per Flasche sammt Gebrauchsanweisung à 84 fr. österr. Währung.

## Prinzessen-Seife.

Diese durch ihre Milde selbst für die zarteste Haut wohlthätig wirkende Seife per Stück nebst Gebrauchsanweisung 35 fr. österr. Währung.

Die beiden durch ihre Solidität so beliebt gewordenen Präparate sind allein echt zu haben in Budapest bei

## M. LUEFF,

Parfumeur, Waiznergasse Nr. 28.  
Ally. Bertessi, 1. ung. Hof-Parfumeur.